Pütz, Wilhelm, 1806-1877 / Pütz, Wilhelm, / Cremans, Hubert

Grundriß der Geographie und Geschichte der alten, mittlern und neuern Zeit
für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten

Bd.: 3

Coblenz ; Leipzig 1851

Grundriß
der
Geographie und Geschichte
der
alten, mittlern und neuern Zeit
für die
mittleren Klassen der Gymnasien und für höhere Bürgerschulen.

Von
Wilhelm Pütz,
Oberlehrer am katholischen Gymnasium in Köln.

Dritte Abtheilung:
Die neuere Zeit.

Fünfte Auflage.

Koblenz,
bei Karl Bädeker.
1851.

Die neuere Geschichte.

Einleitung.

Am Ende des 15. und am Anfange des 16. Jahrh. trafen mehrere höchst einflußreiche Begebenheiten zusammen, welche das äußere und innere Leben der europäischen Menschheit theils veränderten, theils völlig umgestalteten, so:

1) Die Eroberung des byzantinischen Reiches durch die Türken (vollendet 1453), welche nun für lange Zeit dem Südosten Europa's gefährliche Nachbarn wurden.

2) Die Umgestaltung des Kriegswesens durch die immer allgemeinere Anwendung des Schießpulvers und die Errichtung stehender Heere (zunächst in Frankreich).

Schon im 13. Jahrh. war die Anwendung des Schießpulvers an verschiedenen Orten in Europa bekannt, und der Gebrauch des Geschützes, dessen sich die Araber in Spanien schon im Anfang des 13. Jahrh. bedienten, kam von dort zunächst nach Flandern, woher die mit Flandern im Kriege gegen Frankreich verbündeten Engländer es kennen lernten. Die erste Ausbildung erhielt das Geschützwesen in Frankreich unter Ludwig XI., etwas später in Deutschland unter Maximilian I. Die persönliche Tapferkeit verlor dadurch an Bedeutung und die Reiterei ihre Ueberlegenheit; der Infanteriedienst kam jetzt zu Ehren und wurde hauptsächlich durch die bürgerlichen Städtebewohner geleistet.

Das Bedürfniß durch Massen zu entscheiden und diese systematisch einzuüben, namentlich auch im Gebrauche der Feuergewehre, führte auf die Errichtung stehender Heere, zunächst in Frankreich unter Karl VII., und bald mußte jeder Staat, der nicht hinter Frankreich zurück bleiben wollte, ebenfalls zur Errichtung stehender Heere schreiten.

3) Die Erfindung und schnelle Verbreitung der Buchdruckerkunst s. 2. Abth. §. 49.

4) Das Wiederaufblühen der Künste (besonders der zeichnenden) und der Wissenschaften und zwar a) theils der

philologischen, angeregt durch die vor der Barbarei der Türken nach Italien fliehenden griechischen Gelehrten und wesentlich gefördert durch die Buchdruckerkunst, b) theils der erst damals auflebenden Naturwissenschaften.

5) Die Entdeckung eines neuen Welttheils und eines Seeweges nach Ostindien, welche den Welthandel aus Landhandel in Seehandel verwandelte und statt der Länder am Mittelmeere die am atlantischen Ocean zu Hauptsitzen desselben machte.

6) Die große, sich fast über alle Staaten des mittlern und nördlichen Europa verbreitende Kirchenspaltung.

Erster Zeitraum.

Von der Entdeckung Amerika's bis zum westphälischen Frieden 1492 — 1648.

§. 1, a.

Geographische Uebersicht von Europa zur Zeit der Reformation[1]).

1) Portugal hat den Gipfel äußerer Macht erreicht, indem es außer dem Hauptlande das dies- und jenseitige Algarbien nebst einer Anzahl Seestädte an der Nordwestküste von Afrika besitzt und dazu in Asien[2]) die bedeutenderen Häfen und Inseln an den Küsten von Persien und Indien, und selbst Macao in China gewinnt (vgl. §. 1, b.).

2) In Spanien wurden durch die Vermählung von Ferdinand dem Katholischen und Isabella (1474) die Kronen von Castilien und Aragonien vereinigt; dazu ward Granada (1492), Neapel (1504), Oran mit der Oberherrschaft über die Berberei von der Grenze Marocco's bis zur großen Syrte (1509), das Königreich Navarra (1512) erobert, die neu entdeckten Länder in Amerika (1492—1532) in Besitz genommen und das Herzogthum Mailand

---

[1]) S. die 51. Karte in von Spruner's historisch-geographischem Handatlas, welche in größerem Maßstabe (als Wandkarte) von C. A. Bretschneider bearbeitet worden ist (1850).

[2]) S. die 41. Karte in v. Spruner's Atlas.

(1540) der spanischen Ländermasse einverleibt. Diese erhielt nach Karl's I. (V.) Abdankung noch einen bedeutenden Zuwachs durch die Niederlande mit Luxemburg und die Grafschaft Burgund (Franche-Comté). Inzwischen waren die Besitzungen auf der Nordküste Afrika's (1528—40) meist schon an die Türken verloren gegangen.

3) In Frankreich werden die beiden noch übrigen großen Lehnsherrschaften: Provence (1515) und Bretagne (1532) völlig mit der Krone vereinigt, dazu vom deutschen Reiche die drei lothringischen Bisthümer: Metz, Toul, Verdun gewonnen (1552) und Calais den Engländern entrissen (1558).

4) In Deutschland, dessen Eintheilung in 10 Kreise §. 3, 1, näher angegeben ist, besaß das Haus Habsburg die fast schon erblich gewordene Kaiserwürde und an unmittelbaren Territorien: den ganzen österreichischen Kreis, das so genannte Vorderösterreich am Oberrhein und in Schwaben, Böhmen, nebst Mähren, Schlesien und der Lausitz (seit 1527), ferner die eben genannten, bei Karl's V. Abdankung an Spanien gekommenen Theile des deutschen Reiches: die Niederlande mit Luxemburg und die Franche-Comté. Dazu kam die Krone von Ungarn (1526), welches Land jedoch theilweise von Johann Zapolya und nach dessen Tode (1540) von den Osmanen behauptet wurde.

5) Die Schweiz hatte sich (im Basler Frieden 1499) vom deutschen Reiche getrennt, und die Eidgenossenschaft erweiterte sich sowohl im N. (durch Schaffhausen, Basel, Appenzell), als im S. (durch die von Mailand abgetretenen wälschen Vogteien).

6) Italien nähert sich hinsichtlich der Abgrenzung seiner wichtigsten Staaten schon seiner heutigen Gestalt, namentlich gilt dies von Unter- und Mittelitalien oder von dem Königreiche Neapel, dem Kirchenstaate und (dem vom Papste 1569 zum Großherzogthum erhobenen) Toscana; in Oberitalien waren die Herzogthümer: Modena, Parma, Savoyen nebst Nizza und Piemont, Mantua nebst Montferrat und die Republiken: a) Venedig, welches auch das nordöstliche Italien (bis Bergamo und Brescia) besaß, ferner Istrien, so wie die Küste von Dalmatien und Albanien und gegen die Türken noch die jonischen Inseln, Candia und Cypern behauptete. b) Genua, welches durch Andreas Doria von der französischen Herrschaft befreit wurde (1528) und von seinen auswärtigen Besitzungen nur noch Corsika hatte; c)

Lucca. — Zu Spanien gehörten: Sicilien, Sardinien, Neapel, später auch Mailand.

7) England nebst Irland und den normannischen Inseln (bis 1558 auch Calais).

8) Schottland.

9) Scandinavien zerfiel in Folge der Auflösung der calmarischen Union in zwei Reiche: a) Dänemark nebst Norwegen, dem südlichen Schweden, Gothland und Island; b) Schweden.

10) Ostpreußen kam als weltliches Herzogthum, jedoch unter polnischer Lehnshoheit, an das Haus Hohenzollern, welches zugleich in Deutschland die Mark Brandenburg (und die Markgrafschaften Ansbach und Culmbach) besaß.

11) Liefland, Curland und Esthland bildeten das Gebiet des Schwertordens.

12) Polen und Litthauen nebst Westpreußen.

13) In Rußland erhielt sich von allen tatarischen Staaten nur noch das Chanat der Krim.

14) Das osmanische Reich, welches sich in Asien bis zum persischen Meerbusen ausdehnte und in Afrika sowohl Aegypten als die Berberei gewann, umfaßte in Europa außer der griechischen Halbinsel die Moldau, Walachei und Siebenbürgen als Schutzstaaten und Ungarn mit Ausnahme des nördlichen und nordwestlichen Theiles.

§. 1, b.

Die Entdeckungen, Eroberungen und Colonien der Europäer in fremden Welttheilen.

Um den italischen Freistaaten, namentlich den Venetianern, den ostindischen Handel zu entreißen, versuchten sowohl die Spanier als die Portugiesen die Auffindung eines Seeweges nach Ostindien, beide in entgegengesetzter Richtung, jene in westlicher, diese in östlicher.

1. Entdeckungen und Eroberungen der Spanier.

a) Nachdem schon um das Jahr 1000 die Ostküste von Nordamerika (zwischen Boston und Neuyork) von Grönland aus durch Normänner entdeckt worden war und noch im 14. Jahrhundert ein

Verkehr zwischen Grönland und dem amerikanischen „Winland" stattgefunden hatte, erhielt Christoph Columbus (Colon) aus Genua (?) bei seiner Anwesenheit auf Island keine Kunde von dem neuen Continent in Westen. Er schöpfte aus mehrfachen Andeutungen in den Werken des Alterthums und des Mittelalters den Plan, durch eine westliche Fahrt einen neuen Weg nach Indien zu finden. Da er für denselben weder bei den für solche Unternehmungen begeisterten Portugiesen, noch in Genua Unterstützung finden konnte, so legte er ihn dem spanischen Hofe vor, und erhielt nach mehrjährigen vergeblichen Bemühungen von der Königin Isabelle von Castilien (zur Zeit der Eroberung Granada's) Unterstützung und seine Ernennung zum Vicekönige aller Länder und Inseln, die er entdecken würde. Mit 3 kleinen Schiffen segelte er (am 3. August) 1492 von Palos, einem Hafen Andalusiens, ab, landete nach einer gefahrvollen Fahrt (am 12. October) auf der Insel Guanahani, welche er S. Salvador nannte, und entdeckte auch noch die Inseln Cuba und Haïti. Auf seiner zweiten Reise (1493—96) entdeckte er mehrere kleinere Antillen, so wie Jamaica, auf der dritten (1498—1500) die Insel Trinidad und das Festland am Ausflusse des Orinoko, ward aber beim Hofe verläumdet und von dem ihm nachgesandten Ritter Franz von Bovadilla in Ketten nach Spanien zurückgeschickt. Nach seiner Freilassung unternahm er noch eine vierte Reise (1502—1504), auf welcher er vergebens eine Durchfahrt in die Südsee suchte. Er starb, von Gram über Undank niedergebeugt, zu Valladolid (1506) und wurde mit seinen Ketten begraben.

Den Namen Amerika erhielt der neu entdeckte Erdtheil von dem Florentiner Amerigo Vespucci, welcher durch seine ruhmredigen Berichte in Deutschland und Frankreich die Veranlassung gab, das neue Land nach ihm zu benennen, wiewohl er selbst, gleich Columbus, dasselbe für Theile des östlichen Asiens hielt.

b) Von Cuba aus landete Ferdinand Cortez 1519 in dem von Montezuma beherrschten mexicanischen Reiche, drang ohne Widerstand in die Hauptstadt und nahm den König gefangen, aber bald machten sich die Spanier durch Grausamkeit verhaßt, und als Cortez die Stadt verlassen hatte, um dem zu seinem Nachfolger ernannten Narvaez entgegen zu gehen, fand er bei seiner Rückkehr bedeutenden Widerstand, eroberte sie aber von Neuem, und die

Provinzen unterwarfen sich ebenfalls. Damit vereinigte er noch Guatimala und erhielt von Karl V. die Statthalterschaft über das Ganze, dem er den Namen Neuspanien gab. Schon ging er mit dem Plane um, von hier aus den Weg nach Ostindien zu versuchen, als Karl V., eifersüchtig auf die Macht seines Statthalters, dieselbe theilte und dem Cortez nur die Leitung des Kriegswesens in Neuspanien ließ. Nachdem er noch die Halbinsel Californien (1536) entdeckt hatte, kehrte er nach Spanien zurück, wo er, in Gram über den Undank seines Herrn, starb (zu Sevilla 1547).

c) Inzwischen hatte der Portugiese Ferdinand Magellan in spanischen Diensten durch die von ihm benannte Meerenge (Magellans-Straße) eine Durchfahrt in die Südsee, welche er den stillen Ocean nannte, gefunden 1520, war aber auf einer der Philippinen erschlagen worden, und nur seine Mannschaft vollendete die erste Weltumsegelung.

d) Nachdem Balboa zuerst (1513) die Südsee erblickt hatte, entdeckte und eroberte (1526—31) Franz Pizarro von Panama aus das goldreiche Peru, wobei ihn ein Thronfolgestreit zwischen zwei Brüdern (Huaskar und Atahualpa) begünstigte, und legte den Grund zu einer neuen Hauptstadt, nachher Lima genannt. Sein Freund Almagro eroberte Chile.

Die Benutzung dieser Eroberungen beschränkte sich Anfangs auf die Gewinnung edler Metalle vermittelst Anlegung zahlreicher Bergwerkscolonien, welche, seitdem der edelgesinnte Dominikaner Las Casas als Vertheidiger der Menschenrechte der eingebornen Indianer aufgetreten war, von gekauften afrikanischen Negern bearbeitet wurden. Nur nach Spanien durften die Colonien ihre Schätze liefern und nur von dort (aus dem einzigen Hafen Sevilla) europäische Produkte erhalten.

2. Entdeckungen und Niederlassungen der Portugiesen.

Nachdem schon Barth. Diaz das Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt hatte, erneuerte König Emanuel der Große den Versuch, auf einem Seewege nach Ostindien zu gelangen. Diesen fand Vasco di Gama, welcher 1498 in Calicut an der Küste Malabar landete. Die Portugiesen schlossen mit den kleinen Fürsten auf dieser Küste Bündnisse, worin diese die Oberhoheit des Königs von Portugal anerkannten, und die ausgezeichneten Vicekönige Franz von

Almeida und Alfons Albuquerque sicherten durch eine Reihe von festen Plätzen und Handelsniederlassungen (von der Ostküste Afrika's bis zur Halbinsel Malacca und den Molukken) die portugiesische Herrschaft in Ostindien, deren Mittelpunkt Goa war; die Flotten der Portugiesen beherrschten alle Meere von Westafrika bis zur Südsee. Bald dehnten sie ihre Besitzungen sogar bis an die Küste von China aus, wo sie Macao eingeräumt erhielten, und von hier wies ein Sturm ihnen den Weg nach Japan, dessen Häfen zur Einführung europäischer und indischer Waaren bereitwillig geöffnet wurden. Diese Blüte ihres Handels erhielt sich, bis (1602) die Holländer sich in Ostindien ansiedelten. — Brasilien, welches Cabral auf der Fahrt nach Ostindien durch eine westliche Abweichung zufällig aufgefunden hatte (1500), wurde erst später (um 1550) colonisirt.

3. Niederlassungen und Eroberungen der holländischen Compagnien. Als die Spanier durch die Eroberung Portugals (1580) auch Herren der portugiesischen Niederlassungen geworden waren und den von spanischer Herrschaft abgefallenen Holländern den Zwischenhandel mit ostindischen Waaren (von Lissabon aus) untersagt hatten, gingen diese selbst nach Ostindien, vermieden aber Anfangs die Niederlassungen der Portugiesen und landeten auf Java. Eine von den Generalstaaten (1602) privilegirte ostindische Compagnie erhielt nicht nur das Monopol des holländischen Handels jenseits des Caps und der Magellanstraße, sondern auch die Hoheitsrechte über die künftigen Eroberungen und Niederlassungen in Indien. Batavia ward der Sitz des Generalgouverneurs und der Mittelpunkt des indischen Verkehrs nach Europa. Bald aber verdrängten sie auch die Portugiesen aus den indischen Gewässern, sie nahmen ihnen die Molukken, Malacca, Ceylon, Celebes, vertrieben sie aus Japan, verfolgten sie zuletzt auch auf der Küste von Malabar und entrissen ihnen hier die wichtigsten Plätze. Borneo kam erst viel später (1747) hinzu. — Auch für den westindischen Handel ward eine Compagnie privilegirt.

4. Vergebens suchte man von England aus eine nördliche Durchfahrt nach Ostindien: Davis eine nordwestliche und Hudson eine nordöstliche. — Die Königin Elisabeth gab 1600 einer Gesellschaft Londoner Kaufleute ein ausschließliches Privilegium für den Handel nach Ostindien. Diese stiftete einige Niederlassungen auf Malabar und Coromandel, später auch auf den indischen Inseln.

Gleichzeitig übernahmen zwei andere englische Gesellschaften den Anbau der Küste von Nordamerika, während auch

5. Die Franzosen sich in Acadien (oder Neuschottland) und in Canada ausbreiteten.

§. 2.

Die Kirchentrennung (Reformation).

1. In Deutschland.

Die nächste Veranlassung zur großen Kirchentrennung in Deutschland gab der Mißbrauch, welchen der Dominikaner Johann Tetzel mit dem von Leo X. zur Bestreitung des prachtvollen Ausbaues der Peterskirche ausgeschriebenen Ablasse in der Nähe von Wittenberg trieb. Dies veranlaßte den Dr. Martin Luther (geboren zu Eisleben 1483, Augustinermönch und Professor der Theologie an der neu gestifteten Universität Wittenberg) am 31. October 1517 an der Schloßkirche zu Wittenberg 95 Sätze (Theses) anzuschlagen, vorzüglich gegen die unwürdige und übertriebene Anpreisung des Ablasses, zu deren Vertheidigung er sich erbot. Der Papst forderte ihn auf, sich (binnen 60 Tagen) in Rom zu verantworten, gab aber auf die Verwendung des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen und der Universität Wittenberg zu, daß die Sache in Deutschland, auf dem damals zu Augsburg versammelten Reichstage, durch einen päpstlichen Bevollmächtigten, den Cardinal Cajetan, beigelegt werde. Als aber dieser Luthern nicht zum unbedingten Widerrufe bewegen konnte und auch eine Disputation, welche Dr. Eck, Professor der Theologie zu Ingolstadt, mit Luther zu Leipzig hielt, keine Einigung herbeiführte, vielmehr Luther in seinen Schriften sich immer weiter von den Lehren der katholischen Kirche entfernte; so erschien auf Eck's Vorstellungen eine Bulle, welche 41 aus Luther's Schriften gezogene Sätze als ketzerisch verdammte und ihn mit dem Kirchenbanne bedrohte, wenn er nicht innerhalb 60 Tage widerrufen würde. Diese Bulle verbrannte Luther vor dem (Elster-) Thore zu Wittenberg (10. Dec. 1520), worauf er nebst seinen Anhängern nun wirklich mit dem Kirchenbanne belegt wurde. Als Karl V. seinen ersten Reichstag in Worms hielt 1521, wurde auch Luther unter Zusicherung sicheren Geleites dahin berufen und, als er sich weigerte, seine Lehre zu widerrufen, in die Reichsacht erklärt, dieses jedoch durch das sog. Wormser Edict erst

bekannt gemacht, als er auf der Wartburg bei Eisenach angekommen war, wo er sich mit der deutschen Uebersetzung der Bibel beschäftigte. Die auch von Philipp Melanchthon vertheidigte neue Lehre kam schon bald zur Ausübung, zunächst im Kurfürstenthum Sachsen, in Hessen und in Preußen, wo der Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, für dieselbe von Luther selbst gewonnen, sein Land (Ostpreußen) mit Genehmigung seines Lehnsherrn, des Königs von Polen, in ein weltliches Herzogthum verwandelte 1525.

Inzwischen hatten die durch neu aufgekommene Steuern hartbedrängten Bauern in Schwaben und am Rhein Luther's Worte von evangelischer Freiheit mißverstanden und in den sog. 12 Artikeln Freiheit der Jagd, des Fischfanges, der Holzung, Abschaffung der Leibeigenschaft und der neuen Lasten, das Wahlrecht ihrer Prediger u. s. w. verlangt. Die Verweigerung des Geforderten erzeugte den Bauernkrieg 1525, welcher sich eben so schnell als verheerend von Schwaben aus über die Rheingegenden und Franken verbreitete. Einzelne Adelige wurden von den Bauern gezwungen, ihren Unterthanen die geforderten Rechte zu bewilligen. Aber als die Fürsten ihre wohlgeordnete Macht gegen sie aufboten, unterlagen die undisciplinirten Rotten der Bauern, obgleich tapfere Ritter, wie Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, theils gezwungen, theils freiwillig ihre Anführer geworden waren.

Eben so scheiterte der Volksaufstand in Thüringen, welchen der fanatische Wiedertäufer Thomas Münzer erregt hatte. Er bemächtigte sich in Mühlhausen mit Hülfe des Pöbels des Stadtregiments, plünderte die Klöster, lehrte Ernährung der Armen durch die Reichen und Gemeinschaft der Güter. Aber die zunächst bedrohten Fürsten (die Herzöge von Sachsen und Braunschweig und der Landgraf Philipp von Hessen) schlugen seinen auf himmlischen Beistand rechnenden Anhang bei Frankenhausen, und die Anführer (auch Münzer) wurden gefangen und enthauptet 1525.

Beim Ausbruch eines Krieges mit den Türken hatte des Kaisers Bruder Ferdinand den Reichstag zu Speier 1529 versammelt, theils um Hülfe gegen die Türken zu erhalten, theils um die Religionsangelegenheiten, wenigstens vorläufig, zu ordnen. Da hier das Wormser Edict bestätigt und jede Neuerung in Kirchen- oder Religionssachen bis zur Entscheidung eines allgemeinen Concils verboten wurde, so reichten die Bekenner der neuen Lehre eine förmliche Protestation ein, von welcher sie in der Folge den Namen Protestanten erhalten haben. Als nun im nächsten Jahre 1530

der Kaiser endlich nach Deutschland zurückkehrte, und einen **Reichstag nach Augsburg** 1530 berief, um seinen Bruder Ferdinand zum römischen Könige wählen zu lassen (also die Kaiserwürde in seinem Hause zu befestigen) und die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen, übergaben die protestirenden Stände ihr Glaubensbekenntniß, die von Melanchthon abgefaßte **Augsburgische Confession** (25. Juni) 1530. Als alle Versuche einer Wiedervereinigung erfolglos blieben, gebot ein kaiserlicher Reichsabschied Aufhebung aller Neuerungen und bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung unbedingte Rückkehr zu allen katholischen Lehren und Gebräuchen. Da jedoch die protestantischen Fürsten und Reichsstädte sich im **Bündnisse zu Schmalkalden** 1531 zu wechselseitiger Unterstützung gegen das bereits beginnende Einschreiten des Reichskammergerichtes verpflichteten und dem Kaiser alle Hülfe gegen die Türken verweigerten, so nahm dieser in dem **Religionsfrieden zu Nürnberg** 1532 den Augsburger Reichsabschied zurück und bestimmte, daß bis zu einem künftigen Concilium oder dem nächsten Reichstage ein allgemeiner Friede zwischen Kaiser und Ständen sein solle.

Bald wurde die Ruhe abermals durch die **Wiedertäufer** gestört. Diese schon im Anfang der Reformation gestiftete Secte schien seit Thomas Münzer's Tode ausgerottet, als sie plötzlich sich in Münster auf eine furchtbare Weise erhob. Ein Prophet dieser Secte, der Bäcker Johann Matthys aus Harlem, kam mit seinem eifrigsten Apostel Jan Bockelsohn (früher Schneider, dann Schenkwirth und Dichter) aus Leiden (1534) nach Münster, und machten sich durch ihren zahlreichen Anhang nach Vertreibung der Behörde zu unumschränkten Herren der Stadt, welche nun der Schauplatz der unsinnigsten Ausschweifungen und Frevel wurde. Nachdem Matthys bei einem verwegenen Ausfalle aus der vom Bischofe belagerten Stadt umgekommen war, wurde Bockelsohn zum Könige des „neuen Zion" ausgerufen. Der Bischof, von einigen Fürsten unterstützt, eroberte die ausgehungerte Stadt, Bockelsohn nebst seinen Helfern Knipperdolling und Krechting wurden nach schrecklichen Martern hingerichtet und der Katholicismus hergestellt.

Nachdem Karl mit Frankreich Frieden, und mit den Türken einen Waffenstillstand geschlossen hatte, suchte er auch die Einigung in Deutschland herzustellen. Das allgemeine **Concilium**, worauf man so oft hingewiesen hatte, war endlich kurz vor Luther's Tode († 1546) zu **Trient** eröffnet worden. Allein da die Protestanten im voraus einsahen, daß die Majorität des Conciliums aus Gegnern der neuen Lehre bestehen würde, so weigerten sie sich, nach Luther's Rath, dasselbe zu besuchen und verlangten ein Concilium

deutscher Nation. Als der Kaiser nun aller Hoffnung entsagte, den Religionsstreit in friedlichem Wege zu Ende zu bringen, erklärte er die beiden Häupter des schmalkaldischen Bundes, den Kurfürsten (Johann Friedrich) von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen, in die Acht und begann mit Hülfe des von ihm gewonnenen Herzogs Moritz von Sachsen

den Schmalkaldischen Krieg 1546. Der Kurfürst von Sachsen wurde vom Kaiser bei Mühlberg (24. April) 1547 angegriffen, gefangen und zur Abtretung der Kurwürde sammt den meisten Kurländern an den Herzog Moritz gezwungen. So ging die Kurwürde für immer aus der Ernestinischen Linie in die Albertinische [1]) über. Aus dem Reste des Kurlandes, den Moritz den Kindern des gefangenen Kurfürsten lassen mußte, sind nachher die jetzigen sächsischen Herzogthümer entstanden. Auch der Landgraf unterwarf sich dem Kaiser, that zu Halle fußfällig Abbitte und rettete seine Länder, mußte aber, eben so wie der Kurfürst, dem Kaiser als Gefangener folgen. Als der nunmehrige Kurfürst Moritz vom Kaiser die Freilassung seines Schwiegervaters, des Landgrafen von Hessen, nicht erlangen konnte, trat er zur Partei seiner Religionsgenossen über und mit Heinrich II. von Frankreich in Bündniß, der die zum Reiche gehörigen Städte Metz, Toul und Verdun besetzte. Die Verbündeten beschuldigten den Kaiser, der sich in Innsbruck befand, vielfacher Verletzung seiner Wahlcapitulation und der Unterdrückung der Reichsfreiheit, und Moritz wollte ihn gefangen nehmen. Kaum gewann der Kaiser Zeit, in der Nacht nach Villach in Kärnthen zu entfliehen. Sein Bruder Ferdinand, der die Hoffnung auf Vereinigung beider Religionsparteien durch ein Concil aufgegeben hatte, vermittelte den Passauer Vertrag 1552, wonach den Anhängern der Augsburgischen Confession freie Religionsübung bis zu einem allgemeinen Reichstage bewilligt wurde, und der noch gefangene Landgraf seine Freiheit erhielt; auch der Kurfürst, den der Kaiser schon bei seiner Abreise von Innsbruck

---

[1]) Friedrich II. Kurf. 1428—1464.

Ernest, Kurf. † 1486 — Albert † 1510.

Friedrich. d. Weise Kurf. † 1525. — Johann Kurf. † 1532 — Georg — Heinrich

Johann Friedrich Kurf. bis 1547. — Moritz Kurf. 1547—1553.

aus der Haft entlassen hatte, ward der Reichsacht entbunden und wieder als Herzog von Sachsen, Landgraf in Thüringen und zu Meißen eingesetzt. Der Versuch des Kaisers, Metz wiederzugewinnen, blieb erfolglos und der (bis 1556 fortgesetzte) Krieg endete mit einem Waffenstillstande, der den ersten Schritt zur Schmälerung Deutschlands enthielt, indem er die Franzosen im Besitze ihres durch Bethörung deutscher Fürsten gelungenen Raubes ließ. Diese Bahn hat die französische Eroberungslust fast drei Jahrhunderte hindurch verfolgt.

Der versprochene Reichstag ward 1555 ebenfalls durch Karl's V. Bruder, den römischen König Ferdinand, in Augsburg eröffnet und durch den Augsburger Religionsfrieden der katholischen und Augsburger Confession völlig gleiche Freiheit eingeräumt; nur über den sog. geistlichen Vorbehalt (reservatum ecclesiasticum) oder die Forderung der Katholiken, daß geistliche Reichsstände, wenn sie zur protestantischen Confession übergingen, ihr Amt und dessen Einkünfte verlieren sollten, konnte man sich nicht einigen. Die Anhänger Zwingli's (s. unten), so wie die Bekenner der von Genf aus (seit 1539) verbreiteten Lehre Joh. Calvin's (s. S. 15) waren in diesen Frieden nicht mit einbegriffen.

Dem Concilium zu Trient, welches mit zweimaliger längerer Unterbrechung 18. J. dauerte, 1545—1563, gelang es zwar eben so wenig als den frühern Kirchenversammlungen, diejenigen, welche sich von der Kirche getrennt hatten, wieder mit derselben zu vereinigen, aber in den 25 Sitzungen desselben ward eine Reihe der katholischen Kirche wohlthätiger Einrichtungen getroffen, indem sowohl ihre Dogmen durch genaue, unzweideutige Entscheidungen bestätigt, als auch wesentliche Mißbräuche aufgehoben wurden. Den Beschlüssen dieses Concils allenthalben Anerkennung zu verschaffen und der Ausbreitung des Protestantismus entgegen zu wirken, war eine Hauptaufgabe der (1534) von dem spanischen Edelmann Ignatius von Loyola gestifteten Gesellschaft Jesu, die sich bis um die Mitte des 18. Jahrh. über alle katholische Länder Europa's (in Deutschland seit 1552) und über das spanische Amerika ausbreitete. Die Mitglieder derselben übten als Prediger, Beichtväter und Lehrer der Jugend eine sehr einflußreiche Wirksamkeit.

2. Außerhalb Deutschland.

Ulrich Zwingli, Prediger zu Einsiedeln und später zu Zürich,

fand ebenfalls in dem Ablaßhandel (des Minoriten Bernardin Samson) Veranlassung gegen Mißbräuche in der römischen Kirche zu eifern, doch bald folgten auch heftige Angriffe gegen den Cölibat der Geistlichkeit, gegen die Messe und die Heiligenbilder, die schnell in die That übergingen.

Wesentlich wich Zwingli von Luther ab in der Lehre vom Abendmahle, indem dieser (gewohnt den Grundtext wörtlich zu verstehen) die wirkliche Gegenwart Christi behauptete; jener aber lehrte, Brod und Wein bedeute nur den Leib und das Blut Christi.

Zwischen den katholisch gebliebenen und den reformirten Cantonen kam es nach vielfachen Reibungen zum offenen Kampfe, die Züricher wurden (1531) bei Cappel geschlagen, und Zwingli fiel auf dem Schlachtfelde. Die Folge dieses Sieges der Katholiken war, daß die neue Lehre in vielen Gegenden, wo sie schon herrschte, ausgerottet wurde. Bald verbreitete sich die reformirte Lehre auch über die französische Schweiz, und Genf wurde deren Hauptsitz durch

Johann Calvin (geb. 1509 zu Noyon in der Picardie), welcher nach seiner Vertreibung aus Frankreich meistens in Genf lebte, wo er seine in mehreren wesentlichen Punkten (Prädestination, Abendmahl) von Luther's und Zwingli's Dogmen abweichende Lehre und die mit ihr verbundene Presbyterialverfassung mit nachdrucksvoller Strenge durchführte, während er dieselbe zugleich durch die zahlreichen Schüler, welche der Ruf seiner Gelehrsamkeit aus Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, England herbeizog, nach fernen Ländern verbreitete.

Die nördliche Hälfte Deutschlands, so wie Würtemberg, die drei scandinavischen Reiche, Preußen, Liefland traten dem Augsburgischen Glaubensbekenntnisse bei, ein Theil der Schweiz nahm Zwingli's Lehre an, die nördlichen Provinzen der Niederlande, England und Schottland erklärten sich für Calvin's Lehre, die auch in Frankreich viele Anhänger (Hugenotten genannt) fand. In Großbritannien theilten sich die Protestanten bald in mehrere Secten: a) die bischöfliche oder anglikanische Kirche, welche die Bischöfe beibehielt; b) die Puritaner oder Presbyterianer, eine streng calvinische Secte, welche die Obergewalt der Bischöfe verwarf und nur Aelteste (Presbyter) als Vorsteher anerkannte; c) die Independenten, welche als allgemeines Menschenrecht verlangten, Gott nach den Vorschriften des Gewissens verehren zu können, ohne an kirchliche Symbole gebunden zu sein.

Die wiederholten gewaltsamen Versuche der englischen Regierung auch in dem ihr (seit 1603 ganz) unterworfenen Irland den Protestantismus einzuführen, blieben von geringem Erfolge, bis Elisabeth und noch mehr Jacob I. in der Confiscation von großen Länderstrecken und der Ansiedlung englischer Colonisten ein wirksameres Mittel zur Unterdrückung der Religion fanden, welcher die Eingebornen aber trotz des härtesten Druckes getreu blieben.

Von Deutschland aus verbreitete sich die Reformation nach dessen östl. Grenzländern: Polen, Ungarn und Siebenbürgen.

§. 3.

Deutschland 1493—1648.

1. Maximilian I. 1493—1519.

Als Maximilian, der fast in Allem das Gegenbild seines Vaters war, diesem in der Regierung folgte, stellte er sich eine dreifache Aufgabe für seine Regierung: Bekriegung der Türken, Wiederherstellung des kaiserlichen Ansehens in Deutschland und Italien, Vermehrung der österreichischen Hausmacht. Allein die Ausführung des ersten Planes scheiterte an der Theilnahmlosigkeit des Reiches, und an den vielfachen Verwickelungen in die italienischen Angelegenheiten, vielmehr wuchs die Macht der Türken so, daß sie seinen Enkeln die gefährlichsten Nachbarn wurden. Das kaiserliche Ansehen war auf doppelte Art gefährdet: durch die Unordnung in Deutschland und durch das Streben der italienischen Fürsten, sich von Kaiser und Reich unabhängig zu machen. Zur Herstellung der Ordnung in Deutschland ward er von den Ständen selbst veranlaßt und unterstützt. Denn sie verweigerten jede Hülfe gegen das Ausland, bevor Friede, Recht und Ordnung im Innern hergestellt sei. Daher ward auf dem Reichstage zu Worms 1495 beschlossen, daß das Fehderecht unbedingt aufgehoben sein und ein ewiger Landfriede Statt finden sollte bei Strafe der Reichsacht; daß, statt der Selbsthülfe, künftig die Streitigkeiten der unmittelbaren Reichsglieder durch ein Reichskammergericht entschieden werden sollten. Damit erlosch die Wirksamkeit des schon tief gesunkenen Vehmgerichts. Der Sitz des Kammergerichts war Anfangs in Frankfurt, dann in Speier und nach dessen Einäscherung (1689) in Wetzlar. Zur bessern Handhabung des Landfriedens und zur leichtern Vollstreckung der Kammergerichts-Urtheile theilte Maximilian auf einem

Reichstage zu Köln (1512) das ganze Reich in 10 Landfriedenskreise. In jedem derselben war ein Hauptmann mit einigen Räthen bestellt, um die Handhabung des Landfriedens zu überwachen und die Urtheile des Kammergerichts zu vollziehen.

Von den 10 Kreisen [1]) umfaßte

1) der österreichische, der größte von allen, Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, Tirol und die habsburgischen Besitzungen am Oberrhein und in Schwaben (Vorderösterreich);

2) der baierische: das Herzogthum Baiern, die Oberpfalz, das Fürstenthum Neuburg, das Erzstift Salzburg u. s. w.;

3) der schwäbische: das Herzogthum Würtemberg, die Markgrafschaft Baden, die Grafschaft Hohenzollern, die Grafschaft Fürstenberg, das Bisthum Augsburg u. s. w. — im Ganzen 98 geistliche und weltliche Stände.

4) der fränkische: die brandenburgischen Markgrafschaften Culmbach (Baireuth) und Onolzbach (Anspach), Mergentheim als Mittelpunkt des deutschen Ordens seit der Säcularisation Preußens, die Bisthümer Bamberg, Würzburg und Eichstädt, die Reichsstadt Nürnberg u. s. w.;

5) der oberrheinische Kreis war durch die Länder des kurrheinischen unterbrochen und daher sehr zerstückelt; seine beiden Hauptmassen waren die Lothringischen Lande und Hessen (seit 1619 nur noch in Darmstadt und Kassel getheilt);

6) der kurrheinische oder niederrheinische enthielt die 3 geistlichen Kurfürstenthümer Mainz, Trier und Köln, so wie einen Theil der kurpfälzischen Lande, die in 3, später in 4 Kreise vertheilt waren;

7) der burgundische, welcher schon 1556 an die spanische Linie des Hauses Habsburg und dadurch aus dem engern Reichsverbande kam, umfaßte Holland, Belgien (jedoch mit Ausnahme des Bisthums Lüttich) und einen Theil des jetzigen nördlichen Frankreichs;

8) der westphälische Kreis zwischen Maas und Weser umfaßte die Herzogthümer Cleve, Jülich, Berg, die Grafschaft Mark, 6 Bisthümer (Lüttich, Münster, Paderborn, Minden, Verden, Osnabrück), ferner Ostfriesland, Oldenburg, die Reichsstädte Köln, Aachen, Dortmund u. s. w.;

9) der niedersächsische enthielt die Erzbisthümer Magdeburg und Bremen, die Bisthümer Halberstadt, Hildesheim und Lübeck, die Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg, Sachsen-Lauenburg, Holstein, Mecklenburg, 6 Reichsstädte u. s. w.;

10) der obersächsische: die 2 Kurfürstenthümer Sachsen und Brandenburg, die beiden Pommerschen Herzogthümer (Stettin und Wolgast), die Fürstenthümer Anhalt, die Landgrafschaft Thüringen u. s. w.

---

[1]) Zur Erläuterung dieser Darstellung kann die von mir herausgegebene Karte von Deutschland nach seiner Eintheilung in zehn Kreise dienen (Coblenz, bei Bädeker).

Diese 10 Reichskreise enthielten über drittehalbhundert Kreisstände, wovon jedoch die kleineren nur curienweise stimmten, so daß auf dem Reichstage nicht viel über hundert Stimmen waren. Böhmen mit seinen Nebenlanden (Mähren, Schlesien und der Lausitz) war nicht in diese Kreisverfassung aufgenommen, da das Haus Oesterreich in diesen Ländern unumschränkt herrschte. Auch waren diese Provinzen, wie Preußen und die Schweiz, der Gerichtsbarkeit des Kammergerichts nicht unterworfen.

Dagegen gelang es ihm nicht, für die Angelegenheiten Italiens die Fürsten und Städte des Reiches zur kräftigen Theilnahme aufzuregen. Deshalb konnte er nicht verhindern, daß Ludwig XII. von Frankreich Mailand, worauf er als Enkel der Valentine Visconti Ansprüche machte, eroberte (1499), und mußte sich sogar dazu verstehen, Ludwig, der den Oheim (Ludwig Moro) von Maximilian's Gemahlin gefangen mit nach Frankreich nahm, mit dem Herzogthum Mailand zu belehnen. Ja selbst als er, den Römerzug vorschützend, ihre Beihülfe begehrte, fiel diese so unbedeutend aus, daß die Venetianer den Durchzug durch ihr Gebiet mit seinem Heere verweigerten. Deshalb nahm er den Titel eines erwählten römischen Kaisers an, und seine Nachfolger legten sich den kaiserlichen Titel unmittelbar nach ihrer Krönung in Aachen bei, nur ein einziger (Karl V.) ist noch vom Papste gekrönt worden. Um sich aber an den Venetianern zu rächen, trat Maximilian der von Ludwig XII. gegen Venedig gestifteten Ligue zu Cambrai bei, die jedoch ihren Zweck, den Venetianern ihre Eroberungen auf dem festen Lande zu entreißen und unter die Verbündeten zu theilen, verfehlte.

Am vollständigsten erreichte er seinen dritten Zweck, die Vermehrung der Hausmacht Oesterreichs, durch vortheilhafte Verheirathung seiner männlichen Nachkommen [1]). Seinen Sohn Philipp vermählte er mit Johanna, der (später wahnsinnigen) Tochter Ferdinands des Katholischen und Erbin von Castilien, und dessen Sohn Karl ward, nach dem Tode Ferdinands des Katholischen, König des von nun an vereinigten Spaniens und seiner Nebenländer in und außer Europa. Seinen zweiten Enkel Ferdinand vermählte Maximilian mit der Schwester (Anna) des letzten Königs von Böhmen und Ungarn (Ludwig's II.), wodurch diese beiden Reiche für immer an Oesterreich kamen.

---

[1]) S. die Stammtafel S. 19.

Das Haus Habsburg in Deutschland und Spanien.

Ferdinand der Kathol. v. Aragonien, Sardinien u. Sicilien, später auch v. Neapel u. Navarra. — Isabelle v. Castilien † 1504.

1) Maximilian I. mit a) Maria v. Burgund. b) Bianca Maria v. Mailand.

Wladislaw II., König von Böhmen u. Ungarn.

Isabelle (Gem. Emanuel v. Portugal) † 1498. — Johann † 1497. — Johann d. Wahnsinnige † 1555.

Philipp d. Schöne † 1506.

Anna mit Ferdinand I. — Ludwig II. † 1526.

Michel † 1500. — Eleonore 2. Gem. Franz I. — 2) Karl (I.) V. Gem. Isabella v. Portugal. — 3) Ferdinand I. — Maria, verm. m. Ludwig II. v. Ungarn.

4) Maximilian II. — Ferdinand. — Karl.

Philipp II. v. Spanien 2. Gem. Maria v. Engl. — Margaretha, Statthalterin d. Niederlande. — Don Juan d'Austria.

5) Rudolf II. — 6) Matthias. — Max. — Albrecht. — 7) Ferdinand II.

Don Carlos. — Philipp III.

Anna, Gem. Ludwigs XIII. — Philipp IV. — Maria Anna — 8) Ferdinand III

Ludwig XIV. — Maria Theresia. — Margar. Theresia. — Karl II

9) Leopold I. mit 1. Margar. Theresia v. Spanien. 3. Eleonore v. d. Pfalz.

Ludwig Dauphin † 1711.

Ludwig, Hrz. v. Burgund † 1712. — Philipp V. — 1. Marie Antonie mit Max v. Baiern. — 2. 10) Joseph I. † 1711. — 3. 11) Karl VI. (III. v. Spanien 1704—11.)

Ludwig XV. — Joseph Ferdinand, Erbe d. span. Monarchie † 1699. — Karl Albert, Kaiser (Karl VII.) 1742—45.

12) Maria Theresia Gem. Franz I., Hzg. v. Lothringen, später v. Toscana.

13) Joseph II. — 14) Leopold II. † 1792.

15) Franz II.

Mit den Zahlen 1—15 sind die Kaiser (außer Karl VII.) bezeichnet.

2. Karl V. 1519—1556.

Nach Maximilian's Tode bewarben sich um die Thronfolge sein Enkel Karl I., König von Spanien und Neapel, und Franz I., König von Frankreich, letzterer im Vertrauen auf seine Freundschaft mit dem Papste und seine Verbindung mit einzelnen deutschen Fürsten; auch versprach er den Kurfürsten sehr bedeutende Geldgeschenke und kräftiges Auftreten gegen die Türken. Doch es gelang die Kurfürsten durch Geld und Versprechungen umzustimmen, so daß Karl einstimmig dem Fremden vorgezogen wurde.

Den Reichstag zu Worms s. S. 10.

Karl's Kriege.

Erster Krieg mit Franz I. 1521—1526. Der Krieg zwischen beiden Nebenbuhlern bei der Kaiserwahl, welche zugleich die beiden mächtigsten Fürsten Europa's waren, brach aus, als Karl die habsburgischen Ansprüche auf das Herzogthum Burgund (welches Ludwig XI. dessen Großmutter entrissen hatte) erneuerte und sich mit dem Papste (Leo X.) zur Vertreibung der Franzosen aus Italien verband. Diese verloren durch die Unentschlossenheit ihres Anführers (Lautrec), der die Vereinigung der päpstlichen und kaiserlichen Truppen nicht hinderte und geschlagen wurde, das Herzogthum Mailand, welches der Herzog Franz Sforza erhielt. Zwar gelang es Franz I. einen Theil des Herzogthums wieder zu erobern, aber bald sahen sich die Franzosen zu dem Rückzuge genöthigt, auf welchem auch Bayard „der Ritter ohne Furcht und Tadel" fiel. Als nun die Kaiserlichen, ermuthigt durch den Uebertritt des von Franz beleidigten Connetable von Bourbon auf ihre Seite und gemäß dessen Rath, einen Einfall in das südliche Frankreich wagten, der aber erfolglos blieb, benutzte Franz diesen Zeitpunkt zu einem letzten Versuche der Wiedereroberung Mailands. Er brach selbst nach Italien auf, nahm fast ohne Widerstand Mailand ein, hielt sich dann aber mit der Belagerung des festen Pavia auf. Inzwischen waren die Kaiserlichen zum Entsatz der Stadt herangekommen und erfochten den vollständigsten Sieg bei Pavia 1525, Franz selbst ward gefangen und mußte im Madrider Vertrag 1526 seinen Ansprüchen auf Italien entsagen, in die Herausgabe Burgunds einwilligen und bei seiner Freilassung seine Söhne als Geißeln stellen. Kaum hatte er seine Freiheit wieder, so erklärte er, daß er den Vertrag nicht halten wolle und könne,

weil er durch Gewalt erzwungen sei, und schloß mit dem Papste (Clemens VII.) und den übrigen auf Karl's Ueberlegenheit eifersüchtigen Mächten (England, Venedig, Sforza) die sog. heil. Ligue zur Befreiung Italiens von der kaiserlichen Herrschaft. Daher begann

der zweite Krieg zwischen Karl und Franz 1527 — 1529.

Der kaiserliche Feldherr Karl von Bourbon führte sein zuchtloses, beutegieriges Heer, das er nicht bezahlen konnte, gegen Rom und vereinigte sich auf dem Wege mit 12,000 deutschen Landsknechten, welche Georg Frundsberg aus eigenen Mitteln geworben und nach Italien geführt hatte. Rom ward durch Sturm genommen. und da der Oberfeldherr selbst beim Ersteigen der Mauer gefallen war, so erfolgte eine fast beispiellose Plünderung der ersten Stadt der damaligen Welt, wobei die Spanier sich durch Habsucht, wie durch Grausamkeit und Frevel jeder Art hervorthaten. Der Papst wurde in der Engelsburg belagert, bis er sich zur Annahme eines Vertrages entschloß, der ihm schwere Zahlungen und die Berufung eines Concils zur Herstellung der Einheit in der Kirche auferlegte.

König Franz I., der im folgenden Jahre das Königreich Neapel schnell erobert, aber auch bald wieder verloren hatte, erhielt in dem (durch Karl's Tante, Margaretha von Oesterreich, und Franzens Mutter, Louise von Savoyen, vermittelten) sog. Damen-Frieden zu Cambrai (1529) Burgund zurück, entsagte aber allen Ansprüchen auf Italien. Darauf kam Karl selbst nach Italien und empfing zu Bologna aus den Händen des Papstes die lombardische und die Kaiserkrone. Seitdem hat Italien keine Kaiserkrönung mehr gesehen.

Wie der Kaiser durch seine lange (8jährige) Entfernung von Deutschland und die Kriege mit Franz I. und dem Papste, eben so wurde sein Bruder verhindert der Reformation entgegenzutreten durch den

Krieg mit den Türken 1529.

Nachdem der König Ludwig II. von Ungarn und Böhmen in der Schlacht bei Mohacz (1526) von den Türken geschlagen und auf der Flucht in einem Moraste unter seinem auf ihn gestürzten Rosse erstickt war, folgte ihm sein Schwager, Erzherzog Ferdinand, Karl's V. Bruder, in den beiden Reichen, die auch schon einmal

unter Kaiser Albrecht's II. Herrschaft vereinigt gewesen waren. In Böhmen und den dazu gehörigen Nebenländern: Schlesien, Mähren und der Lausitz ward Ferdinand auch durch eine Wahl der Stände anerkannt, in Ungarn dagegen war ihm Johann von Zapolya, Woiwode von Siebenbürgen, in der Erwerbung der Krone zuvorgekommen. Zwar vertrieb Ferdinand seinen Nebenbuhler (durch eine Niederlage bei Tokay), aber dieser fand Schutz an Sultan Solyman II., welcher 1529 vor dem Abschlusse des Friedens zu Cambrai den Krieg erneuerte, in der Hoffnung, die Gegner Karl's V. noch in voller Thätigkeit zu finden. Er durchzog (mit 250,000 M.) unter schrecklichen Verheerungen und fast ohne Widerstand Ungarn und belagerte Wien. Allein die fruchtlosen Anstrengungen bei wiederholten Stürmen, die Kunde von dem Herannahen eines Entsatzheeres und die vorgerückte Jahreszeit bewogen ihn nach 3 Wochen die Belagerung aufzuheben. Bei seinem Rückzuge nach Ofen übergab er seinem Schützlinge die sog. Krone des heil. Stephan, die ihm in die Hände gefallen war. Doch gab er seinen Lieblingsgedanken, das Kaiserthum der Welt an sich zu bringen, noch nicht auf und erschien, auf die religiösen Spaltungen in Deutschland rechnend, 1532 (abermals mit 250,000 M.) in Ungarn; allein der Kaiser hatte inzwischen durch den Religionsfrieden zu Nürnberg auch von den Protestanten Hülfe erhalten (vgl. S. 11) und ein treffliches Heer zusammengebracht. Dieser unerwartete Umstand, so wie der bedeutende Widerstand, den Solyman bei kleinen Orten (Günz) fand, bewogen ihn zum schleunigen Rückzuge.

Die Reichstage zu Speier und Augsburg s. S. 11.

Karl's Zug gegen Tunis 1535. Muley Hassan, König von Tunis, war von Chaireddin Barbarossa, einem Vasallen Solymans II. und Anführer von Seeräubern, der sich schon früher in Algier festgesetzt hatte, vertrieben worden. Als dieser die Küste Spaniens und Süditaliens durch Seeräubereien heimsuchte und den Johannitern, denen Karl nach dem Verluste von Rhodus bei seiner Kaiserkrönung 1530 Malta, Gozzo und Tripoli in Afrika unter der Bedingung eines beständigen Kampfes gegen die Ungläubigen und Seeräuber als Lehen eingeräumt hatte, überlegen war, landete Karl mit einer spanisch-italienischen Flotte (von 420 Segeln), erstürmte Chaireddin's Hauptfestung Goletta, schlug sein Landheer vor Tunis, eroberte auch dieses, unterstützt durch die in der Stadt aus

ihren Gefängnissen hervorbrechenden Christensclaven, gab das Innere des Landes dem Muley Hassan zurück und behielt für sich selbst Goletta und die Küste.

Dritter Krieg mit Franz I. 1536—1538. Als Franz Sforza von Mailand kinderlos gestorben war und den Kaiser zum Erben eingesetzt hatte, erneuerte Franz I. seine Ansprüche auf Mailand und verbündete sich mit dem türkischen Sultan zum Krieg gegen den Kaiser. Karl fiel in Südfrankreich ein, mußte aber, da (nach des Connetable Montmorency Rathe) die Provence gänzlich verwüstet worden war, wegen Mangels an Lebensmitteln zurückkehren und schloß mit Franz einen Waffenstillstand zu Nizza 1538. Philipp, Karl's Sohn, erhielt Mailand (1540).

Als Johann Zapolya starb, sollte gemäß des zwischen ihm und Ferdinand geschlossenen Friedens Ferdinand, des Kaisers Bruder, ganz Ungarn erhalten, aber die Vormünder von Zapolya's Sohn Johann Sigmund ließen das unmündige Kind zum Könige von Ungarn ausrufen und riefen zu dessen Schutze die Hülfe des Sultan an. Dieser eroberte Ofen, Gran, Stuhlweißenburg, behielt das Eroberte aber für sich und Ferdinand mußte für den Besitz des kleinen Theiles von Ungarn, den er noch behielt, einen jährlichen Tribut zahlen.

Karl's Zug gegen Algier 1541 ward veranlaßt durch die furchtbaren Plünderungen, welche Algiersche Corsaren an den spanischen und italienischen Küsten verübten. Anhaltende Regengüsse vereitelten jede Unternehmung des ohne Widerstand gelandeten Heeres, und ein zweimaliger Sturm vernichtete den größten Theil der Flotte.

Vierter Krieg gegen Franz I. 1542—1544, welcher das Unglück des Kaisers vor Algier und das gleichzeitige Vordringen der Türken bis nach Ober-Ungarn als eine günstige Gelegenheit ansah, mit seinen schon oft beseitigten Ansprüchen wieder hervorzutreten und in der Ermordung zweier sog. französischen Gesandten durch spanische Truppen einen willkommenen Vorwand fand, in Verbindung mit den Türken und dem Herzoge von Cleve (der vom Kaiser im Besitze des eben gewonnenen Geldern bedroht wurde) den Krieg zu erneuern. Während die Osmanen den Ueberrest des christlichen Ungarns einnahmen, griffen die Franzosen die Niederlande an, und eine türkisch-französische Flotte plünderte und verheerte die Westküste Italiens. Nachdem Karl zunächst den Herzog von Cleve unterworfen hatte (dessen Festungen sich nach der Einnahme und Verheerung des für unbezwinglich gehaltenen Düren

ergaben), drang er durch die Champagne gegen Paris (bis Soissons) vor. Dies beschleunigte den Frieden zu Crespy 1544, durch welchen beide Fürsten sich verpflichteten, einander zur Wiederherstellung der Eintracht in der Kirche Beistand zu leisten, auch den Krieg gegen die Türken gemeinschaftlich zu führen; Franz entsagte abermals seinen Ansprüchen auf Italien.

Den schmalkaldischen Krieg so wie den mit Moritz von Sachsen s. S. 12 u. 13.

Karl's Abdankung. Als Karl alle seine Bemühungen um die Wiedervereinigung beider Religionsparteien gescheitert sah und die Abnahme seiner Kräfte fühlte, übergab er Neapel, Mailand, die Niederlande und 1556 auch die Krone Spaniens seinem Sohne Philipp, leistete auf die Kaiserkrone Verzicht zu Gunsten seines ihm stets ergebenen Bruders Ferdinand und bezog in Spanien eine einfache Wohnung bei dem Hieronymitenkloster St. Just, wo er sich mit geistlichen Uebungen, Musik, Gartenbau und Verfertigen hölzerner Uhren beschäftigte und, nachdem er schon bei seinem Leben sein eigenes Leichenbegängniß gefeiert hatte, starb 1558 (21. Sept.).

3. Ferdinand I. 1556—1564,

durch seine Gemahlin König von Böhmen und Ungarn und schon seit 1531 römischer König, ward ohne Widerspruch in der ihm von seinem Bruder überlassenen Kaiserwürde bestätigt, welche nun bis zu ihrem Erlöschen bei der deutschen Linie des Hauses Habsburg blieb. Er herrschte mit Einsicht und Mäßigung, konnte aber die Ansprüche auf die an Frankreich verlorenen drei lothringischen Bisthümer nicht geltend machen und brachte sein Leben, wie früher, so auch jetzt hauptsächlich mit der Vertheidigung Ungarns zu, mußte jedoch zuletzt in einem Waffenstillstande den Türken Alles, was sie in Ungarn besetzt hatten, überlassen.

Fruchtlos waren auch alle seine Bemühungen um die Wiedervereinigung der beiden Confessionen, welche er nach der Wiedereröffnung des Conciliums zu Trient durch den Vorschlag, den Laienkelch und die Priesterehe zu gestatten, versuchte. — Seine Erbländer theilte er unter seine 3 Söhne (Maximilian erhielt Oesterreich, Böhmen und Ungarn, Ferdinand Tirol und Vorderösterreich, Karl Steiermark, Kärnthen und Krain).

4. Maximilian II. 1564—1576.

Krieg mit den Türken 1564—66.

Unmittelbar nach Ferdinand's Tode erneuerte der Fürst von

Siebenbürgen Johann Sigmund Zopolya den kaum beendeten Krieg, und die ersten Erfolge des kaiserlichen Heeres veranlaßten auch den altersschwachen Sultan Solyman noch einmal an der Spitze seiner Schaaren nach Ungarn zu ziehen. Er starb im Lager vor der Festung Sigeth, welche Graf Zrini mit solchem Heldenmuthe vertheidigte, daß die Türken erst nach einem Verluste von 20,000 M. und nachdem Zrini kämpfend gefallen war, die rauchenden Trümmer derselben eroberten. Solyman's Nachfolger, Selim II., schloß einen Frieden, dem zufolge beide Theile ihre Eroberungen behielten.

Die letzte Störung des Landfriedens durch die „Grumbach'schen Händel" bestrafte der Kaiser durch die Hinrichtung des Wilhelm von Grumbach (der den Bischof von Würzburg hatte ermorden lassen) und seiner meisten Anhänger.

Obgleich Maximilian solche Toleranz gegen den Protestantismus bewies, daß man eine Zeit lang seinen Uebertritt zu demselben erwartete, wurde er dennoch auf den Reichstagen fortwährend mit Religionsbeschwerden bestürmt, wozu der Religionsfriede von Augsburg die Keime enthielt, theils dadurch, daß von der einen Seite das Reformationsrecht, von der andern der geistliche Vorbehalt geltend gemacht wurde, theils auch dadurch, daß die Calvinisten, die in Deutschland immer zahlreicher wurden, von dem Religionsfrieden ausgeschlossen waren und somit nicht nur an den Katholiken, sondern auch an den Lutheranern Gegner fanden. Noch höher stieg unter seinem gelehrten, aber unthätigen und trübsinnigen Sohne,

5. Rudolf II. 1576—1612,

die Spannung zwischen Katholiken und Protestanten, die sich auch schon in der Weigerung der Letztern, die von Gregor XIII. vorgenommene Verbesserung des Kalenders anzunehmen, aussprach. Einzelne Fälle trugen nämlich dazu bei, diese gegenseitige Abneigung zu erhöhen.

a) In Aachen hatten sich die Protestanten, um die ihnen verweigerte Ausübung ihrer Religion durchzusetzen, des Stadtregiments bemächtigt, doch durch einen kaiserlichen Achtspruch wurde Alles wieder auf den vorigen Standpunkt zurückgeführt. — b) Der Erzbischof Gebhard von Köln heirathete die Gräfin Agnes von Mansfeld und trat zur calvinischen Lehre über, ohne dem geistlichen Vorbehalte gemäß die erzbischöfliche Würde niederzulegen, wurde aber von dem Papste abgesetzt und von dem baierischen Prinzen Ernst, den die Mehrzahl des Domkapitels an seine Stelle gewählt hatte, vertrieben. — c) Drei ebenfalls vom Papste abgesetzte Kölner Domherren kamen nach Straßburg und veranlaßten dort die Wahl eines protestantischen Bischofs, der sich jedoch nicht behaupten konnte. — d) Die protestantische Stadt Donauwerth ward

wegen zweimaliger Störung einer katholischen Prozession in die Acht erklärt und in Folge der Eroberung durch den Herzog von Baiern ihrer Reichsunmittelbarkeit beraubt.

Da die Protestanten bei allen diesen Gelegenheiten das Uebergewicht der Katholiken empfunden hatten, so verbanden sich auf Anrathen des calvinischen Kurfürsten von der Pfalz die meisten protestantischen Fürsten in einer Union (1608) zur gemeinschaftlichen Vertheidigung und Betreibung ihrer Beschwerden. Dieser Union stellten die katholischen Stände unter Leitung des Herzogs Maximilian von Baiern eine Liga entgegen (1609). So standen sich also die beiden Linien des Hauses Wittelsbach, die jüngere von Baiern und die ältere von Kurpfalz, als Führer der beiden Religionsparteien gegenüber. Da Rudolf in seinem Trübsinne die Verwaltung des Reiches unduldsamen Günstlingen überließ, so entwarf sein ältester Bruder Matthias den Plan, ihn vom Throne zu verdrängen. Diesem überließ er daher Ungarn, Mähren und Oesterreich, und damit er nicht auch Böhmen verliere, bewilligte er durch den Majestätsbrief den drei Ständen der Herren, Ritter und der königlichen Städte mit ihren Unterthanen völlig freie Religionsübung. — Als der Herzog (Johann Wilhelm) von Jülich, Cleve und Berg [1]) ohne Kinder starb, entstand zwischen den Nachkommen seiner Schwestern, dem Kurfürsten Johann Sigmund von Brandenburg und dem Pfalzgrafen (Wolfgang) von Neuburg (nach einer vorübergehenden Einigung gegen die übrigen Prätendenten), der Jülich'sche Erbfolgestreit 1609, welcher (definitiv erst 1666) mit einem Vergleich endete, wonach die beiden Prätendenten sich in die Länder theilten: Cleve, die Grafschaften Mark und Ravensburg kamen an Brandenburg, Jülich und Berg an Pfalz-Neuburg.

---

[1]) Johann III. Herzog zu Cleve und Graf von der Mark,
verm. mit Maria, Erbin von Jülich, Berg und Ravensberg.

Wilhelm, Herzog, † 1592.
- Joh. Wilhelm, Herzog, † 1609.
- Maria Eleonore Gem. Albert Friedr. Hzg. v. Preußen.
  - Anna Gem. Joh. Sigmund v. Brandenburg.
- Anna G. Ph. Ludw., Pflzgr. zu Neub.
  - Wolfgang, Pfalzgraf zu Neuburg.

Sibylla verm. mit Joh. Friedrich Kf. v. Sachsen.

Anna verm. mit Heinrich VIII. K. v. England.

Nachdem Rudolf seinem Bruder auch noch Böhmen hatte überlassen müssen und die Kurfürsten schon einen Tag zur Wahl eines römischen Königs bestimmt hatten, starb er, und ihm folgte

6. Matthias 1612—1619.

Da dieser keine Kinder hatte, seine Brüder ebenfalls nicht, so mußte die seit Ferdinand's I. Tode zersplitterte österreichische Hausmacht früher oder später an seinen Vetter Ferdinand (Herzog von Steiermark, Kärnthen und Krain) fallen. Nun entsagten die beiden Brüder des Matthias schon jetzt ihren Rechten auf die Erbfolge und so wurde Ferdinand König von Böhmen und Ungarn.

Der dreißigjährige Krieg 1618—1648.

A. Böhmisch-pfälzischer Krieg 1618—1622.

Obgleich in Rudolf's II. Majestätsbriefe die Erbauung protestantischer Kirchen nur den drei weltlichen Ständen in Böhmen bewilligt worden war, so machten doch auch protestantische Unterthanen geistlicher Stände diese Befugniß für sich geltend und erbauten sowohl in der dem Erzbischof von Prag gehörigen Stadt Klostergrab als in der dem Abt von Braunau untergebenen Stadt Braunau eine Kirche. Die letztere ward auf Ferdinand's Befehl geschlossen, die erstere niedergerissen und desfallsige Beschwerden entschieden abgewiesen. Die Erbitterung stieg, als Matthias die Verwaltung von Böhmen 10 Statthaltern übertrug, von denen 7 katholisch waren, und als sich das Gerücht verbreitete, der kaiserliche Befehl sei von den Statthaltern verfälscht. Diese wurden von einer Deputation der utraquistischen Stände unter Anführung des Grafen Matthias von Thurn, zu Rede gestellt, und zwei derselben (Martiniz und Slavata) nebst einem Geheimschreiber (Fabricius) aus den Fenstern der kaiserlichen Burg zu Prag geworfen, ohne jedoch umzukommen. Die Aufrührer bemächtigten sich der Regierungsgewalt, die sie 30 Direktoren übertrugen, und erhielten Unterstützung von der Union, die den Grafen Ernst von Mansfeld nach Böhmen sandte. Beide schlugen die kaiserlichen Truppen zurück, Graf Thurn rückte sogar vor Wien und bedrohte den König Ferdinand in seiner Burg, zog sich aber auf die Nachricht von einer gänzlichen Niederlage, welche Graf Mansfeld (bei Budweis) erlitten hatte, nach Böhmen zurück. Inzwischen war Matthias gestorben und ihm folgte sein Vetter

7. Ferdinand II. 1619—1637.

Aber in denselben Tagen, in welchen er in Frankfurt zum Kaiser gewählt wurde, erklärten ihn die in Prag vereinigten Stände von Böhmen, Mähren, Schlesien und der Lausitz des böhmischen Thrones verlustig und erhoben auf denselben den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, das Haupt der Union und des deutschen Calvinismus. Dagegen verband sich der Kurfürst von Sachsen, die Ausbreitung des Calvinismus in Böhmen mißbilligend, mit dem Kaiser und unterwarf ihm Schlesien und die Lausitz wieder, während Maximilian von Baiern, als Feldherr der Liga (zunächst die protestantischen Stände von Ober- und Niederösterreich zum Gehorsam zurückbrachte, dann) sich nach Böhmen wandte und Friedrich's (durch einen Nachtmarsch ermüdetes) Heer auf dem weißen Berge bei Prag (8. Nov.) 1620 in einer Stunde gänzlich schlug. Friedrich entfloh nach Holland, ward mit seinen Anhängern in die Reichsacht und aller Würden und Länder verlustig erklärt, Böhmen unterworfen, der Majestätsbrief vernichtet, die Protestanten aller bürgerlichen Rechte beraubt und die protestantischen Prediger aus dem Lande verwiesen. Die Union löste sich ebenfalls auf, um aller Verbindlichkeit gegen den geächteten Kurfürsten überhoben zu sein.

Die Reichsacht ward von der Liga vollzogen, indem Maximilian's Feldherr Tilly in Verbindung mit spanischen Truppen die pfälzischen Länder des flüchtigen Kurfürsten an der Donau und am Rhein eroberte, Maximilian erhielt die erledigte Kurwürde (und somit der Katholicismus das Uebergewicht im Rathe der Kurfürsten), der Kurfürst von Sachsen die Lausitz. Die kostbare, von den pfälzischen Kurfürsten gesammelte Heidelberger Bibliothek schenkte Maximilian dem Papste.

B. Dänischer Krieg 1625—1629.

Der Krieg brach von Neuem aus, als Christian IV., König von Dänemark, den die Stände des von Tilly bedrohten niedersächsischen Kreises zu ihrem Kreisobersten gewählt hatten, für seinen Schwager Friedrich V. und für die Sache der Protestanten auftrat. Inzwischen beschloß der Kaiser, um nicht mehr immer von der Liga und Maximilian abhängig zu sein, ein eigenes Heer aufzustellen. Dieses verschaffte ihm Albrecht von Waldstein oder Wallenstein, Fürst, später Herzog von Friedland (in Böhmen), welcher mit einem auf eigene Kosten schnell geworbenen Heere zur Unterstützung Tilly's

in Niedersachsen einrückte, den Grafen Mansfeld (bei der Dessauer Brücke) schlug und (jedoch mit großem eigenen Verluste) durch Schlesien bis nach Ungarn verfolgte (wo Mansfeld sich mit dem Fürst Bethlen Gabor von Siebenbürgen zu einem gemeinsamen Angriffe auf Oesterreich vereinigen wollte). Eben so glücklich waren die Waffen der Liga unter Tilly, welcher das dänische und niedersächsische Heer unter Christian IV. bei Lutter am Barenberge im Braunschweigischen besiegte 1626 und sich mit dem aus Ungarn zurückgekommenen Wallenstein zu einem gemeinschaftlichen Angriff auf die Länder des Königs von Dänemark vereinigte. Beide eroberten Holstein, und Wallenstein allein Schleswig und Jütland. Eben so wurden die beiden Herzöge von Mecklenburg, weil sie den Dänen einige Unterstützung gewährt hatten, aus ihren Ländern vertrieben und der Herzog von Pommern gezwungen, sein bisher friedliches Land den Wallensteinschen Schaaren preiszugeben, nur die stark befestigte Hansestadt Stralsund widersetzte sich der Aufnahme einer kaiserlichen Besatzung und hielt, von Dänemark und Schweden unterstützt, eine heftige Belagerung und die wiederholten Stürme der Gegner glücklich aus. Um jedoch eine Vereinigung Schwedens und Dänemarks zu hindern, wurde dem Könige Christian IV. ein sehr glimpflicher Friede zu Lübeck 1629 bewilligt, indem er alle seine verlornen Länder zurückerhielt und nur jeder Verbindung wider den Kaiser entsagen mußte. Für die aufgewandten Kriegskosten hatte der Kurfürst von Baiern die Oberpfalz und die Aemter der Unterpfalz auf dem rechten Rheinufer und Wallenstein das Herzogthum Mecklenburg erhalten.

Den vollkommenen Sieg über die Protestanten wollte der Kaiser benutzen, um das Uebergewicht des Katholicismus im Reiche herzustellen und zu sichern, wie ihm dies in seinen Erblanden bereits nach der Schlacht am weißen Berge gelungen war. Zwar hielt er sich an die Verträge seiner Vorfahren über Religionsfreiheit gebunden, betrachtete aber Alles als unrechtmäßig, was die Protestanten sich gegen jene Verträge zugeeignet hatten. Daher forderte er durch das Restitutionsedict 1629 alle seit dem Passauer Vertrage von den Protestanten eingezogenen geistlichen Güter (dazu gehörten 2 Erzbisthümer: Magdeburg und Bremen, 12 Bisthümer und fast alle norddeutschen Stifter und Klöster) zurück und bestimmte zugleich, daß die Vortheile jenes Religionsfriedens nur für die Bekenner der Augsburgischen Confession gelten, andere Secten aber nicht geduldet

werden sollten. Dieses Edict ward nun von Wallenstein im Verein mit den ligistischen Truppen, bei gänzlichem Mangel an militärischer Disciplin, mit großer Härte vollstreckt. Daher erhoben auf dem Reichstage zu Regensburg, den der Kaiser versammelt hatte, um seinen ältesten Sohn Ferdinand zum römischen Könige wählen zu lassen, katholische und protestantische Stände und namentlich Maximilian so laute Klagen über den wegen seiner raschen Erhebung und seiner unumschränkten Gewalt allgemein verhaßten Wallenstein und über die Zuchtlosigkeit seiner Heere, daß der Kaiser sich genöthigt sah, seinen Feldherrn sammt dem Heere zu entlassen.

C. Schwedischer Krieg 1630—1635.

Die Uneinigkeit innerhalb der katholischen Partei und die Nachgiebigkeit des Kaisers, der auch die Vollstreckung des Restitutionsedictes suspendirte, machte den Protestanten neuen Muth, um so mehr als jetzt Gustav Adolf, König von Schweden, mit dem sie schon früher in Unterhandlung gestanden hatten, theils aus Eifer für die lutherische Religion, theils durch äußere Gründe, wie: die Vertreibung der ihm verwandten Herzöge von Mecklenburg, die Zurückweisung seiner Vermittelung beim Lübecker Frieden, sich bewogen fand, deren Sache zu ergreifen. Im Sommer 1630 landete er an der pommerschen Küste, vertrieb die Kaiserlichen aus Pommern und drang in die Mark Brandenburg vor, aber seiner an die deutschen Reichsstände erlassenen Aufforderung, sich an ihn anzuschließen, entsprach zunächst nur die (durch das Restitutionsedict bedrohte) Reichsstadt Magdeburg. Diese ward daher von Tilly, der jetzt auch den Oberbefehl über das kaiserliche Heer hatte, in Vereinigung mit Pappenheim belagert. Zwar zog Gustav Adolf zum Entsatz der Stadt heran, aber der Kurfürst von Sachsen, der sich neutral verhalten wollte, verweigerte ihm den Durchzug durch sein Land, und während der Unterhandlungen darüber erfolgte die Erstürmung und Plünderung Magdeburgs (20. Mai 1631); ein plötzlich allenthalben ausbrechendes (wahrscheinlich von den Vertheidigern angelegtes) Feuer verwandelte die Stadt größtentheils in Asche, wodurch Tilly's Plan sie zum Stützpuncte seiner Operationen zu machen vereitelt wurde. Um nun die weitern Fortschritte der Schweden zu hemmen, glaubte Tilly sich vor Allem Kursachsens versichern zu müssen und begann dessen Unterwerfung; dies bewog aber den bisher zögernden Kurfürsten, bei den Schweden Rettung zu suchen.

Daher erschien Gustav Adolf ebenfalls in Sachsen und schlug mit dem vereinigten schwedisch-sächsischen Heere die Kaiserlichen unter Tilly vor Leipzig bei Breitenfeld 1631. Diese eine Niederlage entriß dem Kaiser plötzlich alle Vortheile des ganzen Krieges. Der siegende König verabredete mit dem Kurfürsten von Sachsen den Plan, daß dieser die unmittelbare Bekämpfung des Kaisers in dessen Erblanden (zunächst in Böhmen) übernahm, während er selbst West- und Süddeutschland durchziehen und die Liga vollends vernichten wollte. So drang er durch Thüringen und Franken bis nach Mainz vor und zog von da nach Baiern, seinen Feldherren, namentlich dem Herzoge Bernhard von Weimar, die Fortsetzung der Eroberungen am Rhein überlassend. An der Grenze Baierns machte Tilly ihm den Uebergang über den Lech streitig, fiel aber selbst im Kampfe, worauf Gustav Adolf ganz Baiern einnahm und somit das ganze Reich bis auf die österreichischen Erblande in seiner Gewalt hatte. Inzwischen hatte Wallenstein sich bewegen lassen, ein neues Heer (von 40,000 M.) zu werben, und hatte, mit dem unumschränkten Oberbefehl über dasselbe versehen, bereits die Sachsen, beinahe ohne Schwertstreich, aus Böhmen vertrieben. Dann vereinigte er sein Heer mit dem des Kurfürsten von Baiern und traf den Schwedenkönig vor Nürnberg. Zehn Wochen lagen hier die beiden Heere in verschanzten Lagern einander gegenüber, indem jeder den Gegner durch Mangel aus seiner Stellung zu vertreiben hoffte. Endlich kehrte Gustav Adolf nach einem vergeblichen Angriffe auf Wallenstein's Lager nach Baiern zurück, in der Hoffnung, der Feind werde ihm folgen. Zwar verließ auch Wallenstein das Lager, brach aber nicht gegen die Schweden, sondern nach Sachsen auf, um den Kurfürsten zum Aufgeben des schwedischen Bündnisses zu zwingen und im nächsten Frühjahr das nördliche Deutschland, namentlich Mecklenburg wieder zu erobern, und so dem Könige den Rückzug abzuschneiden. Dieser aber kam auf dringendes Bitten des Kurfürsten von Sachsen in Eilmärschen nach Sachsen und als er vernahm, daß Wallenstein bereits seine Truppen in die Winterquartiere zerstreut und eine Abtheilung derselben unter Pappenheim nach dem Rheine entsandt habe, nöthigte er den Gegner zur Schlacht bei Lützen (10. November) 1632, in welcher er selbst fiel; die Schweden waren im Weichen, aber die Kunde von des Königs Tode entflammte sie unter Bernhard's Führung zu neuem Muthe, und die Ankunft des schnell (von Halle) zurückgerufenen Pappenheim

konnte ihnen den Sieg nicht entreißen, da auch er tödtlich verwundet wurde.

Der in Deutschland anwesende schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna ließ (im Einverständnisse mit dem französischen Minister, Cardinal Richelieu, dem es nur um Demüthigung Oesterreichs und Gewinnung von Lothringen und Elsaß zu thun war) den Krieg fortsetzen, wobei die kirchlichen Interessen immer mehr in den Hintergrund traten. Während Bernhard von Weimar Franken eroberte und Gustav Horn, der ausgezeichnetste Schüler Gustav Adolf's, fast ganz Elsaß einnahm, benutzte Wallenstein keineswegs die Verwirrung nach dem Tode des Schwedenkönigs, sondern in der Ueberzeugung, daß weder der Kaiser ihn durch Uebertragung eines Erblandes für sein Verdienst belohnen wolle, noch seine zahlreichen Feinde ihn als Reichsfürsten neben sich dulden würden, trat er mit Frankreich in Unterhandlung, um die Krone Böhmens zu gewinnen. Diesen Umstand, so wie sein räthselhaftes Benehmen den deutschen Protestanten und den Schweden gegenüber, mit denen er bald Krieg führte, bald unterhandelte, (angeblich um die Vereinigung der Fremden zu hindern), und die sog. Verschwörung von Pilsen (wo auf Wallenstein's Veranlassung die meisten Offiziere sich eidlich verpflichteten, ihn beim Oberbefehl zu erhalten) benutzten seine Gegner am Hofe, ihn dem Kaiser zu verdächtigen und seine Absetzung zu bewirken. Er selbst zog mit seinen treuen Anhängern von Pilsen nach Eger, um durch Verbindung mit den Schweden und Sachsen sich zu behaupten, aber der Obrist Buttler ließ auf die Nachricht, daß die Schweden im Anzuge seien, Wallenstein und seine Vertrauten ermorden (25. Februar) 1634.

An seine Stelle trat des Kaisers ältester Sohn, Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, dem Gallas zur Seite stand. Dieser vertrieb die Schweden aus Baiern und schlug in Verbindung mit dem baierischen Heere unter Johann von Werth bei Nördlingen die beiden uneinigen schwedischen Feldherren, Bernhard entfloh nach dem Rheine, Horn ward gefangen, Schwaben, Franken, die Pfalz von den Kaiserlichen besetzt. So war Schwedens drohende Uebermacht in Deutschland gebrochen und die Protestanten des südwestlichen Deutschlands gezwungen, sich Frankreich anzuschließen, dem gegen das Versprechen der Hülfe das Ober-Elsaß eingeräumt wurde. Dagegen erkannte der Kurfürst von Sachsen zuerst von den protestantischen Fürsten ihre schmachvolle

Abhängigkeit vom Auslande und knüpfte mit echt vaterländischer Politik Unterhandlungen an, die den Prager Frieden (1635) herbeiführten, wonach die Wirkung des Restitutionsedictes auf 40 Jahre hinausgeschoben wurde. Diesem Frieden traten alle protestantischen Stände des mittlern und nördlichen Deutschlands (mit Ausnahme des Landgrafen von Hessen-Kassel) allmälig bei und der religiöse Charakter des Krieges hörte nun vollends auf, der fernere Zweck desselben war für Schweden ein deutsches Land als Ersatz der Kriegskosten, für Frankreich Elsaß, für Bernhard von Weimar ein Herzogthum.

D. Schwedischer und französischer Krieg 1635—48.

Der Krieg dauerte durch Frankreichs offene Theilnahme an demselben auf zwei Hauptschauplätzen: am Rhein und im nördlichen Deutschland fort und artete bei dem Mangel eines großartigen Planes immer mehr in ein zweckloses Morden und Verwüsten aus. Während Bernhard von Weimar förmlich in französische Dienste trat und die Kaiserlichen im Elsaß beschäftigte, stellte Banér durch einen Sieg über die jetzt vereinigte sächsisch-kaiserliche Armee (bei Wittstock in Brandenburg 1636) das Uebergewicht Schwedens in Norddeutschland wieder her.

8. Ferdinand III. 1637—1657.

Als der neue Kaiser darauf auch den Gallas vom Rheine abrief und gegen Banér sandte, konnte Bernhard von Weimar wieder über den Rhein gehen; aber bei seinem (schon 1639 plötzlich erfolgenden) Tode bemächtigten sich die Franzosen (durch Bestechung der Anführer) seiner Eroberungen und seiner Armee. Auf dem nördlichen Schauplatze übernahm nach Banér's Tode der kranke aber kühne Torstenson den Oberbefehl, welcher 1642 in Schlesien und Mähren einfiel, und seinen Unterfeldherrn Wrangel sogar bis in die Nähe von Wien vordringen ließ, dann aber, um Verstärkungen an sich zu ziehen, zurückkehrte und die ihm folgenden Kaiserlichen (unter Piccolomini) bei Leipzig schlug, worauf er abermals Wien bedrohte. Zwar ward er beim Ausbruche eines Krieges zwischen Schweden und Dänemark auf kurze Zeit aus Deutschland abberufen, aber bald kehrte er zum dritten Male in die kaiserlichen Erblande zurück, siegte (bei Jankau) in Böhmen (1645), mußte jedoch wegen Krankheit den Oberbefehl niederlegen, den nun

Wrangel erhielt. Dieser vereinigte sich mit den Franzosen zweimal zu einem Angriffe auf Baiern, sie drangen zwar das zweite Mal bis zur Isar vor, mußten sich aber auch wieder nach dem Lech zurückziehen. Der schwedische General Königsmark trennte sich von dem Hauptheere, zog nach Böhmen und hatte schon die sog. kleine Seite von Prag genommen, als nach fünfjährigen Unterhandlungen der durch die immer gesteigerten Forderungen der Fremden verzögerte

E. westphälische Friede,

abgeschlossen zu Münster (zwischen Deutschland und Frankreich) und Osnabrück (zwischen den Schweden und Protestanten einerseits, dem Kaiser und den Katholiken andererseits) 1648 (24. Octbr.) dem Kriege ein Ende machte.

Friedensbedingungen:

a. Kirchliche Gegenstände. Der Passauer Vertrag und der Augsburger Religionsfriede wurden bestätigt und auch auf die Calvinisten oder „Reformirten" ausgedehnt; als Normaljahr für die Beibehaltung der eingezogenen geistlichen Güter (so wie für das jus reformandi der Landesherren in Deutschland) wurde das Jahr 1624 angenommen: in allen Reichsverhältnissen sollten beide Religionstheile einander gleich stehen.

b) Politische Gegenstände. An Entschädigungen erhielt 1) Frankreich die österreichischen Besitzungen im Elsaß, die Bestätigung der Hoheit über die (schon seit 1552 besetzten) Bisthümer und Städte Metz, Toul und Verdun; 2) Schweden: Vorpommern nebst Rügen, einen Theil Hinterpommerns, Wismar, und als weltliche Herzogthümer die säcularisirten Gebiete von Bremen und Verden, Alles jedoch unter deutscher Lehnshoheit, und 5 Millionen Thaler Kriegskosten; 3) Brandenburg erhielt den östlichen Theil Hinterpommerns und zur Entschädigung für den ihm (zufolge eines Erbvertrages) zukommenden übrigen Theil Pommerns die säcularisirten Stifter: Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin, als vier weltliche Fürstenthümer; 4) Mecklenburg für den Verlust Wismar's die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg als Fürstenthümer. 5) Baiern behielt die Oberpfalz nebst der Kurwürde, mußte aber die Unterpfalz an den Sohn des geächteten Friedrich V. zurückgeben, und für diesen wurde eine achte Kurwürde errichtet. Für alle übrige seit Anfang des Krieges und in Folge desselben verlorne

unbewegliche Güter und Rechte ward eine allgemeine Herstellung verfügt. Die schon längst bestehende Unabhängigkeit der Schweiz so wie der vereinigten Niederlande wurde anerkannt. Frankreich und Schweden übernahmen die Garantie des westphälischen Friedens und behielten dadurch Gelegenheit, sich auch ferner in die deutschen Angelegenheiten einzumischen.

c) In Hinsicht des Staatsrechts wurde bestimmt: über Gesetzgebung, Krieg und Frieden, Steuern, Aushebungen, Befestigungen, Bündnisse u. s. w. soll der Kaiser nur nach Abstimmung aller Reichsstände auf einem Reichstage verfügen; den Reichsständen, die somit eine entscheidende, statt einer berathenden Stimme erhalten hatten, ward die Landeshoheit in ihren Territorien bestätigt und ihnen gestattet, Bündnisse unter einander und mit fremden Fürsten zu schließen, nur nicht gegen den Kaiser und das Reich, den Landfrieden und den westphälischen Frieden.

§. 4.

Spanien.

1. Ferdinand der Katholische von Aragonien (1479—1516) und Isabelle von Castilien (1474—1504) legten durch ihre Vermählung den Grund zur Vereinigung der bisher getrennten Reiche Aragonien (wozu auch Sicilien und Sardinien gehörten) und Castilien nebst den canarischen Inseln und Granada (seit 1492). Dazu kam noch Neapel, welches die Franzosen und Spanier gemeinschaftlich erobert, letztere aber bei dem Streite über die Theilung der Beute (nach einem Siege Gonzalvo's von Cordova über die Franzosen) allein behalten hatten, ferner die Eroberungen auf der Nordküste Afrika's (Oran 1509) durch Ximenez und die in Amerika (Domingo, Jamaica, Portorico, Cuba, Terra firma), endlich die Erwerbung Navarra's. Die Entdeckung Amerika's, die treffliche Verwaltung des als Staatsmann, Krieger und Gelehrten gleich ausgezeichneten Cardinals Ximenez und der Kriegsruhm der spanischen Waffen unter Anführung des Gonzalvo von Cordova, des Eroberers Granada's und Neapels, erhöhten den Glanz von Ferdinand's Regierung.

Nach Isabellens Tode folgte in Castilien ihre Tochter Johanna und deren Gemahl Philipp I., Sohn des Kaisers Maximilian, und als dieser schon nach 2 J. (1506) starb, seine Gemahlin aber darüber in Wahnsinn verfiel, so wußte Ximenez die Stände von Castilien zu bewegen, Ferdinand dem Kathol. die Regentschaft zu übertragen. Diesem folgte in beiden Reichen Philipp's I. Sohn

2. Karl I. 1516—1556, Anfangs unter der Regentschaft des Cardinals Ximenez, der jedoch bei Karl's Ankunft aus den Niederlanden entlassen wurde (und vor Gram? starb). Schon von seinen Vorfahren hatte er ganz Spanien, die Niederlande, die österreichischen Staaten (außer Böhmen und Ungarn), Sicilien, Sardinien und Neapel, die neu entdeckten westindischen Inseln, die Colonien auf der Nordküste Afrika's und die canarischen Inseln geerbt; dazu erhielt er die deutsche Krone, erwarb das Herzogthum Mailand, vermehrte die burgundische Erbschaft durch Utrecht, Overyssel und Gröningen, und in der neuen Welt ließ er die größten und reichsten Länder: Mexico, Peru nebst Quito, Chile, Neu-Granada für sich in Besitz nehmen [1]. Diese ganze Ländermasse, mit Ausnahme Deutschlands und der österreichischen Staaten, übertrug er seinem einzigen Sohne

3. Philipp II. 1556—1598, dem Gemahl der Königin Maria von England, der durch sein finsteres, zurückhaltendes, stolzes Benehmen keineswegs die Liebe seiner Unterthanen, und bei seiner ausschließenden Vorliebe für Spanien am wenigsten das Zutrauen der Nebenländer gewinnen konnte. Den von seinem Vater ererbten Krieg mit Frankreich setzte er mit Hülfe Englands fort und beendete ihn nach einem zweimaligen Siege des Grafen Lamoral van Egmond bei St. Quentin und bei Gravelingen, durch den Frieden zu Château Cambresis 1559, demzufolge er gegen Rückgabe seiner Eroberungen in der Picardie eine Menge befestigter Grenzplätze theils in Italien, theils in den Niederlanden erhielt. Damals hatte Spanien, dessen Hauptstadt von jetzt an Madrid war, den höchsten Gipfel seiner politischen Macht und seiner geistigen Größe erreicht, von dem es jedoch schnell wieder herabsank.

Die Erneuerung der schon von Ferdinand dem Kathol. begonnenen, von Karl V. wiederholten Verfolgung der Mauren, die nicht nur ihrem Glauben, sondern auch ihren Sitten, ihrer Kleidung, Sprache u. s. w. entsagen sollten, erzeugte einen zweijährigen Bürgerkrieg, in welchem Grausamkeiten aller Art auf beiden Seiten verübt wurden.

Die Seemacht der Türken, welche die Plünderung der italienischen und spanischen Küsten durch die afrikanischen Raubstaaten begünstigten und den Venetianern Cypern entrissen hatten, wurde durch den Sieg bei Lepanto 1571, den Philipp's Bruder

---

[1]) S. v. Spruner's historisch-geographischer Handatlas 41. Blatt.

Don Juan d'Austria erfocht, vernichtet, aber der Sieg durch die Eifersucht Philipp's über den Ruhm seines Bruders nicht benutzt. Einen bedeutenden Verlust erlitt Spanien durch den Abfall der sieben vereinigten Provinzen der Niederlande 1579 (s. §. 5). — Dagegen ließ Philipp nach dem Aussterben der burgundischen Dynastie in Portugal 1580 (s. §. 6.) dieses Reich, worauf er von mütterlicher Seite (als Enkel Emanuel's des Gr.) Ansprüche machte, durch den Herzog Alba für sich in Besitz nehmen. — Als die protestantische Königin Elisabeth von England die vereinigten Niederlande gegen Spanien unterstützte und zugleich die spanischen Colonien in Amerika angreifen ließ, rüstete Philipp die Armāda oder die sog. unüberwindliche Flotte (von 150 Schiffen) aus, welche (bei Dünkirchen) von den Engländern geschlagen und durch den Sturm zum großen Theil vernichtet wurde 1588.

4. und 5. Unter Philipp III. und IV., welche die Regierung ganz ihren unfähigen Ministern überließen, mußte den Niederländern zuerst ein 12jähriger Waffenstillstand und im westphälischen Frieden die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit bewilligt werden, Portugal fiel ab (s. §. 6), ein Aufstand der Catalonier und die Empörung Neapels unter Masaniello konnten nur mit Mühe unterdrückt werden.

§. 5.

Die Niederlande.

Die Niederlande gehörten im Mittelalter zum fränkischen und nach dessen Theilung zum lothringischen Reiche, später zum Herzogthum Niederlothringen, dessen Besitzer sich nachher Herzöge von Brabant nannten. Diese verloren allmälig die Herrschaft über die Grafschaften, Herrschaften und Bisthümer des Herzogthums Niederlothringen, welche unabhängig und erst im 15. Jahrh. wieder in einen Staatskörper verbunden wurden durch die Herzöge von Burgund aus der französischen Dynastie der Valois. Ihr Land war, wenn auch nicht an Ausdehnung, doch an Bevölkerung und Wohlstand eins der vorzüglichsten des damaligen Europa's. Karl der Kühne besaß zuletzt 14 niederländische Provinzen, welche durch die Vermählung seiner Tochter Maria mit Maximilian I. an Oesterreich kamen und von Karl V. noch um 3 (Utrecht, Oberyssel und Gröningen) vermehrt wurden. Das Haus Oesterreich erlangte für alle Niederlande als burgundischen Kreis Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Schon unter den burgundischen Herzögen hatten sich

die niederländischen Stände, Staaten genannt, bedeutende Privilegien, wie die Bewilligung der Steuern und Truppen, erworben, welche Philipp II. bei der ihm zweimal geleisteten Huldigung zu schützen und zu erhalten schwur. Als er nach dem Frieden von Château Cambresis die Niederlande verließ, ertheilte er die Oberstatthalterschaft seiner natürlichen Schwester,

der Herzogin Margaretha von Parma, einer Niederländerin, welcher er den Granvella, Bischof von Arras, zur Seite setzte; die ersten Edelleute der Nation: Wilhelm von Nassau, Fürst von Oranien, und Lamoral Graf van Egmond erhielten Stellen im Staatsrathe und die Statthalterschaft in einer oder mehreren Provinzen; der Graf van Hoorn ward Admiral der niederländischen Seemacht. Aber die Vorliebe des Königs für die Spanier, die Anstellung des Granvella mit fast despotischer Gewalt, die Zurücklassung spanischer Soldaten, die Errichtung von (14) neuen Bisthümern und (3) Erzbisthümern, deren erstes (Mecheln) dem Granvella (der auch bald den Cardinalshut erhielt) verliehen wurde, insbesondere aber die Verfolgungen der Protestanten erzeugten Klagen in Menge, und der Haß gegen den Ausländer Granvella äußerte sich so laut, daß die Statthalterin selbst auf seine Abberufung drang. Dieser kam Granvella zuvor, indem er freiwillig die Niederlande verließ.

Die Einführung der Beschlüsse des Tridentiner Conciliums veranlaßte den Bund des Adels (den Compromiß), der den Grund zur niederländischen Freiheit legte. Zunächst überreichten etwa 300 Edelleute („Geusen") der Statthalterin zu Brüssel eine zweimalige Bittschrift, wovon die erste Aufhebung, die zweite nur Milderung der Religionsedicte beantragte. Zwar bewilligte Margaretha nach einer fast allgemeinen Bilderstürmerei freies Predigen, aber als die Nachricht von dem Herannahen eines spanischen Heeres unter Alba's Befehl sich verbreitete, verließen viele Protestanten (auch Oranien) die Niederlande. Da Alba ohne Zustimmung der Statthalterin Egmond, Hoorn und andere Edelleute verhaften ließ, so nahm diese ihre Entlassung und verlebte den Rest ihrer Tage größtentheils in Italien. Alba erhielt nun die ganze Verwaltung, welche er mit Errichtung des „Rathes der Unruhen", vom Volke „der Blutrath" genannt, begann. Dieser machte dem Prinzen von Oranien und denen, die den Compromiß unterzeichnet hatten, so wie den Bilderstürmern den Prozeß; die nicht Erscheinenden wurden in die

Acht erklärt und ihre Güter confiscirt, Egmond, Hoorn und viele andere Edelleute als Verschwörer zu Brüssel hingerichtet.

Der achtzigjährige Freiheitskrieg 1568—1648.

Als Wilhelm von Oranien die Beschlagnahme seiner niederländischen Herrschaften vernahm, rüstete er sich mit seinem Bruder Ludwig von Nassau zu einem Angriffe auf die Niederlande, doch Ludwig ward mit seinen ungeübten Truppen von Alba (an der Ems) geschlagen, Wilhelm bald nach seinem kühnen Uebergang über die Maas zum Rückzuge und durch Geldmangel zur Entlassung seines Heeres genöthigt.

Alba entfremdete auch dem Könige die noch treu gebliebenen Niederländer, als er ihr theuerstes Recht, das der Selbstbesteuerung, verletzte. Die Einführung einer neuen Steuer und das empörende Verfahren bei der Eintreibung derselben, dazu das Verbot des englischen Handels, bewogen zunächst die Holländer zum Abfall. Sie schlossen sich an Oranien an, der nach einem glücklichen Angriffe der „Wassergeusen" von der Seeseite her auf einer Versammlung der freien Staaten von Holland (zu Dortrecht) als allein rechtmäßiger königlicher Statthalter von Holland anerkannt wurde (1572). Alba bat nun selbst um seine Entlassung (1573).

Nach der kurzen Verwaltung seiner beiden gemäßigtern Nachfolger Requesens und Don Juan d'Austria erhielt der Sohn Margarethens, der ehemaligen Statthalterin der Niederlande, der kluge, kriegserfahrene Alexander Farnese von Parma die Statthalterschaft (1578—1592). Dieser entwarf einen ganz andern Plan, als seine Vorgänger. Die Religionsverhältnisse sollten wieder auf den Zustand, wie unter Karl V. zurückgeführt, aber alle politische Freiheiten und Vorrechte, welche die Niederländer zu fordern berechtigt waren, hergestellt werden. Dadurch gewann er sogleich die fast ganz katholischen südlichen Provinzen, während die sieben nördlichen Provinzen: Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Gröningen, Friesland und Oberyssel, in denen überall die Reformation eingeführt und befestigt war, in der Utrechter Union 1579 sich als ein unzertrennliches Ganze zu wechselseitigem Schutz vereinigten, die förmliche Absetzung Philipp's aussprachen (1581) und eben im Begriffe waren, dem geächteten Prinzen Wilhelm von Oranien die erbliche Grafenwürde über die Niederlande zu übertragen, als dieser durch Meuchelmord fiel (in Delft) 1584. Sein Tod schien dem neuen Staate den Untergang zu drohen; die Regierung ward einem Staatsrathe übertragen, an dessen Spitze Wilhelm's

tapferer Sohn Moritz von Nassau-Oranien (1584—1625) trat. Da Alexander von Parma allmälig Gent, Brüssel, Mecheln, Nimwegen und nach einer für beide Theile höchst rühmlichen Belagerung Antwerpen (1585) eroberte und dadurch die Unterwerfung der südlichen Niederlande entschied, so suchte die Union bei der Königin von England Hülfe. Dagegen rüstete Philipp II. die Armada wider England, indem er glaubte, wenn England erobert sei, könne sich auch die Republik nicht gegen ihn behaupten. Aber die Vernichtung der Armada durch Stürme und die Tapferkeit der verbündeten Gegner, so wie die daraus folgende Erschöpfung der Hülfsmittel Philipp's, gab dem Kriege eine unerwartete Wendung und hob die Republik vom Rande des Verderbens, dem sie auch durch innere Zwietracht nahe gekommen war, auf eine so glänzende Höhe, daß sie den Offensivkrieg gegen Alexander von Parma beginnen konnte, den sie, von Frankreich und England unterstützt, mit solchem Glücke fortsetzte, daß sie zuerst einen Waffenstillstand auf 12 Jahre (1609) und endlich im westphälischen Frieden die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von Spanien erhielt.

§. 6.

Portugal.

Portugal erlebte seine goldene Zeit unter den letzten Regenten des burgundischen Hauses, namentlich unter Emanuel dem Großen (reg. 1495—1521). Durch die Auffindung des neuen Seeweges nach Indien, die Eroberungen und Niederlassungen in Asien (s. S. 4) erhob sich dieses kleine Volk an Ruhm und Macht über weit zahlreichere, und Lissabon ward der erste Markt Europa's. Nachdem der König Sebastian in einem Kriege gegen Fez und Marokko bei Alkassar (1578) Schlacht und Leben (?) verloren hatte, entstanden mannigfache Thronansprüche auf Portugal, doch alle Prätendenten wichen bald der Uebermacht des Königs von Spanien, und Portugal ward eine spanische Provinz 1581—1640. Als solche verlor es nicht nur seine meisten auswärtigen Besitzungen, sondern auch seine Privilegien und Rechte, der Wohlstand ward durch Störung des Handels und die drückendsten Gelderpressungen vernichtet, die Krongüter veräußert, die Festungen entwaffnet. Dieser Sclaverei machte eine fast unblutige Revolution ein Ende, die den Herzog Johann von Braganza unter dem Namen Johann IV. auf den Thron erhob 1640, und alle Versuche der Spanier, das verlorene Königreich wieder zu erobern, blieben ohne Erfolg.

§. 7.

Frankreich.

A. Unter dem Hause Valois (jüngere Linie) bis 1589.

Frankreich, dessen Grenzen damals gegen N. und O. nicht so weit vorgerückt waren, als jetzt (Flandern und Artois, Lothringen, Franchecomté und Elsaß gehörten noch nicht dazu), ward bald nach Beendigung der Kriege mit England in einen langen und blutigen Kampf mit dem Hause Oesterreich verwickelt. Den ersten Grund zur Eifersucht zwischen beiden Mächten legte die Vereinigung der burgundischen Länder mit Oesterreich; den Vorwand zum Kriege aber, dessen Schauplatz meistens Italien war, gaben die Ansprüche, welche Karl VIII. als Erbe des Hauses Anjou auf Neapel und Ludwig XII. als Enkel der Valentine Visconti von Mailand auf dieses Herzogthum machten. Beide Könige konnten aber ihre Eroberungen in Italien nicht behaupten, und Franz I., welcher die Ansprüche seiner beiden Vorgänger erneuerte, mußte denselben nach 4 Kriegen mit Kaiser Karl V. (s. S. 20 f.) in den Friedenschlüssen zu Madrid, Cambrai und Crespy jedesmal entsagen. Neapel und Mailand wurden mit der spanischen Monarchie vereinigt. Der folgende König Heinrich II. griff das Haus Oesterreich in Deutschland an, erneuerte als Bundesgenosse des Kurfürsten Moritz von Sachsen den Krieg gegen Karl V. (s. S. 13) und gewann Metz, Toul und Verdun. Unter den schwachen Regierungen seiner 3 nach einander folgenden Söhne: Franz II., Karl IX., Heinrich III. erzeugten die Hofparteien der Guisen und Bourbonen während 36 Jahre einen achtmaligen Religions- und Bürgerkrieg (1562—98). In den 3 ersten Kriegen wurden die Hugenotten zwar in allen Schlachten besiegt, erhielten aber durch die Erschöpfung der Katholiken im Frieden jedesmal die Bestätigung ihrer Religionsfreiheit, zuletzt auch Theilnahme an den Staatsämtern und Sicherheitsplätze. Der Friede schien nach dem 3. Kriege um so mehr befestigt, als man viele angesehene Hugenotten an den Hof zog und eine Vermählung zwischen dem protestantischen Könige Heinrich von Navarra und Karl's IX. Schwester (Margaretha) zu Stande kam. Allein dieses Hochzeitsfest endete mit dem meuchelmörderischen, unter dem Namen der Bartholomäusnacht bekannten Blutbade (24—25. Aug.) 1572, welches von der Königin Mutter mit Einwilligung des schwachen Königs angestiftet war und (außer Coligny) mehreren tausend Prote-

stanten, aber auch manchem Katholiken das Leben kostete. Zur Rechtfertigung dieser Greuel gab man vor, es sei von Coligny und seinen Genossen eine Verschwörung gegen das königliche Haus angezettelt gewesen. Daher begannen die Religions- und Bürgerkriege von Neuem und dauerten während der ganzen Regierung des höchst verächtlichen Heinrich III. fort. Dieser veranlaßte durch seine Nachgiebigkeit gegen die Hugenotten eine Verbindung der Katholiken gegen sich und ward durch eine Verschwörung in Paris genöthigt, die Hauptstadt zu verlassen, worauf er Schutz bei Heinrich von Navarra suchte und mit diesem Paris belagerte, aber im Lager von dem Dominikaner Jakob Clement ermordet wurde. Bei seinem Tode rieth er, den Bourbonen Heinrich von Navarra als seinen Nachfolger anzuerkennen.

B. Unter dem Hause Bourbon 1589 (—1792).

1) Heinrich IV. (1589—1610), welcher erst nach seinem Uebertritte zur katholischen Kirche seinen Einzug in Paris halten konnte und im ganzen Reiche anerkannt wurde, gewährte durch das Edict von Nantes (1598) den Protestanten fast völlig freie Religionsübung und Zutritt zu allen öffentlichen Aemtern und machte so den 36jährigen Religionskriegen ein Ende. Die Zeit der Ruhe benutzte er zur Wiederherstellung des innern Wohlstandes, die zerrütteten Finanzen wurden durch seinen edlen Freund und Minister Sully geordnet, Handel und Gewerbe blühten wieder auf, Städte und Dörfer entstanden wieder aus ihren Trümmern u. s. w. Sein Lieblingsprojekt, die Demüthigung des Hauses Habsburg in Oesterreich und Spanien durch Errichtung einer allgemeinen europäischen Republik von 15 gleich mächtigen Staaten, wovon ein ewiger Friede die Folge sein sollte, kam nicht zur Ausführung, indem er bei einer Fahrt durch Paris von Ravaillac getödtet wurde 1610 (14. Mai). Ihm folgte sein minderjähriger Sohn

2) Ludwig XIII. (1610—1643), Anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria von Medici, später geleitet durch den Cardinal Richelieu, welcher durch seine einsichtsvolle Thätigkeit dem sich bereits auflösenden Staate ein neues Leben einhauchte. Während seiner 18jährigen Verwaltung (1624—1642) strebte er a) nach **Erhebung der königlichen Macht im Innern**, indem er die Hugenotten, denen er den Sicherheitsplatz la Rochelle nach harter Belagerung entriß, nicht mehr als politi-

sche, sondern nur als kirchliche Partei bestehen ließ, keine allgemeine Reichstage berief u. s. w., b) nach Erweiterung des politischen Einflusses Frankreichs im Auslande, den er in Schweden begründete und in Italien, in den Niederlanden und in Deutschland herstellte, indem er, um das Haus Habsburg (sowohl in Deutschland als in Spanien) zu schwächen, dessen Feinde (die Niederländer und die Protestanten in Deutschland) unterstützte, auch den Abfall der Catalonier und Portugiesen von Spanien begünstigte. Durch ihn erhielt Frankreich die Leitung der europäischen Völkerinteressen, welche im Mittelalter und selbst noch während der Reformation durch den Papst vermittelt worden war. Zugleich war seine Alles umfassende Thätigkeit auf Vermehrung der Seemacht, Erweiterung des Handels, Unterstützung der Colonien, Anlage von Kanälen, Verschönerung von Paris gerichtet, und ihm verdankt die Academie française ihre Entstehung (1635). Wenige Monate nach Richelieu's Tode starb auch Ludwig XIII. und hinterließ das Reich seinem 5jährigen Sohne Ludwig XIV.

§. 8.

England unter dem Hause Tudor[1]) 1485—1603. Schottland unter den Stuarts.

Nach Beendigung des 30jährigen Bürgerkrieges der beiden Rosen (s. II. Abth., §. 40) durch Heinrich VII. Tudor, den letzten Sprößling des lancaster'schen Hauses, welcher durch seine Vermählung mit Elisabeth, der letzten Erbin des Hauses York, die Ansprüche der beiden Rosen vereinigte, hob sich Englands Macht, Wohlstand und Bildung.

Heinrich VIII., welcher die katholische Lehre von den 7 Sacramenten gegen Luther in einer eigenen Schrift vertheidigt hatte, rächte sich nachher am Papste für die Verweigerung einer Ehescheidung dadurch, daß er alle Verbindung mit Rom abbrach, die Klöster aufhob und sich von der Geistlichkeit und dem Parlamente zum

1) Heinrich VII., † 1509.
Arthur † 1502. — Heinrich VIII. † 1547. — Margaretha mit Jacob IV. v. Schottland.
Heinrich VIII.: Maria † 1558. — Elisabeth † 1603. — Eduard VI. † 1553.
Margaretha: Jacob V. — Margaretha.
Jacob V.: Maria Stuart. — Margaretha: Heinr. Darnlei.
Maria Stuart und Heinr. Darnlei: Jacob VI. (I.)

Oberhaupte der anglikanischen Kirche erklären ließ. Seiner frühern Abneigung gegen die protestantische Lehre treu bleibend, behielt er im Uebrigen die Hauptlehren der römischen Kirche bei. Allein diese Religion, bei deren Einführung er sich eben so streng und grausam bewies, als gegen seine (6) Gemahlinnen, erhielt sich unter der Regierung seiner drei ihm nach einander folgenden Kinder nicht.

Sein Sohn Eduard VI. ließ ein neues Glaubensbekenntniß ausarbeiten, worin manche Grundsätze Luther's, Zwingli's und Calvin's aufgenommen wurden. Dessen Halbschwester und Nachfolgerin

Maria stellte die katholische Religion und die Verbindung mit Rom wieder her und ließ die Häupter der Reformation (Cranmer, Erzbischof von Canterbury, u. a.) auf dem Scheiterhaufen sterben. Doch ihre Nachfolgerin und Halbschwester

Elisabeth (1558—1603) schaffte von Neuem die Oberherrschaft des Papstes in England ab, behielt aber von der römischen Kirche die Bischöfe bei und gab der englischen Kirchenverfassung die Gestalt, die sie noch jetzt hat. In Schottland wurde gleichzeitig durch Joh. Knox die Einführung des reinen Calvinismus, hier auch Presbyterianismus oder Puritanismus genannt, betrieben und sogar die Ausübung der katholischen Religion untersagt; nicht einmal der Königin Maria Stuart gestattete man freie Ausübung ihrer Religion. Als der zweite Gemahl dieser Königin, Graf Darnley, mit dem Landhause, worin er krank lag, in die Luft gesprengt worden und sie den vom Volke als Darnley's Mörder bezeichneten Grafen Bothwel heirathete, ward sie aus ihrem Reiche vertrieben und floh nach England, fand aber hier, da sie Elisabeth's Forderungen nicht eingehen wollte, eine 18jährige Gefangenschaft und wurde, der Mitwissenschaft um eine Verschwörung gegen Elisabeth's Leben beschuldigt, im Gefängnisse enthauptet 1587. — Bei dem langjährigen Frieden und der innern Ruhe, deren sich England unter Elisabeths Regierung erfreute, blühte der Landbau und die durch geflüchtete Niederländer erweiterte und verbesserte Industrie; Entdeckungsreisen (s. S. 9), Ansiedelungen in Nordamerika und die Gründung der ostindischen Compagnie gaben dem auswärtigen Handel und der Schifffahrt eine größere Ausdehnung; der Kampf mit Spanien (s. S. 37) und die Zerstörung der unüberwindlichen Flotte veranlaßten die Bildung einer englischen Seemacht und England erhob sich unter dieser Regierung zu einem Staate ersten

Ranges. — Elisabeth ernannte Jacob VI. von Schottland als ihren nächsten männlichen Erben zum Nachfolger in England, und dieser führte daher zuerst den Titel eines Königs von Großbritannien und Irland.

§. 9.

Großbritannien und Irland unter den beiden ersten Stuarts 1603 — 1649.

1) Jacob I. (1603 — 1625). Seine Vorliebe für die Schotten, seine blinde Hingebung an verächtliche Günstlinge und seine Herrschsucht, womit er das Parlament in derselben Unterwürfigkeit erhalten wollte, die es den kräftigen Tudors erwiesen hatte, erregten das Mißvergnügen der Engländer, und seine Unduldsamkeit gegen die Katholiken veranlaßte mehrere katholische Edelleute zur Pulververschwörung (1605), welche den Zweck hatte, den König nebst dem Parlamente in die Luft zu sprengen, aber verrathen und vereitelt wurde.

2) Karl I. (1625 — 1649) entzweite sich mit dem Parlamente über die geforderten Steuern und sah sich genöthigt, demselben die sogenannte Bitte um Recht (petition of right), welche besonders gegen willkührliche Besteuerung und Verhaftung gerichtet war, zu bewilligen. Als er aber dessen ungeachtet außer andern Abgaben im ganzen Reiche ein Schiffsgeld erhob und in dem puritanischen Schottland, wo er nicht die kirchliche Suprematie hatte, eine neue Liturgie einführen wollte, vereinigten sich die Schotten mit dem Parlamente zum Kriege gegen den König. Das Heer des Parlaments, angeführt von Oliver Cromwell, erfocht einen zweimaligen Sieg über die schlecht disciplinirten Truppen des Königs, welcher eine Zuflucht bei den Schotten suchte, aber an das englische Parlament ausgeliefert wurde. Allein dieses fand einen unerwarteten Widerstand bei seinem Heere. Denn der religiöse Zwist zwischen den Puritanern und den Independenten (s. S. 15) hatte sich auch auf die Armee ausgedehnt; letztere bemächtigten sich der Person des Königs, ihr Anführer Cromwell drang mit seinen Truppen ins Unterhaus und stieß die (der Absetzung des Königs sich widersetzenden) presbyterianischen Mitglieder aus dem Parlamente, welches von jetzt an das Rumpfparlament hieß. Dieses ernannte, ohne Rücksicht auf den Widerspruch des Oberhauses, einen Gerichtshof von Independenten, welcher den König als „Tyrann,

Mörder, Verräther und Urheber alles Blutvergießens" zum Tode verurtheilte. Der öffentlichen Hinrichtung (30. Januar) 1649 folgte die Proclamirung der Republik.

§. 10.

Skandinavien.

Seit 1397 waren Dänemark, Norwegen und Schweden durch die calmarische Union zu einem Reiche vereinigt, allein die von den Dänen erwählten Unionskönige aus dem Hause Oldenburg wurden in Schweden nicht anerkannt, und Gustav Wasa, welcher hier zum Reichsverweser und 1523 zum Könige ernannt wurde, befreite Schweden von der dänischen Herrschaft und löste so die calmarische Union auf. Auch in Dänemark (wozu Norwegen, das südliche Schweden, Gothland und Island gehörten) verlor das Haus Oldenburg durch das Streben nach unumschränkter Herrschaft den Thron an das Haus Holstein.

In Schweden regierte das Haus Wasa bis 1654, und Gustav I. Wasa bewog durch seine wiederholte Erklärung die Krone niederlegen zu wollen die Stände, ihm und seinen Nachkommen den Thron erblich zuzusprechen. Der ausgezeichnetste unter seinen Nachfolgern war Gustav Adolf, welcher den Russen ihre Besitzungen an der Ostsee, den Polen Liefland entriß und seine glänzende Laufbahn in Deutschland auf dem Schlachtfelde bei Lützen endete (s. S. 31). Seine gelehrte Tochter und Nachfolgerin Christine ließ den Krieg in Deutschland durch Feldherren aus Gustav Adolf's Schule fortsetzen und gewann im westphälischen Frieden ansehnliche Besitzungen in Deutschland (s. S. 34), verlor aber im Umgange mit den größten Gelehrten ihrer Zeit, die sie an ihren Hof berief, die Lust an Regierungsgeschäften und entsagte der Krone zu Gunsten ihres Vetters Karl Gustav, Pfalzgrafen von Zweibrücken 1654, worauf sie zur katholischen Kirche übertrat und ihre letzten Jahre in Rom verlebte († 1689).

§. 11.

Polen.

A. Unter den Jagellonen (1386) bis 1572.

Polen (nebst Litthauen und Westpreußen) erreichte unter den letzten Jagellonen seine größte Ausdehnung, so daß es sich vom baltischen bis zum schwarzen Meere und fast von der Oder bis

jenseits des Dnepr's erstreckte [1]). Aber bei diesem äußern Glanze ward schon der Grund zum Verfalle dieses mächtigen Reiches im östlichen Europa gelegt durch die Anmaßungen des Adels, der durch seine Landboten allein die Nation repräsentirte, die königliche Macht, so wie die Rechte des Bürger- und Bauernstandes immer mehr beschränkte und von dem letzten Jagellonen das Recht erlangte, den König jedesmal zu wählen und ihm Wahlbedingungen vorzulegen.

B. Polen ein Wahlreich 1572 (—1791).

Seitdem Polen ein Wahlreich und der Adel der einzige herrschende Stand war, führten innere Parteiungen und auswärtige Kriege dessen Verfall herbei. Die Erhebung des Hauses Wasa (1587 — 1669), welche die Vereinigung der beiden ersten nordischen Kronen bezweckte, veranlaßte vielmehr einen langwierigen Krieg mit Schweden, der erst 1660 mit dem nachtheiligen Frieden zu Oliva endete, worin Liefland an Schweden abgetreten und Preußen als unabhängig anerkannt werden mußte.

§. 12.

Rußland.

Nach der Befreiung von der mongolischen Herrschaft stieg Rußlands Macht und Cultur unter den letzten Regenten aus dem Hause Rurik. Aber nach dessen Aussterben (1598) wurde seine Macht durch Thronstreitigkeiten und durch auswärtige Kriege, in denen Polen und Schweden manche ihnen entrissene Länder wieder eroberten, stark erschüttert. Dann erhielt das den Ruriks verwandte Haus Romanow (1613 — 1762) den Thron mit unumschränkter erblicher Gewalt.

§. 13.

Das osmanische Reich.

Das osmanische Reich gelangte zu seiner höchsten Macht unter Solyman II. (1520 — 1566) mit dem Beinamen der Prachtliebende, dem größten aller osmanischen Sultane, welcher mit seinen furchtbaren Armeen und Flotten die Eroberungen seiner Vorgänger fortsetzte. Zunächst wurde die von den Johannitern besetzte Insel Rhodus eingenommen, die Ritter capitulirten nach einer hartnäckigen Vertheidigung (40,000 Türken fielen) und nach der Einäscherung ihrer Stadt auf freien Abzug und erhielten von Karl V.

[1]) S. v. Spruner's historisch-geographischer Handatlas, 54. Karte.

Malta. Sechsmal zog Solyman selbst nach **Ungarn**, theils um Beute und Eroberungen zu machen, theils um die Fürsten von Siebenbürgen in ihren Ansprüchen auf Ungarn zu unterstützen; auf dem letzten Zuge starb er bei der Belagerung der Festung Sigeth. Zwischen diese Züge fällt: 1) die Eroberung von **Algier**, **Tunis** und **Tripolis** durch den Corsaren Chaireddin Barbarossa; Tunis ging zwar wieder an Karl V. verloren (s. S. 22), ward aber später wieder erobert. 2) die Wegnahme der venetianischen Besitzungen in **Morea** und ihrer meisten Inseln im **Archipelagus**, 3) die Eroberung **Yemens** im südlichen Arabien, 4) zwei Kriege mit Persien, welche mit der Eroberung **Georgiens** endeten. Nach solchen Kriegsthaten erstreckte sich Solyman's Reich [1]) von Algier und dem adriatischen Meere bis jenseits des Tigris (mit Ausnahme einiger Inseln) und von den Karpaten, dem Dniestr und der Mündung des Don's bis zum südlichen Aegypten und Arabien.

Nicht minder ausgezeichnet war seine Thätigkeit in den Geschäften des Friedens: Ordnung und Sicherheit wurden in dem weiten Reiche hergestellt, das gänzlich gesunkene Ansehen der Gerichtshöfe gehoben, die Kriegszucht verbessert, ein System der Finanzverwaltung eingeführt und selbst Kunst und Wissenschaft geachtet und gefördert.

Unter seinen kraftlosen **Nachfolgern**, welche die bezwungenen Nationen, statt sie mit der herrschenden zu verschmelzen, nur durch Erpressungen und Entkräftung in Gehorsam zu erhalten suchten und mit stolzer Verachtung die Annahme europäischer Cultur verschmähten, gerieth das aus allzu ungleichartigen Theilen zusammengesetzte Reich in Verfall, und die Niederlage bei **Lepanto** (1571) (s. S. 36) vernichtete auch die türkische Seemacht.

Zweiter Zeitraum.

Vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution 1648—1789.

§. 14, a.

Geographische Uebersicht von Europa um die Mitte des 17. Jahrhunderts. [2])

1) **Portugal** hatte sich nach 60jähriger Abhängigkeit von Spanien (1581—1640) wieder frei gemacht.

[1]) S. v. Spruner's historisch-geographischer Handatlas, 63. Karte.

[2]) S. das 56. Blatt in v. Spruner's historisch-geographischem Handatlas.

2) Zu Spanien gehörte außerhalb der pyrenäischen Halbinsel: Neapel und Sicilien, Sardinien, Mailand, Belgien und (bis 1674) die Franche-Comté.

3) Frankreich hatte im westphälischen Frieden die definitive Abtretung von Metz, Toul, Verdun und dazu die österreichischen Besitzungen im Elsaß, den Sundgau und die Festung Breisach erlangt.

4) Großbritannien und Irland bildeten (seit 1603) einen Staat.

5) Von den beiden scandinavischen Reichen hatte Schweden durch siegreiche Kriege gegen Dänemark, Polen, Rußland und in Deutschland bedeutende Länderstrecken (Schonen, Esthland, Liefland, Carelien, Ingermannland, einen großen Theil von Pommern, Bremen, Verden, Wismar) gewonnen und sich dadurch auf einige Zeit zu einer Hauptmacht erhoben.

6) In Deutschland hatte das Haus Habsburg seine westlichsten Besitzungen verloren, das Hohenzollern'sche und das Wittelsbachische Haus theilten sich in die Jülich'sche Erbschaft, und das erstere erhielt im westphälischen Frieden eine Entschädigung für das ihm nicht zugefallene Pommern, s. S. 34.

7) u. 8) Holland und die Schweiz, längst vom deutschen Reiche getrennt, erlangten im westphälischen Frieden auch die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit.

9) In Italien sind keine bedeutenderen Territorial-Veränderungen vorgekommen.

10) Eben so ist der Umfang des osmanischen Reiches im Wesentlichen derselbe geblieben, nur erhielt es von Venedig Cypern.

11) Polen erhielt sich bis zum Frieden von Oliva (1660) noch auf dem Gipfel seiner Macht.

12) Rußland erholte sich unter der Herrschaft des Hauses Romanow von den während des Interregnums erlittenen Verlusten; die Unterwerfung Sibiriens wurde fortgesetzt, selbst die Behringsstraße überschritten und ein beträchtlicher Theil des westlichsten Nordamerika's unterworfen.

§. 14, b.

Frankreich unter Ludwig XIV. 1643—1715.

A. Ludwig XIV. unter Mazarin's Leitung (1643—1661).

Da Ludwig XIV. beim Tode seines Vaters erst 5 Jahre zählte,

so erhielt seine Mutter (Anna von Spanien) [1]) die unumschränkte Vormundschaft, welche sie aber ganz dem von Richelieu empfohlenen Cardinal Mazarin überließ.

Der Krieg gegen Oesterreich ward durch den westphälischen Frieden mit neuen Ländererwerbungen (s. S. 34) und der Krieg mit Spanien durch den pyrenäischen Frieden (1659) beendet (worin Frankreich die Grafschaft Roussillon und mehrere Plätze in den Niederlanden gewann); Ludwig XIV. heirathete Philipp's IV. älteste Tochter, Maria Theresia, welche jedoch allen Erbansprüchen auf die spanische Monarchie im Ganzen wie im Einzelnen für sich und ihre Erben feierlichst entsagte.

B. Frankreichs Uebergewicht in Europa während Ludwig's XIV. Selbstregierung 1661—1715.

Ludwig suchte seinem Reiche den ersten Rang und eine gewisse Dictatur in Europa zu verschaffen. Dieses Ziel erreichte er a) durch die Schwäche der Nachbarstaaten und das Sinken der Macht des Hauses Habsburg seit dem westphälischen und pyrenäischen Frieden, b) durch das Uebergewicht der französischen Cultur, c) durch die einsichtsvolle Verwaltung seines Finanz-Ministers, des großen Colbert, welcher trotz der kostspieligen Kriege und der Verschwendung des Hofes die Einnahmen erhöhte, indem er den Handel und Gewerbfleiß belebte und förderte, viele Mißbräuche im Finanzwesen abstellte, eine ansehnliche Marine schuf, Rechtspflege und Polizei verbesserte u. s. w., d) durch das Glück der französischen Waffen unter einer Reihe trefflicher Feldherren, wie Turenne, Condé, Luxembourg, Catinat, Villars, Vendôme, Vauban und unter der Leitung eines so thätigen Kriegsministers, wie Louvois († 1691). Herrschsucht und Ruhmbegierde reizten Ludwig XIV. bald, diese Ueberlegenheit Frankreichs über die andern Staaten des westlichen Europa zu Eroberungen zu benutzen.

Erster Raubkrieg gegen die spanischen Niederlande (1666—68). Nach dem Tode seines Schwiegervaters, Philipp's IV. von Spanien, machte Ludwig XIV., trotz der Verzichtleistung seiner Gemahlin, auf ihr mütterliches Erbe in den Niederlanden Anspruch und nahm mehrere belgische Festungen weg; allein die (durch den holländischen Rathspensionär Joh. de Witt veranlaßte) Tripel-

---

[1]) S. die Stammtafel S. 19.

allianz zwischen Holland, England und Schweden bewog ihn, den Frieden zu Aachen (1668) einzugehen und sich mit den eroberten Plätzen in Flandern zu begnügen.

Zweiter Raubkrieg gegen Holland (1672—1678). Um an der holländischen Republik durch Demüthigung oder Vernichtung derselben Rache zu nehmen für die Stiftung der Tripelallianz, zog Ludwig ihre Bundesgenossen, England und Schweden, in sein Interesse, fiel mit zwei Heeren in Holland ein, und nur die künstliche Ueberschwemmung des Landes hinderte ihn an dessen gänzlicher Eroberung. Da trat der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg und bald auch der Kaiser und der König von Spanien für Holland auf. So groß aber auch die Zahl der Feinde Frankreichs war, so wurden doch ihre Unternehmungen durch Uneinigkeit, gegenseitige Eifersucht und Langsamkeit so sehr gehemmt, daß Ludwig neue Eroberungen machen konnte, welche ein reichlicher Ersatz für die aufgegebenen holländischen Provinzen waren. Im Jahre 1674 stellte er drei Heere in's Feld: das eine unter des Königs eigenem Oberbefehle eroberte die Franche-Comté, das zweite (unter Condé) kämpfte gegen die Uebermacht des Prinzen von Oranien ohne Entscheidung, das dritte (unter Turenne) verhinderte in diesem und dem folgenden J. durch meist siegreiche Kämpfe bald auf der rechten, bald auf der linken Seite des Oberrheins die Eroberung des Elsasses durch den kaiserlichen Feldherrn Montecuculi und den Kurfürsten von Brandenburg, bis Turenne bei dem Dorfe Sasbach beim Recognosciren durch eine Kanonenkugel getödtet wurde. Zugleich gelang es Ludwig seinen thätigsten Gegner von der fernern Theilnahme am Kriege gegen Frankreich abzuhalten, indem er die Schweden zu einem Einfalle in Brandenburg bewog; der Kurfürst wurde dadurch genöthigt mit seinem Heere in sein eigenes Land zurückzukehren, aber die Schweden wurden bei Fehrbellin 1675 geschlagen und verloren sogar Vorpommern. In den beiden letzten Jahren wurde der Krieg noch in den spanischen Niederlanden mit geringem Erfolge fortgesetzt und gleichzeitig Friedensunterhandlungen zu Nimwegen angeknüpft, bei welchen Ludwig der XIV. die kluge Politik befolgte, mit jedem Gegner besonders Frieden zu schließen, so daß die Allianz gegen ihn immer mehr abnahm und die zurückbleibenden sich immer härtere Bedingungen gefallen lassen mußten. So verlor Holland, welches zuerst den Frieden abschloß, nichts, Spanien aber 14 zum Theil feste Plätze in den Niederlanden und die Franche-Comté, die

jetzt vom deutschen Reiche (wozu sie als Bestandtheil des burgundischen Kreises gehört hatte) getrennt wurde. Der Kurfürst von Brandenburg, jetzt von seinen Bundesgenossen verlassen, mußte den Schweden im Frieden zu St. Germain en Laye (1679) den größten Theil seiner Eroberungen zurückgeben.

Die Reunionen 1680—84. Nachdem Ludwig durch einen 8jährigen siegreichen Krieg nicht allein sein Reich erweitert, sondern auch die Stellung den übrigen Mächten gegenüber erkämpft hatte, welche er seit dem Anfang seiner Selbstregierung erstrebte, fand er ein Mittel, auch im Frieden zu erobern, indem er drei Gerichtshöfe unter dem Namen Reunionskammern (zu Metz, Breisach und Besançon) einsetzte, um zu untersuchen, was jemals zu den ihm in den 4 letzten Friedensschlüssen abgetretenen Ländern und Plätzen gehört hätte. Dieses zog er sogleich ein, besetzte auch die Festungen Straßburg und Luremburg, und bot dem Kaiser einen Waffenstillstand (auf 20 J.) an, den dieser (für das Reich und für den König von Spanien) annahm, um den inzwischen ausgebrochenen Krieg mit den Türken fortsetzen zu können s. S. 54.

Während dieses Waffenstillstandes hob Ludwig das Edict von Nantes auf 1685, untersagte den Reformirten alle Ausübung ihrer Religion und befahl ihre Kirchen zu zerstören. Obgleich die Auswanderung der Protestanten verboten und die Grenze besetzt war, so entkamen doch viele nach protestantischen Ländern und verpflanzten dorthin ihre Industrie.

Dritter Raubkrieg (1688—1697). Als die kaiserlichen Feldherren die Türken aus Ungarn vertrieben hatten und selbst die türkische Hauptfestung Belgrad genommen war, bewog Louvois, um sich unentbehrlich zu machen, den König Ludwig XIV. zum Bruche des Waffenstillstandes. Der Krieg begann mit einer schrecklichen Mordbrennerei in der Pfalz, welche, nachdem die Einwohner lange die übermüthigsten Forderungen der Franzosen befriedigt hatten, zur völligen Wüste umgeschaffen wurde; die Reichsstädte Speier und Worms und viele andere Orte sanken in Asche (1689); die Einwohner wurden mit kaltblütiger Unmenschlichkeit ausgeplündert und mißhandelt, nicht einmal die Flucht war gestattet, außer auf französisches Gebiet. Da um dieselbe Zeit Wilhelm von Oranien den englischen Thron bestiegen hatte, und der von ihm vertriebene Jacob II. Frankreich Schutz fand, so trat auch England und Holland zum

Bunde gegen Frankreich. Der Seekrieg endete mit der Niederlage der Franzosen (beim Vorgebirge la Hogue); desto glorreicher war der Landkrieg in den Niederlanden durch 3 glänzende Siege Luxembourgs. Aber die Erschöpfung der Finanzen und die Entwürfe auf die spanische Monarchie bei dem nahen Tode des kinderlosen Karl II. einerseits, das Mißtrauen unter den Verbündeten andererseits beschleunigte den Frieden zu Ryswick, einem Dorfe bei Haag (1697), worin Deutschland Straßburg und alles auf ähnliche Weise im Elsaß Reunirte verlor; Spanien erhielt das Meiste zurück, weil Ludwig in Kurzem die ganze Monarchie auf friedlichem Wege zu gewinnen dachte.

Den spanischen Erbfolgekrieg s. §. 19.

§. 15.

Deutschland bis zum spanischen Erbfolgekriege.

Auf Ferdinand III. folgte sein jüngster Sohn,

Leopold I. 1657—1705,

bisher König von Ungarn und Böhmen, welcher sich in einer Wahlcapitulation mehrere neue Beschränkungen der kaiserlichen Gewalt gefallen lassen mußte. Der Reichstag, auf welchem damals 240 Stände vertreten waren, erhielt (seit 1663) immerwährende Dauer und bestand aus einem Congresse von Abgeordneten zu Regensburg. Während seiner langen Regierung war Leopold mit einem dreifachen Kampfe beschäftigt: a) gegen die Vergrößerungssucht Frankreichs, b) gegen die abermals das christliche Europa bedrohenden Türken, c) gegen die mißvergnügten ungarischen Magnaten.

Erster Türkenkrieg 1664. Der Großfürst von Siebenbürgen verband sich mit dem Kaiser, um sich gegen einen von den Türken eingesetzten Nebenbuhler zu behaupten. Der Kaiser, der auch das Wachsen des türkischen Einflusses in Siebenbürgen nicht wünschen konnte, eröffnete deshalb Unterhandlungen mit der Pforte, die aber zu keinem Ziele führten. Vielmehr rückten die Türken aus Niederungarn, welches ganz in ihrem Besitze war, gegen die Grenze Oberungarns vor und gingen bei der Cisterzienser Abtei St. Gotthardt über die Raab; aber der kaiserliche Feldherr Montecuculi erfocht hier einen glänzendern Sieg, als seit 3 Jahrhunderten christliche Truppen in offener Feldschlacht gegen die Osmanen gewonnen hatten. Doch der von den Türken eingesetzte Großfürst blieb, und

der einzige Vortheil des Kaisers bestand darin, die Umwandlung Siebenbürgens in ein türkisches Paschalik verhindert zu haben.

Erster Reichskrieg gegen Ludwig XIV. 1674—78 s. S. 51.

Zweiter Türkenkrieg 1683—1699. Während im W. Ludwig XIV. Elsaß abriß, wurden im O. die Türken noch einmal furchtbar. Sowohl der ungünstige Friede nach dem vorigen Türkenkriege, als das Zurückbleiben deutscher Truppen in Ungarn und die erneuerte Bedrückung der Protestanten veranlaßten eine Verschwörung ungarischer Magnaten gegen die deutsche Herrschaft, welche jedoch entdeckt und mit der Hinrichtung der (4) Häupter derselben bestraft wurde. Die wichtigste Folge derselben war, daß der Kaiser eine Abänderung mit der ungarischen Verfassung vornahm, indem er die Würde des Palatinus aufhob und einen Deutschen zum Statthalter ernannte. Dies rief einen neuen Aufstand hervor, an dessen Spitze sich Graf Emmerich Tökely stellte. Zu spät suchte der Kaiser durch Herstellung der alten Verfassung und der Religionsfreiheit die Gemüther zu beruhigen; Tökely wandte sich an den Sultan um Hülfe. Dieser, zugleich vom französischen Gesandten aufgereizt, schickte den Großvezier Kara Mustapha mit mehr als 200,000 Streitern gegen Wien 1683. Aber Graf Rüdiger von Starhemberg vertheidigte (mit 21,000 M., theils Linientruppen, theils Bürgern) die Hauptstadt, bis ein deutsch-polnisches Heer unter Anführung des Polen-Königs Johann Sobiesky zum Entsatze herbeikam, das türkische Belagerungsheer in die Flucht schlug und so das Schicksal Oesterreichs und Deutschlands entschied. Ungarn, wo Tökely's Anhang rasch abnahm, wurde durch Karl von Lothringen größtentheils vom türkischen Joche befreit und ein Reichstag zu Preßburg (1687) übertrug dem österreichischen Manns-Stamme die erbliche Thronfolge. Nachdem die Kämpfe zwischen Oesterreich und den Türken während 150 J. auf ungarischen Boden ausgefochten worden, brachen Karl von Lothringen, Prinz Ludwig von Baden, der Kurfürst von Baiern und Prinz Eugen von Savoyen in Bosnien und Servien ein und setzten den Krieg mit solchem Glücke fort, daß man nach der Einnahme der Hauptfestung Belgrad schon an eine Theilung der türkischen Provinzen gedacht haben soll. Aber Frankreichs Politik und namentlich der 3. Raubkrieg Ludwig's XIV. verhinderte die Vertreibung der Türken aus Europa. Doch der glänzende Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen bei Zentha, wo der Sultan über die Theiß gehen wollte (1697), führte den Frieden

zu Carlowitz 1699 herbei, in welchem der Kaiser Siebenbürgen, welches der Großfürst (schon 1696) an ihn, als seinen Schutzherrn, abgetreten hatte, behielt; von Ungarn blieb den Türken nur der Theil auf den linken Ufern der Maros und der Theiß, so daß auch das früher (vor 1526) zu Ungarn gehörende und in diesem Kriege wiedereroberte Slavonien bei Oesterreich blieb.

Der zweite Krieg mit Frankreich s. S. 52 und 53.

Standeserhöhungen deutscher Fürsten: 1) für das Haus Hannover ward eine 9. Kurwürde errichtet (1692) zur Belohnung für die im Kriege gegen Frankreich geleistete Hülfe und um zu fernern Diensten im bevorstehenden spanischen Erbfolgekriege zu verpflichten. 2) Nach dem Tode des Königs Joh. Sobiesky wurde der Kurfürst von Sachsen unter dem Namen August II. zum Könige von Polen gewählt (1697) und trat deshalb zur katholischen Kirche über. 3) Die Erhebung des Kurfürsten von Brandenburg zum Könige von Preußen 1701 s. §. 16.

§. 16.

Brandenburg und Preußen bis 1701.

A. Brandenburg bis zur Vereinigung mit Preußen 1618.

Kaiser Heinrich I. hatte zur Beschützung der Grenze gegen die Slaven die Nordmark errichtet. Diese verlieh Kaiser Lothar der Sachse Albrecht dem Bären aus dem Hause Ascanien für Dienstleistungen auf einem Zuge nach Italien 1133, welcher seine Herrschaft durch Kämpfe gegen die Slaven auf dem rechten Elbufer ausbreitete und sich Markgraf von Brandenburg nannte. Nach dem Aussterben des ascanischen Stammes (reg. 1133—1320) und nach einem vierjährigen Erbfolgestreit belehnte Kaiser Ludwig der Baier seinen ältesten Sohn Ludwig mit der Mark. Das baierische Haus (1324—1373) ward vom folgenden Kaiser Karl IV. genöthigt gegen eine geringe Entschädigung die Mark nebst der Kurwürde seinem Hause, dem Luxemburgischen (1373—1417), abzutreten. Karl's IV. Sohn, Kaiser Sigmund, überließ zuerst dem Burggrafen Friedrich VI. aus dem Hause Hohenzollern die Verwesung der Mark, trat sie ihm dann förmlich ab unter dem Vorbehalt des Rechtes der Wiedereinlösung (gegen 400,000 ungarische Goldgulden) und belehnte ihn auf dem Concilium zu Costnitz feierlich mit der Mark 1417, ohne daß jenes Vorbehaltes gedacht wurde.

Aus dem Hause Hohenzollern folgten 12 Kurfürsten, von denen der achte, Joachim Friedrich, die Regentschaft in dem seit 1525 säcularisirten (vgl. S. 11) Ostpreußen für den blödsinnigen Herzog Albrecht Friedrich erhielt. Diese Regentschaft ging über auf seinen Sohn und Nachfolger in Brandenburg Johann Sigmund, welcher die Tochter des unglücklichen Herzogs heirathete und nach dessen Tode Preußen mit Brandenburg vereinigte 1618.

B. Brandenburg und Preußen vereinigt seit 1618.

Johann Sigmund's Sohn und Nachfolger, der 10. Kurfürst, Georg Wilhelm (1619—40), nahm nur einen sehr unbedeutenden Antheil an dem 30jährigen Kriege, und als Sachsen mit dem Kaiser den Prager Frieden schloß, trat Brandenburg diesem Frieden bei (1635). Zwei Jahre später ließ sich der Kurfürst sogar in enge Verbindung mit dem Kaiser gegen die Schweden ein, weil diese Pommern, worauf er bei dem jetzt (1637) erfolgten Aussterben der pommerschen Herzöge, gemäß eines frühern Erbvertrages, Ansprüche hatte, nicht räumen wollten. Auch sein Sohn

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, 1640—88, mußte im westphälischen Frieden Vorpommern nebst Rügen und einen Theil Hinterpommerns den Schweden lassen und sich mit dem Reste von Hinterpommern, dem Erzbisthum Magdeburg und den Bisthümern Halberstadt, Minden, Kamin (in Pommern) begnügen. Die Zeit des Friedens benutzte er zur Reorganisation des zerrütteten Staates.

Er legte den ersten Grund zum stehenden Heere, dessen stets steigende Zahl und Vervollkommnung in jeder Waffengattung seinem Staate eine höhere Bedeutung verschaffte, er machte sich frei von dem Steuerbewilligungsrechte der Stände, suchte eine feste Ordnung in die gesammte Verwaltung, hauptsächlich aber in die der Finanzen zu bringen, die schweren Auflagen auf angemessene Weise zu vertheilen und erträglich zu machen, das verwüstete Land durch Colonisten (Aufnahme der aus Frankreich geflüchteten Hugenotten) anzubauen, den Ertrag der Domainen durch verbesserte Wirthschaft zu erhöhen, Gewerbe und Handel, Künste und Wissenschaften zu beleben und allenthalben neue Erwerbsquellen (sogar durch Niederlassungen an der Küste von Guinea) zu eröffnen.

In dem Kriege zwischen Schweden und Polen, den die Ansprüche der in Polen regierenden Linie des Hauses Wasa auf den schwedischen Thron veranlaßten (s. §. 11), nöthigte Karl X., König von Schweden, den Kurfürsten ihm in der dreitägigen Schlacht bei Warschau (1656) beizustehen, wofür er ihn zum souverainen

Herzog von Preußen erklärte. Dieser trat nach Karl's X. Abzuge wieder zu Polen über, wofür er auch vom polnischen Könige die Anerkennung der Souverainetät Preußens (im Vertrage zu Welau 1657) erlangte, die im Frieden zu Oliva bestätigt wurde. Seine Theilnahme am Kampfe gegen Frankreich, den Sieg bei Fehrbellin (1675), die Eroberung Pommerns und den Frieden zu St. Germain en Laye s. S. 51 f. Sein Sohn

Friedrich III., als Kurfürst 1688—1701, unterstützte die Oesterreicher im Kriege gegen Frankreich und gegen die Türken, wofür der Kaiser die Souverainetät Preußens anerkannte. Er erweiterte und verschönerte Berlin, stiftete die Universität Halle (1694) und in Berlin die Academie der Wissenschaften (1701). Mit Zustimmung des durch große Versprechungen gewonnenen Kaisers erklärte sich Friedrich durch ein Manifest zum Könige in Preußen, setzte sich und seiner Gemahlin am 18. Januar 1701 zu Königsberg die Krone auf und stiftete zum Andenken daran den schwarzen Adlerorden.

§. 17.

Großbritannien und Irland.

A. Republik 1649—1660.

Nach Karl's I. Hinrichtung (s. S. 46) ward das Oberhaus aufgehoben, das Königthum abgeschafft und England von dem Unterhaus für eine Republik erklärt. Alle Versuche Karls II. (des Sohnes Karl's I.), von Schottland aus England wiederzuerobern, mißlangen; nach einer zweimaligen Niederlage entkam er durch viele Gefahren zuletzt nach der Normandie. Cromwell, des Heeres gewiß, trieb das Rumpf-Parlament (s. S. 45), welches sich seiner Erhebung zum Könige nicht geneigt zeigte, gewaltsam auseinander und ließ sich von seinen Offizieren zum Protector der Republik Großbritannien (1653—1658) ernennen. Aber seine fortwährenden Bemühungen, die Krone zu erlangen, scheiterten an dem Widerspruche der Offiziere. Wiederholte Verschwörungen und Mordpläne gegen sein Leben erfüllten den Usurpator mit ängstlicher Furcht, die seinen Tod beschleunigte (1658). Ihm folgte sein Sohn Richard Cromwell, welcher im Gefühle seiner Schwäche bald (nach 8 Monaten) die Protectorwürde niederlegte. Der darauf folgenden Anarchie machte der General Monk, Oberbefehlshaber in Schottland, ein Ende, indem er in London einrückte und ein neues, aus

Ober- und Unterhaus bestehendes, Parlament versammelte, welches Karl II. herstellte 1660.

B. Unter den beiden letzten Stuarts 1660—1688.

Karl II. (1660 — 1685). Seine Sittenlosigkeit und leichtsinnige Verschwendung, ein zweimaliger aus nichtigen Gründen angefangener und schmählich beendeter Handelskrieg mit Holland (Ruyter in der Themse), so wie die Versuche des sog. Cabal-Ministeriums das Parlament zu vernichten entzogen dem Könige bald die Liebe des Volkes. Auch seine Hinneigung zum Katholicismus mißfiel, und das Parlament nöthigte ihn durch die sog. Testacte die Katholiken von der Bekleidung öffentlicher Aemter auszuschließen, so wie durch die Habeas corpus Acte seine Unterthanen gegen willkührliche Verhaftung zu sichern. Das Haus der Gemeinen verlangte auch vom Könige die Ausschließung seines Bruders, des katholischen Herzogs von York vom Throne, aber während hier die Vertheidiger der Ausschließungsbill, welche den Namen Whigs erhielten, über ihre Gegner, die Tories, siegten, verwarf das Haus der Lords die Bill.

Jacob II. (1685—88) verfolgte den doppelten Plan, seine Gewalt unumschränkt zu machen und den Katholicismus in England wieder herzustellen, weder mit Vorsicht noch mit Mäßigung. Das Mißvergnügen kam, als die Aussicht zur Nachfolge seiner protestantisch erzogenen Tochter Maria bei der Geburt eines Kronprinzen verschwand, in der sog. englischen Revolution von 1688 zum Ausbruche. Nicht allein die Whigs, sondern auch ein großer Theil der Tories riefen den Statthalter von Holland, Wilhelm von Oranien, des Königs Schwiegersohn, zur Beschützung ihrer Religion und Verfassung herbei, das Parlament erklärte, als Jacob II. nach Frankreich entfloh, den Thron für erledigt und erhob Maria nebst ihrem Gemahl Wilhelm III. auf denselben 1689.

C. Das Haus Oranien 1689—1702.

Wilhelm III. (1689 — 1702) vereitelte Jacob's II. († 1701) Versuche mit französischer Hülfe den Thron wieder zu gewinnen und behielt seine erbliche Würde in der Republik Holland bei. Zur Hauptaufgabe seines Lebens hatte er sich gestellt, die Macht Frankreichs zu schwächen. Deshalb ging er öfter nach dem Continent, um persönlich den Krieg gegen Ludwig XIV. zu führen, und bei dem Streite um die spanische Erbfolge war er am meisten bemüht, das politische Gleichgewicht unter den Mächten Europa's zu erhalten.

Die Häuser **Stuart** und **Hannover**.

1) Jacob I. aus dem Hause Stuart,
König von Großbritannien 1603—1625.

Elisabeth
Gem. Friedrich V. v. d. Pfalz u. König v. Böhmen.

Karl Ludwig
Kurf. v. d. Pfalz.

Sophia
Gem. Ernst August v. Hannover.

Georg Ludwig, Kurfürst
als König 7) Georg I. 1714—1727.

8) Georg II. 1727—1760.

Ludwig Prinz v. Wales † 1750.

9) Georg III. 1760—1820.

10) Georg IV. 1820—30.

11) Wilhelm IV. 1830—37.

Eduard, H. v. Kent † 1820.

12) Victoria
mit Albrecht v. Sachsen-Coburg.

Victoria, Albrecht (Prinz v. Wales) u. s. w.

Ernst August, H. v. Cumberl., König v. Hannover 1837.

Georg.

Ernst August.

August Friedr., H. v. Sussex, † 1843.

Adolf Friedr., H. v. Cambridge, † 1850.

Georg.

2) Karl I. 1625—1649.

3) Karl II. 1660—1685.

4) Jacob II. 1685—88.

Maria
Gem. 5) Wilhelm v. Oranien,
König 1689—1702.

6) Anna 1702—14.

Jacob d. Prätendent. † 1766.

Karl Eduard † 1788.

Heinrich Cardinal † 1807.

§. 18.

Der Nordosten Europa's.

Wie Frankreich im Westen und Süden Europa's, so behauptete im Norden Schweden unter den 3 ersten Königen aus dem Hause Zweibrücken den ersten Rang, zu welchem es sich schon seit dem 30jährigen Kriege durch den Besitz der besten Häfen an der Ostsee erhoben hatte.

Durch die glücklichen Kriege Karl's X. gegen die Polen, welche er mit Hülfe des großen Kurfürsten in der dreitägigen Schlacht bei Warschau (1656) besiegte, und gegen die Dänen, gewann Schweden in den gleichzeitigen Friedensschlüssen zu Oliva mit Polen und zu Kopenhagen mit Dänemark neue Besitzungen an der Ostküste des baltischen Meeres (Esthland und den größten Theil Liefands) so wie die Unabhängigkeit seiner südlichen Provinzen. — Durch die Theilnahme am Kriege Ludwig's XIV. gegen Holland und Brandenburg verloren die Schweden in Folge der Niederlage bei Fehrbellin 1675 ihre Besitzungen in Deutschland, erhielten dieselben aber zum größten Theil im Frieden zu St. Germain en Laye (1679) zurück (vgl. S. 51). Endlich brachten Karl's XII. tollkühne und abenteuerliche Unternehmungen Schweden in die ihm natürlich zukommende Stellung zurück, s. §. 20.

Polen, damals noch immer eins der größten Reiche Europa's, bietet, als seit der Stiftung des Wahlreichs alle gesetzgebende Gewalt in die Hände der Adligen gekommen war und das liberum veto sogar dem Einzelnen gestattete, durch seinen Widerspruch alle Beschlüsse der Uebrigen zu vernichten, das Bild aristokratischer Tyrannei im Innern und stets zunehmender Schwäche nach Außen hin dar. Dazu kamen wiederholte Länderverluste in den unglücklichen Kriegen mit den Schweden, Russen und Türken; selbst der tapfere König Johann Sobiesky war bei seinen geringen Hülfsmitteln und der Uneinigkeit der Polen genöthigt mit nicht geringen Opfern den Beistand der Russen gegen die Türken zu erkaufen. Erst sein verschwenderischer Nachfolger August II., zugleich Kurfürst von Sachsen, beendete den Türkenkrieg durch den Frieden zu Carlowitz (1699), worin Polen durch Oesterreichs Einfluß Podolien und die Ukraine zurückerhielt.

Rußland ward erst unter den klugen und kräftigen Czaren aus dem Hause Romanow aus einem asiatischen Reiche in ein

europäisches umgeschaffen. Dies geschah vorzüglich durch Peter I. den Großen (1689—1725), welcher, kaum 17 J. alt, geleitet von dem Genfer Lefort, seine Alleinherrschaft mit der Umgestaltung seines Heeres nach europäischem Fuß und mit der Bildung einer Seemacht begann. Um die europäische Cultur aus eigener Anschauung kennen zu lernen und seine unersättliche Wißbegierde zu befriedigen, reiste er (1697) im Gefolge einer Gesandtschaft, an deren Spitze Lefort stand, durch Deutschland nach Holland, wo er als gemeiner Schiffszimmermann zu Saardam den Schiffsbau erlernte, besuchte Wilhelm III. in England und war auf der Rückreise durch Deutschland im Begriffe Italien zu sehen, als ein Aufstand der durch seine Neuerungen zurückgesetzten Strelitzen ihn eiligst nach Moskau rief. Nach fürchterlicher Bestrafung der Schuldigen und Aufhebung jenes Corps bildete er ein neues, von ausländischen Offizieren eingeübtes Heer, errichtete Schulen, führte fremde Sitten (deutsche Kleidung) ein und vereinigte durch Abschaffung der Patriarchenwürde die höchste geistliche und weltliche Gewalt in seiner Person. Der Plan Rußland bis zur Ostsee auszudehnen verwickelte ihn in den großen nordischen Krieg, s. §. 24.

§. 19.

Der spanische Erbfolgekrieg [1]) 1701—1714.

Da Karl II., König von Spanien, Sohn Philipp's IV. und letzter männlicher Nachkomme des spanisch-österreichischen Hauses, dem Tode nahe und ohne Kinder war, so machten auf die spanische Monarchie Ansprüche: 1) Ludwig XIV. (als Gemahl der ältesten Schwester des Erblassers) für seinen 2. Enkel Philipp, Herzog von Anjou, wobei die Verzichtleistung seiner Gemahlin (s. S. 50) als ungültig für ihre Nachkommen erklärt wurde. 2) Leopold I. (als Gemahl der jüngsten Schwester des Erblassers, die nicht Verzicht geleistet hatte) für seinen jüngern Sohn Karl. 3) Der Kurprinz von Baiern. Karl II. setzte durch Testament den Kurprinzen von Baiern, und als dieser unerwartet noch vor ihm starb, Philipp von Anjou zum Universalerben seiner Länder ein, der auch bald nach Karl's Tode als Philipp V. in Spanien auftrat. Die Seemächte aber verpflichteten sich in einer Allianz mit dem Kaiser, dem Hause Oesterreich die spanischen Besitzungen in den Niederlanden und in

[1]) S. die zweite Hälfte der Stammtafel S. 19.

Italien wieder zu verschaffen und nie die Vereinigung Spaniens und Frankreichs zu Einem Reiche zuzugeben.

Um die Ansprüche des Kurfürsten von Baiern, welcher damals Statthalter der spanischen Niederlande war, zu befriedigen, wurde ihm von Ludwig XIV. der Besitz dieser Niederlande zuerkannt, wofür er nebst seinem Bruder, dem Kurfürsten von Köln, sich mit Frankreich verbündete.

A. Kampf in Italien und Deutschland, vorzüglich um Mailand (1701—1704).

1) In Italien. Der Kaiser, unterstützt von den beiden deutschen Fürsten, die ihm ihre Standeserhöhung verdankten, dem Könige von Preußen und dem Kurfürsten von Hannover, sandte ein Heer unter dem Prinzen Eugen von Savoyen, welcher sich schon bei dem Entsatze Wiens und in den folgenden Türkenkriegen, so wie im 3. französischen Kriege ausgezeichnet hatte, nach Italien, wo bereits ein französisches Heer (unter Catinat) angelangt war. Eugen eröffnete nach einem kühnen Zuge über die Tiroler Alpen den Krieg mit zwei Siegen über die Franzosen, kämpfte aber dann gegen die überlegene Truppenzahl des Herzogs von Vendôme ohne Entscheidung.

2) In Deutschland. Die Engländer begannen den Krieg in den spanischen Niederlanden unter dem Grafen, nachmaligen Herzoge von Marlborough, welcher sich 1704 unerwartet mit Eugen vereinigte, und beide besiegten die Baiern und Franzosen bei Höchstädt an der Donau (und Blenheim) so entscheidend, daß kaum ein Drittheil des französischen Heeres den Rhein erreichte, ganz Baiern wurde besetzt und zur Aufbringung der Rüstungen für den nächsten Feldzug angehalten, die Kurfürsten von Baiern und Köln abgesetzt und vom Kaiser

Joseph I. (reg. 1705—1711)

mit Zustimmung des Kurfürstencollegiums in die Reichsacht erklärt.

B. Kampf in Spanien, den Niederlanden und Italien wegen der gesammten spanischen Monarchie (1704—1711).

1) In Spanien selbst begann der Krieg erst 1704, als der Erzherzog Karl mit Engländern und Holländern an der portugiesischen Küste landete. Im ersten J. ward nur Gibraltar von den Engländern weggenommen, als aber 4 Provinzen (Catalonien, Valencia, Aragonien und Navarra) sich für Karl III. erklärten, begann ein greuelvoller Bürgerkrieg, welcher mit abwechselndem Glücke

fortdauerte, bis Karl nach dem Tode seines Bruders, des Kaisers Joseph I., nach Deutschland zurückkehrte 1711.

2) In den Niederlanden und Italien. Eugen und Marlborough hatten sich nach dem Siege bei Höchstädt wieder getrennt, jener ging nach Italien, dieser nach den Niederlanden zurück; beide kämpften mit unerwartetem Glücke und eroberten die wichtigsten Nebenländer Spaniens. Malborough vereitelte den Plan der Franzosen in Holland einzufallen durch den glänzenden Sieg bei Ramillies 1706, worauf er mehrere niederländische Provinzen unterwarf und Karl III. huldigen ließ. Noch folgenreicher war Eugen's Feldzug in Italien. Die Franzosen wollten Turin erobern und dadurch den Herzog von Savoyen bestimmen, die Allianz mit dem Kaiser aufzugeben. Eugen aber vernichtete mit Hülfe der Preußen unter Leopold von Dessau nach einem höchst verwegenen Zuge auf dem rechten Poufer im Angesichte des Feindes das französische Heer, welches Turin belagerte, vertrieb die Franzosen aus der ganzen Lombardei und ließ auch hier Karl III. huldigen. Ein von ihm nach Neapel gesandtes Heer ward mit dem größten Jubel aufgenommen, und den Spaniern blieb von allen ihren europäischen Nebenländern nur Sicilien (da die Engländer auch Sardinien eroberten).

Als der Krieg in Italien beendet war, vereinigte sich Eugen wieder mit dem von einem neuen französischen Heere bedrängten Marlborough, beide schlugen jenes Heer bei Oudenarde an der Schelde 1708 und eroberten die für unüberwindlich gehaltene Festung Ryssel (Lille). Ludwig XIV., nach so vielen Unfällen erschöpft und durch den darauf folgenden ungewöhnlich strengen Winter der Mittel zu einem neuen Feldzuge beraubt, knüpfte Friedensunterhandlungen an und hatte sich schon bereit erklärt, auf die ganze spanische Monarchie zu verzichten und den einzelnen Alliirten noch besondere Vortheile zu bewilligen. Als aber die durch seine Nachgiebigkeit immer kühner gewordenen Verbündeten verlangten, daß er selbst Truppen geben sollte, um seinen eigenen Enkel aus Spanien zu vertreiben, brach er die Unterhandlung ab und bot mit der äußersten Anstrengung ein neues Heer (unter Villars) auf. Nachdem auch dieses von Eugen und Marlborough bei Malplaquet 1709 geschlagen war, machte Ludwig neue Friedensversuche und erklärte sich schon bereit, bedeutende Hülfsgelder zur Vertreibung seines Enkels

zahlen zu wollen, als drei wichtige Ereignisse zusammentrafen, um ihn aus dieser verzweifelten Lage zu retten.

C. Wendung des Glücks. Friedensschlüsse zu Utrecht, Rastadt und Baden (1711—1714).

Der Sturz des Ministeriums Marlborough (des Oberhauptes der Whigs) durch das Eintreten der Tories in das Cabinet der Königin Anna von England, der Tod des Kaisers Joseph, dem der Erzherzog Karl als Erbe der österreichischen Länder und als Kaiser folgte, und die Siege des Herzogs von Vendôme in Spanien, verschafften Ludwig XIV. am Ende seines Lebens noch einen unerwartet günstigen Frieden. Zuerst schloß er mit den Seemächten, welche die Wiedervereinigung der österreichischen Länder mit der spanischen Monarchie auch nicht wünschten, Frieden zu Utrecht 1713: Philipp V. ward als König von Spanien und dessen außereuropäischen Besitzungen anerkannt unter der Bedingung, daß die Kronen Frankreichs und Spaniens nie vereinigt würden, England erhielt von Spanien Gibraltar (und Minorka); Preußen gewann Obergeldern und die allgemeine Anerkennung seiner neuen Königswürde, Savoyen bekam Sicilien als Königreich, welches er bald darauf gegen Sardinien vertauschte. Der Kaiser trat diesem Frieden zu Rastadt 1714 bei und erhielt die spanischen Nebenländer: die Niederlande, Neapel, Mailand und Sardinien; die Kurfürsten von Baiern und Köln wurden wieder in ihre Würden eingesetzt. Dieser von Eugen unterhandelte Friede wurde von demselben in Baden im Aargau auch für das deutsche Reich vollzogen.

§. 20.

Der nordische Krieg 1700—1721.

August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, verband sich mit Rußland und Dänemark, die Jugend Karl's XII. zu benutzen, um ihn zur Rückgabe aller Länder, welche Schweden den Russen, Polen und Dänen entrissen hatte, zu zwingen.

1) Der dänische Krieg (1700). Der Krieg begann mit einem Einfalle der Dänen in Schleswig (welches dem Schwager Karl's XII., dem Herzoge von Holstein-Gottorp, gehörte) und der Sachsen in Liefland. Der junge König wandte sich zuerst gegen die Dänen und nöthigte sie durch eine kühne Landung auf Seeland dem Bündnisse gegen Schweden zu entsagen (und dem Herzoge von Holstein-Gottorp alles Eroberte zurückzugeben). Aber zu derselben Zeit trat auch der Czar als dritter Feind gegen ihn auf.

2) Der russisch-sächsische Krieg (1700—1706). Peter zog mit einem großen Heere dem in Liefland eingerückten Polenkönige zu Hülfe und belagerte Narwa in Ingermannland, aber Karl entsetzte durch einen glänzenden Sieg (1700) über das mehrfach zahlreichere russische Belagerungsheer diese Stadt, vertrieb auch die Sachsen aus Liefland, drang siegreich in Polen ein, wies alle Friedensanträge ab und zwang die Polen, August II. abzusetzen und den ihm ergebenen Woiwoden Stanislaus Leszinsky zu wählen (1704), dem er auch durch neue Siege über die Sachsen allgemeine Anerkennung verschaffte. Während er seinem gefährlichsten Feinde, dem Czar, Zeit ließ, seine Eroberungen an der Ostseeküste zu erneuern und durch Gründung einer neuen Hauptstadt (Petersburg) seines Reiches auf schwedischem Gebiet (1703) zu befestigen, nöthigte er August II. durch einen Einfall in Sachsen (im Frieden zu Altranstädt bei Leipzig) Stanislaus Leszinsky als König von Polen anzuerkennen und dem Bündnisse mit dem Czar zu entsagen.

3) Russischer Krieg bis 1709. Wendung des Glücks.

Alle Früchte dieser glänzenden Erfolge gingen bald durch Karl's Hartnäckigkeit und Unbesonnenheit wieder verloren. Nach langem planlosen Umherstreifen in Polen und Sachsen verleitete ihn seine Verachtung der Russen zu dem Plane, den wegen seiner Neuerungen verhaßten Czar zu entthronen. Schon war er durch Sümpfe und Wälder bis über den Dniepr vorgedrungen und bedrohte Moskau, als er sich von dem Kosakenhettmann Mazeppa, der mit seiner Hülfe sich von dem Czar unabhängig machen wollte, bereden ließ, anstatt geradezu auf Moskau loszugehen, den Umweg durch die Ukraine zu machen, um sich dort mit ihm zu vereinigen. Obgleich dieser von seinen eigenen Truppen verlassen wurde und nur als Flüchtling beim Könige anlangte, so bestand Karl doch trotz aller Gegenvorstellungen darauf, im härtesten Winter weiter zu ziehen und ward von den überlegenen Russen bei Pultāwa 1709 so entscheidend geschlagen, daß er nur mit wenigem Gefolge nach der Türkei entkam.

4) Karl XII. in der Türkei (1709—1714). Karl's fünfjährigen Aufenthalt in der Türkei benutzten seine Feinde zur Erneuerung ihrer Allianz. August II. vertrieb den König Stanislaus aus Polen und nahm dieses Reich wieder in Besitz, die Dänen nahmen dem Herzoge von Holstein-Gottorp Schleswig und eroberten das Herzogthum Bremen, Peter aber erntete den Hauptvortheil,

indem er die Eroberung der schwedischen Provinzen vollendete. Nach langen Unterhandlungen hatte Karl XII. den Sultan zum Kriege gegen Rußland bewogen; Peter suchte dem Angriffe der Türken zuvorzukommen, ward aber (am Pruth) mit seinem Heere eingeschlossen und nur durch einen von seiner Gemahlin Katharina (durch Bestechung des Großveziers) erkauften Frieden gerettet. Dennoch blieb Karl in der Türkei in der Hoffnung, den Frieden wieder aufzuheben, und widersetzte sich mit Gewalt, als die Türken ihn zur Rückkehr in sein Reich zwingen wollten; diese erstürmten sein befestigtes Haus bei Bender und nahmen ihn gefangen, bis er endlich (Ende 1714) auf die Nachricht, daß man in Schweden seiner Schwester (Ulrike) die Regierung übertragen wolle, sich bewogen fand, mit abenteuerlicher Schnelligkeit in seine Staaten zurückzueilen.

5) Karl's Angriff auf Norwegen und sein Tod. Inzwischen hatten sich auch Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, und Georg I., Kurfürst von Hannover und König von England, an die Feinde Schwedens angeschlossen, welches nun seine letzten Besitzungen in Deutschland (Stralsund, Wismar) verlor. Während Karl Peter den Gr. durch Friedensunterhandlungen unthätig machte, verwandte er die letzten Kräfte der Nation zu dem vergeblichen Versuche, den Dänen Norwegen zu entreißen und sich durch diese Eroberungen für das Verlorne zu entschädigen. Der erste Feldzug ward durch die schlechte Witterung vereitelt, und auf dem dritten fiel Karl in den Laufgräben vor Friedrichshall, wahrscheinlich durch die Hand eines Meuchelmörders und als Opfer einer Verschwörung 1718 (36 J. alt).

6) Der Krieg ward durch einzelne Friedensschlüsse mit den Gegnern Schwedens beendet: 1) Dänemark erhielt einen Theil Schleswigs und verkaufte Bremen und Verden an Hannover. 2) Preußen erhielt Vorpommern zwischen Oder und Peene nebst Stettin und den Inseln Usedom und Wollin (gegen 2 Mill. Thlr.). 3) Die Russen erzwangen durch wiederholte Verwüstung der schwedischen Küsten (im Frieden zu Nystädt 1721) die Abtretung von Liefland, Esthland, Ingermannland und eines Theils von Carelien, wogegen sie Finnland zurückgaben. So verlor Schweden sein Uebergewicht im Norden, und Rußland trat an seine Stelle als europäische Großmacht.

§. 21.

Kaiser Karl VI. 1711—1740.

1) In einem Kriege mit den Türken (1714—1718), den der Kaiser zum Schutze der aus Morea vertriebenen Venetianer führte, bewährte der Prinz Eugen von Savoyen sein Feldherrntalent von Neuem in der glänzendsten Weise, indem er zwei so bedeutende Siege, den einen bei Peterwardein, den andern bei Belgrad erfocht, daß die Türken im Frieden (zu Passarowitz) dem Kaiser alles Eroberte (den Banat, Theile von Servien und der Wallachei) lassen mußten. Einen so vortheilhaften Frieden hatte Oesterreich noch nicht mit den Türken geschlossen.

2) Die pragmatische Sanction. Die Macht des Hauses Habsburg stand damals auf ihrem Gipfel. Durch die neuen Erwerbungen seit dem Utrechter Frieden war Oesterreich mehr als je der Mittelpunkt des europäischen Continents geworden, da es auf der einen Seite an die östlichen Staaten reichte und auf der andern durch Italien und Belgien in eine so nahe Berührung mit dem westlichen und südlichen Europa kam, daß es von jedem bedeutenden Ereignisse nothwendig mit berührt werden mußte. Karl's Hauptsorge während seiner übrigen Regierungszeit war, beim Mangel an männlichen Nachkommen diese aus so weit von einander getrennten und aus so verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzte Ländermasse auch nach seinem Tode seinem Hause zu erhalten, da eine Untheilbarkeit nicht gesetzlich feststand. Zu diesem Zwecke erließ er unter dem Namen pragmatische Sanction eine Erbfolgeordnung, welche 3 Punkte festsetzte: 1) die sämmtlichen zur österreichischen Monarchie gehörigen Länder sollen nie getheilt werden, 2) dieselben fallen in Ermangelung männlicher Nachkommen an Karl's Töchter und deren Nachkommen nach dem Rechte der Erstgeburt, 3) stirbt diese Linie aus, so erben die Töchter Joseph's I. und deren Descendenten. Das Hauptziel seiner Politik war, dieser pragmatischen Sanction im In- und Ausland Anerkennung zu verschaffen.

Dem Beschlusse, wodurch das deutsche Reich dieselbe anerkannte, widersprachen Baiern und Sachsen. Letzteres suchte er durch seine Unterstützung bei der Bewerbung um die Krone Polens zu gewinnen und verwickelte sich dadurch in einen Krieg, durch welchen er einen Theil der mit vielfachen Opfern garantirten Länder verlor.

3) Der Krieg wegen Polen und Italien 1733—38.

Als August II., König von Polen, gestorben war, bewog Ludwig XV. von Frankreich einen großen Theil des polnischen Adels, seinen Schwiegervater Stanislaus Leszinsky wieder auf den Thron zu erheben, während eine andere, von Rußland und dem Kaiser unterstützte, Partei den Sohn des verstorbenen Königs, den Kurfürsten von Sachsen, August III. wählte. Stanislaus ward durch ein russisch-sächsisches Heer vertrieben, aber Ludwig XV. und die ihm verwandten Könige von Spanien und Sardinien nahmen sich seiner an und erklärten dem Kaiser den Krieg, dessen Schauplatz Italien und der Oberrhein war. Lothringen, dessen Herzog Franz Stephan Gemahl der Maria Theresia werden sollte, die österreichische Lombardei, Neapel und Sicilien wurden von den Alliirten besetzt; am Rhein behauptete sich der schlecht unterstützte Eugen wenigstens in der Defensive und bewahrte den Kaiser vor auffallendem Unglück, wogegen die kaiserlichen Feldherren in Italien Alles bis auf Mantua verloren. Nach langen Unterhandlungen kam der Friede zu Wien 1738 zu Stande: Stanislaus verzichtete auf den Thron und erhielt als Entschädigung Lothringen und Bar mit der Bedingung, daß diese Herzogthümer nach seinem Tode als Erbtheil seiner Tochter an Frankreich fallen sollten, der Herzog von Lothringen Franz Stephan erhielt das durch das Aussterben des Hauses Medici (1737) damals erledigte Großherzogthum Toscana; der Kaiser trat das Königreich beider Sicilien an den Infanten Don Carlos gegen Parma und Piacenza ab, wofür Frankreich sich zur Garantie der pragmatischen Sanction verstand.

4) Krieg der Türken gegen Rußland und Oesterreich (1736—1739). Die russische Kaiserin Anna benutzte einen zwischen den Türken und Persern ausgebrochenen Krieg, um das von Peter d. Gr. im Frieden am Pruth abgetretene Asow wieder zu gewinnen, welches auch gelang. Desto unglücklicher aber war ihr Bundesgenosse Kaiser Karl, welcher an dem Kriege Theil nahm in der Hoffnung, durch Eroberungen in der Türkei den Verlust von Neapel und Sicilien zu ersetzen, die Türken waren den schwachen und seit Eugen's Tode († 1736) schlecht angeführten österreichischen Heeren in 3 Feldzügen stets überlegen und erhielten im Belgrader Frieden (1739) einen großen Theil der frühern Verluste zurück, indem die Donau und Sau als Grenze beider Reiche festgesetzt wurde; Rußland behielt Asow.

Das Haus Lothringen in Oestreich, Toscana, Modena und Parma.[1])

Franz I., Ghzg. v. Toscana 1737, Kaiser 1745—1765.
verm. mit Maria Theresia.

- **Joseph II.**, Kaiser 1780—90.
- **Leopold II.**, Ghzg. v. Toscana seit 1765, Kaiser 1790—92.
  - **Franz II. (I.)**, letzter deutscher Kais. bis 1806, erst. Kais. v. Oestreich 1806—35.
    - Mar. Louise, Hzgn. v. Parma, † 1847.
    - **Ferdinand I.**, Kaiser 1835—48.
    - Frz. Karl, Gem. Sophie von Baiern.
      - **Franz Joseph I.**, Ferdinand. Karl. Ludwig.
  - Ferdinand, Ghzg. v. Toscana, † 1824.
    - Leopold II., j. Grhz. v. Tosc.
      - 1. Ferdinand.
      - 2. Karl.
      - 3. Ludwig.
  - Karl, † 1847.
    - 1. Albrecht.
    - 2. Ferdinand. † 1850.
    - 3. Wilhelm.
  - Joseph, † 1847.
    - 1. Stephan.
    - 2. Joseph.
  - Johann, m. Baronin Brandhof, deutscher Reichsverw. 1848—49.
    - Franz, Graf v. Meran.
  - Rainer.
    - 1. Leopold.
    - 2. Ernst.
    - 3. Sigmund.
    - 4. Rainer.
    - 5. Heinrich.
  - Ludwig.
- Ferdinand, heir. die Erbtochter von Modena.
  - Franz IV., Hzg. v. Modena.
    - Franz V. Ferdinand.

[1]) Diese Stammtafel enthält (außer Marie Louise) nur die männlichen Descendenten.

§. 22.

Preußen unter den beiden ersten Königen 1701—1740.

1) Friedrich I., als König 1701—1713, unterstützte den Kaiser und dessen Bundesgenossen im spanischen Erbfolgekriege mit Hülfstruppen, welche unter dem Fürsten Leopold von Dessau an den Schlachten bei Höchstädt und Turin, so wie (unter Lottum) an den Schlachten bei Ramillies, Oudenarde und Malplaquet ruhmvollen Antheil nahmen. Er erhielt (als Sohn der ältern Schwester Königs Wilhelm III. von England) aus der Oranischen Erbschaft: die Grafschaften Lingen und Meurs und die Fürstenthümer Neuenburg und Valendis (Neufchatel und Valengin). Sein Sohn

2) Friedrich Wilhelm I., 1713—1740, führte sofort die größte Einfachheit und Sparsamkeit in der Hofhaltung ein und verwandte die dadurch erzielten Ersparnisse zur Vermehrung und Vervollkommnung des Heeres; er begründete ein neues System der Finanz- und Justizverwaltung, sammelte einen bedeutenden Schatz und kannte keinen andern Aufwand als für sein, zum Theil gewaltsam aus allen Ländern Europa's zusammengebrachtes Leibregiment der Riesen. Die Bevölkerung stieg durch Unterstützung fremder Ansiedler (die Salzburger Protestanten wurden in das durch die Pest verödete preußische Litthauen aufgenommen), neue Städte wurden erbaut, alte, namentlich Berlin und Potsdam, erweitert und verschönert. Im Utrechter Frieden erhielt er Obergeldern; im nordischen Kriege schloß er sich den Feinden Schwedens an und gewann Stettin mit den wichtigen Odermündungen.

Friedrich des Großen Jugend. Wie Friedrich Wilhelm I. einen außerordentlichen Gegensatz gegen seinen Vater bildete, so war der Contrast zwischen ihm und seinem Sohne Friedrich nicht minder grell: alle Bemühungen des Vaters, ihm Geschmack an dem Mechanismus der damaligen Kriegsübungen beizubringen, waren vergeblich, und der Vater verzweifelte eben so sehr aus ihm einen tüchtigen Soldaten als einen frommen und sparsamen Regenten zu bilden. Des Kronprinzen frühzeitige Neigung zu den schönen Künsten und Wissenschaften war dem Könige zuwider, und die verschiedenartige Gesinnung beider veranlaßte diesen zu häufigen und groben Mißhandlungen des Sohnes, der sich deshalb entschloß, nach England zu entfliehen. Dieser Plan ward verrathen, der Prinz verhaftet und nach Küstrin ins Gefängniß gebracht, unter dessen Fenstern sein Freund und Mitwisser Katt hingerichtet wurde. Nur die Fürsprache der angesehensten Offiziere und mehrerer auswärtigen Höfe rettete den Prinzen vor der Todesstrafe, und als er bald nachher durch seine Vermählung mit einer Braunschweigischen Prinzessin sich mit dem Vater aussöhnte, erhielt er von diesem ein

Die Könige von Preußen.

1) Friedrich I., 1701—13.

2) Friedrich Wilhelm I., 1713—40.

3) Friedrich II. d. Gr., 1740—86. | August Wilh. † 1758. | Heinrich, † 1802. | Ferdinand, † 1813.

4) Friedrich Wilhelm II., 1786—97. (Sohn des August Wilh.) | Ludwig, † 1806. | August, † 1843. (Söhne des Ferdinand)

Hrzgin. v. York, † 1820. | 5) Friedrich Wilhelm III., 1797—1840. | Ludwig, † 1796. | Königin der Niederl. † 1837. | Kurfürstin v. Hessen, † 1841. | Heinrich, † 1846. | Wilhelm.

Friedrich, Friedrike, Hzgin. v. Dessau. (Kinder des Ludwig)

Alexander. Georg. (Söhne des Friedrich)

Adalbert. Elisabeth, Przin. v. Hessen u. bei Rhein. Waldemar, † 1849. Marie, Königin. v. Baiern. (Kinder des Wilhelm)

6) Friedr. Wilhelm IV., geb. 1795, König 1840, verm. mit Elisabeth v. Baiern. | Wilhelm, Prinz v. Preußen, Gem. Auguste v. S.-Weimar. | Kaiserin v. Rußland. | Karl, verm. m. Marie v. S.-Weimar. | Verwittwete Gr.-Hzgin. v. Mecklenburg-Schwerin. | Luise, verm. m. Friedr., Pr. d. Niederl. | Albrecht, verm. mit Mariane, Przin. der Niederl.

Friedrich, geb. 1831. Louise. (Kinder des Wilhelm)

Friedr. Louise. Anna. (Kinder des Karl)

Charlotte. Albrecht. Alexandrine. (Kinder des Albrecht)

Schloß bei Rheinsberg, wo er in der Umgebung geistreicher Männer bis zu seiner Thronbesteigung den Wissenschaften lebte. Im J. 1740 folgte er seinem Vater auf dem Throne und regierte bis 1786.

§. 23.

Der österreichische Erbfolgekrieg 1740—1748 und die beiden ersten schlesischen Kriege 1740—45.

Als mit Karl's VI. Tode der Mannsstamm des habsburgischen Hauses erlosch und seine Tochter Maria Theresia (1740—80) die Regierung in Oesterreich, Ungarn und Böhmen antrat, erhoben die Kurfürsten Karl Albert von Baiern und August III. von Sachsen, als Schwiegersöhne Joseph's I., Ansprüche auf die österreichische Monarchie und wurden darin von Frankreich und Spanien trotz der pragmatischen Sanction unterstützt.

Diesen Zeitpunkt benutzte Friedrich II. der Große, um alte Ansprüche seines Hauses auf die schlesischen Herzogthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau (so wie auf das Fürstenthum Jägerndorf) geltend zu machen, und begann, als Maria Theresia die Abtretung dieser Länder (für das Versprechen, ihrem Gemahl bei der Kaiserwahl die brandenburgische Stimme zu geben) verweigerte,

den ersten schlesischen Krieg 1740 — 1742 mit der schnellen Eroberung Schlesiens und dem von dem Feldmarschall Schwerin entschiedenen Siege bei Molwitz (bei Brieg 1741). Im nächsten J. rückte er durch Mähren nach Böhmen vor, erfocht einen zweiten Sieg bei Czaslau und erwarb im Frieden zu Breslau und Berlin fast ganz Schlesien (außer Teschen, Troppau und Jägerndorf) und die Grafschaft Glatz. Die Kaiserin trennte durch dieses bedeutende Opfer Friedrich II., ihren gefährlichsten Gegner, von ihren übrigen Feinden.

Inzwischen rückte Karl Albert (von einem französischen Heere unterstützt) in Oesterreich ein, ließ sich zu Linz als Erzherzog von Oesterreich, zu Prag als König von Böhmen huldigen und zu Frankfurt als Kaiser Karl VII. (1742 — 1745) krönen. Aber eben, als er das Ziel seiner Wünsche erreicht hatte, wandte sich das Glück. Denn Maria Theresia hatte bei ihrem persönlichen Erscheinen auf einem Reichstage zu Presburg die Ungarn so begeistert, daß sie sogleich 2 Heere aufstellten, wovon das eine Böhmen, das andere Oesterreich wieder eroberte, worauf die Oesterreicher Karl VII. sogar aus Baiern vertrieben. Dieses veranlaßte Friedrich II., den

das Glück der österreichischen Waffen für die Erhaltung seiner neuen Eroberungen besorgt machte,

den zweiten schlesischen Krieg 1744—45 zu beginnen, indem er in Böhmen einfiel und Prag einnahm, während Karl nach Baiern zurückkehrte. Als dieser aber starb, entsagte sein Sohn (Maximilian Joseph) im Frieden (zu Füssen 1745) allen Ansprüchen auf die österreichische Erbschaft, und der Gemahl der Maria Theresia, der Großherzog von Toscana, folgte als

Franz I. 1745—1765.

Die Oesterreicher hatten die Preußen nicht nur aus Böhmen vertrieben, sondern waren auch in Oberschlesien vorgedrungen, wurden aber von Friedrich (bei Hohenfriedberg) besiegt, nach Böhmen verfolgt und hier nochmals (bei Sorr) geschlagen. Auch ihr Plan, mit den Sachsen in des Königs Länder einzufallen, ward durch des alten Dessauers Sieg bei Kesselsdorf vereitelt, und der Friede zu Dresden bestätigte Friedrich II. den Besitz von Schlesien und Glatz.

Nur Frankreich und Spanien setzten den Krieg noch fort, jenes in den österreich. Niederlanden, welche von dem Marschall von Sachsen fast ganz erobert wurden: beide in Italien, jedoch ohne bleibenden Erfolg. Als die russische Kaiserin Elisabeth ein Heer nach dem Rhein sandte, kam der Friede zu Aachen 1748 zu Stande, in welchem Frankreich alle Eroberungen zurückgab.

Oesterreich trat Parma und Piacenza an einen spanischen Infanten (Don Philipp) ab.

§. 24.

Der dritte schlesische oder siebenjährige Krieg 1756—1763.

Umgestaltung der europäischen Politik.

Bald nach dem Dresdener Frieden war zwischen Maria Theresia und der durch Friedrich's Spottreden persönlich beleidigten russischen Kaiserin ein geheimer Bund abgeschlossen worden, welcher die Wiedereroberung Schlesiens und die Demüthigung Preußens bezweckte, und dem auch der auf Preußens Erhebung eifersüchtige sächsische Hof beitrat. Nach dem Aachener Frieden gelang es dann dem Grafen Kaunitz Oesterreich und Frankreich auszusöhnen und mit einander zu verbünden, während England, als es wegen der Grenzbestimmung des im Utrechter Frieden gewonnenen Acadien in einen Krieg mit Frankreich gerathen war, um seine deutschen

Länder zu schützen, sich mit Preußen verbündete. So schnell war das politische System der europäischen Hauptmächte umgestaltet.

Das Jahr 1756. Friedrich, welcher die gegen ihn gefaßten Anschläge erfahren hatte, kam dem Angriffe seiner Gegner zuvor, indem er noch in demselben J. unvermuthet in Sachsen einfiel, Dresden besetzte und eine in der Eile zusammengebrachte sächsische Armee in ihrem festen Lager bei Pirna einschloß, um sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Als ein österreichisches Heer (unter Brown) zur Befreiung der Sachsen heranrückte, ging er diesem mit einem Theile seines Heeres nach Böhmen entgegen, schlug dasselbe bei Lowositz (1. Oct.), zwang dann die bei Pirna eingeschlossenen Sachsen sich als Kriegsgefangene zu ergeben, und blieb den Winter über in Sachsen.

Das Jahr 1757. Friedrich's Einfall in Sachsen ward für eine Verletzung des Landfriedens erklärt, als dessen Bürge Frankreich auftrat und sich mit Oesterreich, Rußland und dem deutschen Reiche zu einem allgemeinen Kriege gegen Preußen vereinigte. Auch Schweden ließ sich durch die Aussicht auf die Erwerbung von Preußisch-Vorpommern zur Theilnahme am Kriege bewegen. Während Friedrich seinen wenig zahlreichen Bundesgenossen (England, Hessen-Cassel, Braunschweig und Gotha) die Abhaltung der Franzosen überließ und einen Theil seines Heeres den Russen und Schweden entgegensandte, wandte er seine Hauptmacht gegen Oesterreich, rückte in Böhmen ein und erfocht den Sieg bei Prag (6. Mai), verlor aber seinen Feldmarschall Schwerin, der die schwankende Schlacht entschieden hatte. Ein großer Theil des geschlagenen Heeres rettete sich nach Prag, welches Friedrich nun belagerte. Als er aber dem zum Entsatze Prags heranrückenden Feldmarschall Daun entgegenging und diesen in seiner festen Stellung bei Kollin (18. Juni) angriff, ward er zum ersten Male geschlagen, mußte die Belagerung von Prag aufheben und Böhmen verlassen. Diese Niederlage des Königs bewog auch die bisher unthätigen Bundesgenossen Oesterreichs einen entscheidenden Schlag zu wagen: die Franzosen (100,000 M.) drangen bis zur Weser vor und schlugen Friedrich's Verbündete (40,000 M.) bei Hastenbeck; die Russen (ebenfalls 100,000 M.) rückten in Ostpreußen ein und schlugen den Feldmarschall Lehwald bei Großjägerndorf, erhielten aber unerwartet Befehl aus Preußen zurückzukehren. Als Friedrich erfuhr, daß

auch die Reichsarmee und ein zweites französisches Heer anrückte, um Sachsen zu befreien, ließ er den Herzog von Bevern in der Lausitz zurück, ging (mit 22,000 M.) den Franzosen und Reichstruppen (64,000 M.) entgegen und schlug das aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzte und von uneinigen Anführern befehligte Heer bei Roßbach an der Saale (5. Nov.). Dann eilte der König mit seinem siegreichen Heere nach Schlesien, wo der Herzog von Bevern (bei Breslau) geschlagen und gefangen worden war. Mit 33,000 M. („der Potsdamer Wachtparade") schlug er bei Leuthen (5. Dez.) das (80,000 M. starke) österreichische Heer unter Daun.

Der Krieg des Jahres 1758 wurde in Osten vom Könige selbst gegen die Oesterreicher und Russen, deren Vereinigung er bis zum Ende des Feldzuges zu verhindern wußte, im W. von seinen Bundesgenossen unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig gegen die Franzosen geführt. Letzterer eröffnete den Feldzug, indem er die Franzosen von der Elbe über den Rhein zurücktrieb und bei Crefeld (23. Juni) schlug. Friedrich selbst besiegte nur mit großem eigenen Verluste in der blutigen Schlacht bei Zorndorf (unweit Küstrin) die Uebermacht der Russen, welche nach der Eroberung Preußens in die Neumark eingefallen waren und Küstrin verbrannt hatten. Als er darauf seinem von Daun bedrängten Bruder Heinrich nach Sachsen zu Hülfe eilte, wurde er in seiner unvortheilhaften Stellung bei Hochkirch Nachts von einer doppelten Anzahl Oesterreicher umzingelt und nach bedeutendem Verluste zum Rückzuge gezwungen. Doch blieb diese Niederlage ohne weitere Folgen: Friedrich trieb, Daun's Stellung umgehend, die Gegner zuerst aus Schlesien, dann auch aus Sachsen, und hatte am Ende des Jahres alle seine Länder wieder außer Preußen, wo noch die Russen lagen.

Das Jahr 1759 war für den König das unglücklichste im ganzen Kriege. Die gegen die Oder vorgedrungenen Russen (schlugen den General Wedel bei Kay unweit Züllichau und) vereinigten sich mit den Oesterreichern unter Laudon (Loudon), einem Feldherrn, der, früher vom Könige verschmäht, eben so dessen gefährlichster Gegner wurde, wie Eugen von Savoyen jener Ludwig's XIV. geworden war. Das (60,000 M. starke) Heer griff der König bei Kunersdorf in der Nähe von Frankfurt an der Oder (12. Aug.) an (mit 40,000 M.); schon hatte er die Russen geschlagen, als

Laudon, der seine Mitwirkung bis zum entscheidenden Augenblicke aufgespart hatte, hervorbrach und ihm den Sieg entriß; 18,000 Preußen bedeckten das Schlachtfeld, unter ihnen auch Ewald von Kleist, der Sänger des „Frühlings". Der General Fink, welcher die Daun'sche Armee umgehen und von Böhmen abschneiden wollte, wurde bei Maxen von der Uebermacht der Oesterreicher eingeschlossen und mußte (mit 13,000 M.) capituliren.

Auch Friedrich's Verbündete unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig hatten im Anfange d. J. unglücklich gegen die Franzosen gekämpft, doch später durch den Sieg bei Minden dem Feinde alle Vortheile wieder entrissen.

Das Jahr 1760 begann wieder unglücklich für Friedrich, indem sein General Fouqué, den er zur Vertheidigung Schlesiens bei Landshut aufgestellt hatte, von Laudon mit dreifach überlegener Macht (9000 von 31,000) angegriffen und nach der hartnäckigsten Gegenwehr mit der Hälfte seiner Truppen gefangen wurde. Darauf ging der König selbst nach Schlesien und lagerte sich bei Liegnitz an der Katzbach, wo er durch Veränderung seines Lagers die Gegner täuschte und das auf den Pfaffendorfer Höhen ankommende Laudon'sche Heer gänzlich schlug (15. August). So war die beabsichtigte Vereinigung der Oesterreicher und Russen abermals vereitelt und Schlesien gerettet. Nach einem, vorzüglich durch Ziethen's Tapferkeit errungenen Siege bei Torgau über die zweite österreichische Armee unter Daun gewann Friedrich auch Sachsen wieder.

Die Jahre 1761 — 1763. Der vorletzte Feldzug des Krieges war am wenigsten thatenreich. Die längst gesuchte Vereinigung der Oesterreicher und Russen zur Wiedereroberung Schlesiens kam endlich zu Stande, aber durch die Uneinigkeit der Feldherren (Butturlin und Laudon) wurde kein Angriff gegen Friedrich's verschanztes Lager bei Bunzelwitz (unweit Schweidnitz) unternommen, und als nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth Peter III., ein enthusiastischer Verehrer Friedrichs II., den russischen Thron bestiegen hatte, so erhielt Preußen nicht nur Frieden (dem auch Schweden beitrat), sondern auch Unterstützung von Rußland. Allein Peter wurde schon nach einer sechsmonatlichen Regierung ermordet, und seine Nachfolgerin Katharina II. befahl den Russen aus Schlesien zurückzukehren; doch bediente sich Friedrich wenigstens noch ihrer Gegenwart in der Schlacht bei Burkersdorf unweit Reichenbach, um Daun zu besiegen. Als auch sein Bruder Heinrich die Reichstruppen und Oesterreicher bei Freiberg besiegt hatte, wurde nach kurzen Unter-

handlungen am 15. Febr. 1763 auf dem sächsischen Jagdschlosse Hubertsburg der Friede zwischen Preußen, Oesterreich und Sachsen unterzeichnet, welcher den Besitzstand vor dem Kriege herstellte und Preußens Rang in der Reihe der 5 größern Mächte Europa's begründete.

§. 25.

Kaiser Joseph II. 1765 — 1790. Friedrich der Große nach dem siebenjährigen Kriege bis zu seinem Tode 1786.

1. **Die erste Theilung Polens 1772.** Nach dem Tode August's III. (1763) bewirkte die russische Kaiserin Katharina II., daß der ihr ergebene Graf Stanislaus Poniatowski zum Könige von Polen gewählt wurde und daß die Dissidenten (Protestanten und nichtunirte Griechen) wieder gleiche Rechte mit den Katholiken erhielten. Da sich gegen diese Bewilligung eine Conföderation erhob, so brach in Polen ein Bürgerkrieg aus, während zugleich die Türken, um den russischen Einfluß in Polen zu schwächen, einen Krieg mit Rußland begannen, der aber sehr zu ihrem Nachtheile ausschlug (s. §. 31). Als die neue Vergrößerung des ohnehin schon so mächtigen russischen Reiches die Eifersucht der benachbarten Mächte, Oesterreichs und Preußens, erregte, so vereinigte sich Rußland mit diesen beiden Mächten zur ersten Theilung Polens 1772, bei welcher Oesterreich: Galizien und Lodomirien als ein eigenes Königreich, Rußland: den östlichen Theil von Litthauen (bis zur Düna und dem Dniepr), Preußen: das im Thorner Frieden (1466) an Polen abgetretene Westpreußen (außer Danzig und Thorn) und den Netzdistrict erhielt. Der König und der Reichstag wurden gezwungen, die abgerissenen Länder — ein Drittheil ihres bisherigen Gebietes — abzutreten.

2. **Der baierische Erbfolgestreit (1778 u. 79).**

Als Maximilian Joseph, der letzte Kurfürst von Baiern aus der jüngern Linie des Hauses Wittelsbach, ohne Nachkommen gestorben war, nöthigte der Kaiser Joseph dessen Erben, den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz, alte Ansprüche Oesterreichs an einen Theil von Baiern in einer Convention anzuerkennen, der jedoch der Herzog von Pfalz-Zweibrücken, Karl Theodor's muthmaßlicher Erbe, auf den Rath Friedrich's II. nicht beitrat. Das Einrücken preußischer Truppen in Böhmen und die Drohung der russischen Kaiserin Preußen zu unterstützen, bewog den Kaiser im Frie-

den zu Teschen (in Oesterreichisch-Schlesien 1779) seinen Ansprüchen auf Baiern zu entsagen; nur das Innviertel d. h. das Land zwischen dem Inn, der Donau und der Salza, kam zu Oesterreich, welches dadurch eine unmittelbare Verbindung mit Tirol erhielt.

3. Joseph's II. Selbstregierung 1780—1790.

Joseph's Mutter, Maria Theresia, hatte ihren Gemahl und nachher ihren Sohn nur zum Mitregenten angenommen, sie leitete vorzugsweise die Regierungsgeschäfte in ihren Erbstaaten, wählte mit ausgezeichnetem Scharfsinne ihre Rathgeber, machte viele zweckmäßige Einrichtungen (Vereinfachung der Rechtspflege, Abschaffung der Tortur, Milderung der Leibeigenschaft u. s. w.) und wußte mit Muth und Nachdruck Oesterreichs Stellung im politischen Systeme Europa's gegen ihre Anfangs zahlreichen Feinde zu behaupten. Erst nach ihrem Tode konnte Joseph II. mit seinen Reform-Entwürfen hervortreten. Nur war sein rascher Eifer für Alles, was er als gut erkannte, zu wenig durch Vorsicht gemäßigt. Am eingreifendsten waren seine Neuerungen in den kirchlichen Angelegenheiten (Toleranzedict, Verleihung bürgerlicher Rechte an die Juden, Aufhebung der meisten Klöster, Beschränkung der Verbindung der Geistlichen mit Rom), welche ihn mit dem Papste Pius VI. entzweiten, der ihn auch durch einen persönlichen Besuch in Wien nicht bewegen konnte, diese Neuerungen aufzuheben, wenn auch in der Ausführung derselben manche Beschränkung eintrat. Doch vor seinem Tode widerrief er alle seine Neuerungen, die Aufhebung der Leibeigenschaft und das Toleranzedict ausgenommen.

Seinen Lieblingsplan, Baiern zu erhalten und dadurch seine Staaten im W. abzurunden, gab Joseph nicht auf und schlug deshalb dem Kurfürsten Karl Theodor vor, Baiern an Oesterreich abzutreten und dafür die entfernten österreichischen Niederlande unter dem Titel eines Königreichs Burgund zu nehmen. Der Kurfürst willigte in diesen Ländertausch ein, aber der Herzog von Pfalz-Zweibrücken verwarf ihn und wandte sich an Friedrich II., welcher den Vergrößerungsplänen Joseph's II. eine Verbindung der 3 protestantischen Kurfürsten unter dem Namen des deutschen Fürstenbundes entgegenstellte (1785). Die Kunde von diesem Tauschproject brachte in den Niederlanden selbst eine allgemeine Mißstimmung hervor und hier fanden Joseph's Reformen offenen Widerstand, da die Niederlande unter allen österreichischen Erbländern die größte

Anhänglichkeit an ihre Verfassung und ihre ausgedehnten Rechte hatten. Geringe Widersetzlichkeit gegen einzelne Maßregeln, besonders gegen seine Neuerungen im Kirchenwesen, bewog den Kaiser (1789) die bisherige Verfassung von Brabant nebst allen Privilegien aufzuheben. Dies veranlaßte einen allgemeinen Abfall aller Provinzen außer Luxemburg zu derselben Zeit, als Oesterreich in Verbindung mit Rußland sich in einen Krieg mit den Türken eingelassen hatte. Joseph's Bruder und Nachfolger Leopold II., 1790—1792, beendete den Türkenkrieg durch Rückgabe aller gemachten Eroberungen und den Aufstand des „vereinigten Belgiens" durch Waffengewalt, aber zugleich durch Herstellung der Verfassung und der Privilegien.

4) Friedrich's II. Staatsverwaltung und Tod.

Ebenso groß wie vorhin im Kriege erscheint Friedrich im Frieden, den seine Staatsklugheit während 23 J. zu erhalten wußte. Das wirksamste Mittel, um den schnell erworbenen Rang unter den europäischen Staaten gegen die Eifersucht größerer Mächte behaupten und seinem Reiche einen dauerhaften Frieden sichern zu können, glaubte er in einer bedeutenden Vermehrung seiner Kriegsmacht und einer deshalb nöthigen Erhöhung seiner Einkünfte zu finden. Daher erstreckte sich seine nächste Sorge auf die Bildung eines tüchtig geübten, gut disciplinirten, stets schlagfertigen Heeres und auf Füllung des Schatzes durch Vermehrung und strengere Eintreibung der indirecten Abgaben, so wie durch zahlreiche königliche Monopole. Daneben aber suchte er durch Abkürzung des Prozeßverfahrens und ein neues Civilgesetzbuch seinen Unterthanen eine bessere Rechtspflege zu verschaffen, wie auch durch Erweiterung und Vervollkommnung des Landbaues, durch Beförderung jedes nützlichen Gewerbes, insbesondere des Fabrikfleißes, den Wohlstand seiner erschöpften und verödeten Länder auf jede Weise zu heben. Bei seinem Tode (17. August) 1786 hinterließ er seinem Neffen Friedrich Wilhelm II. 1786—1797 ein Reich, welches er um Schlesien, Ostfriesland (zufolge einer Erbbelehnung) und Westpreußen vermehrt und in die Reihe der größern Mächte Europa's erhoben hatte.

§. 26.

Frankreich.

Auf Ludwig XIV., der seinem durch lange Kriege erschöpften Lande eine Schuldenlast von etwa 3000 Millionen Livres hinterließ, folgte sein dritter Urenkel

Ludwig XV. (1715—1774), welcher Anfangs unter der Vormundschaft des talentvollen aber sittenlosen Herzogs (Philipp) von Orleans stand, später seinem Erzieher, dem Cardinal Fleury, die Leitung der Geschäfte überließ, und nach dessen Tode im Umgange mit verworfenen Weibern (wie der Marquise von Pompadour, der Gräfin Dubarry u. s. w.), die ihn ganz beherrschten, immer tiefer in Trägheit und Wollust versank. Die Theilnahme am polnischen Erbfolgekriege s. S. 68, am österreichischen Erbfolgekriege S. 72 und am 7jährigen Kriege S. 73 ff. Den unglücklichen 7jährigen Seekrieg mit England s. S. 81. Verderblicher noch als die häufigen Kriege wirkte der gänzliche Verfall der Sittlichkeit und der Religiosität, herbeigeführt durch die sog. Schule der Philosophen (Voltaire, J. J. Rousseau, d'Alembert, Diderot), welche alles Bestehende in Kirche und Staat mit den Waffen des Spottes und der Sophistik bekämpften. Ihrer Hauptfeinde, der Jesuiten, entledigten sie sich dadurch, daß sie bei dem Pariser Parlamente und dem Könige die Aufhebung des Jesuitenordens in Frankreich durchsetzten (1764). — Corsica ward von Genua an Frankreich verkauft (1768). — Die sinnlose Verschwendung des Hofes hatte die Schuldenlast des Staates auf eine solche Höhe gebracht, daß trotz der unerschwinglichen Auflagen ein Staatsbankerott nahe war, als der elende König zur großen Freude der Nation starb, die seinen Enkel und Nachfolger

Ludwig XVI. 1774—1792 mit dem Beinamen le désiré begrüßte. Allein dessen gutmüthige Redlichkeit konnte den Mangel an Klugheit und Entschlossenheit nicht ersetzen; der häufige Wechsel der Finanzminister, der Aufwand der Königin Marie Antoinette und die Theilnahme am nordamerikanischen Freiheitskriege gegen England (s. S. 82) vermehrten die Nationalschuld und veranlaßten ein unheilbares Deficit (140 Mill. Livres jährlich), welches mit den von den Philosophen angeregten und durch den nordamerikanischen Krieg genährten revolutionären Grundsätzen den Ausbruch der Revolution herbeiführte.

§. 27.

Großbritannien.

Auf Wilhelm III. folgte seine Schwägerin Anna (1702—1714). Die Theilnahme am spanischen Erbfolgekriege und die Erwerbungen im Utrechter Frieden s. §. 19. Anna's Bemühen in Verbindung

mit den Tories (daher Marlborough gestürzt) ihrem Stiefbruder, dem Prätendenten Jakob (III.), die Thronfolge zu verschaffen, war vergebens; die mächtigern Whigs bestanden auf der protestantischen Erbfolge und erhoben 1714

das Haus Hannover

mit Georg I. (1714—1727), Kurfürsten von Hannover und Urenkel Jakob's I. von mütterlicher Seite, auf den Thron, welcher die wiederholten Versuche des Prätendenten nach England zurückzukehren vereitelte. Unter seinem Sohne

Georg II. (1727—1760) mißlang auch der letzte Versuch Frankreichs, die Stuarts auf den englischen Thron zurückzuführen, durch die gänzliche Niederlage des Prätendenten Karl Eduard (Sohnes Jacob's III.) bei Culloden in Schottland (1746— letzte Schlacht auf britischem Boden). Während England als Bundesgenosse Friedrich's II. in dem 7jährigen Kriege die mit Oesterreich verbündeten Franzosen in Deutschland bekämpfen ließ, führte es gleichzeitig einen siebenjährigen Krieg gegen Frankreich (1756—1763), welcher über die Abgrenzung des im Utrechter Frieden von Frankreich an England abgetretenen Acadien veranlaßt wurde, sich aber in alle 4 Welttheile ausdehnte. Die Franzosen wurden sowohl in Ostindien als in Nordamerika geschlagen, namentlich entschied der kühne General Wolfe durch seinen Sieg bei Quebeck, wo er selbst fiel, die Eroberung Canadas.

Da Georg III. (1760—1820) die Beendigung des Krieges wünschte, der die englische Staatsschuld bedeutend vermehrt hatte, und auch Frankreich des Friedens bedurfte, so einigte man sich leicht über die Bedingungen desselben zu Paris (1763): Frankreich mußte ganz Canada, seine Besitzungen am Senegal und mehrere Inseln in Westindien an England abtreten, welches, da es um dieselbe Zeit auch große und wichtige Besitzungen in Ostindien erwarb (s. S. 83), jetzt den Gipfel seiner Macht erreicht hatte.

Der nordamerikanische Freiheitskrieg 1775—1783.

Das englische Parlament wollte die nordamerikanischen Colonien anhalten zur Tilgung der Nationalschuld beizutragen, die durch den letzten, zum Theil im Interesse jener Colonien geführten Krieg bedeutend vermehrt worden war; hauptsächlich aber sollte dadurch das Recht des Mutterlandes, die Colonien auch ohne deren Zustimmung zu besteuern, geltend gemacht werden. Deshalb ward zuerst die

Einführung des Stempelpapiers versucht, und als diese nicht durchgesetzt werden konnte, ein Einfuhrzoll auf den Thee gelegt. Allein die Colonisten widersetzten sich gewaltsam der Einführung des besteuerten Thees, versenkten im Hafen zu Boston drei mit Thee beladene Schiffe und beschlossen, als England strengere Maßregeln ergriff, auf einem Congresse zu Philadelphia (1774) alle Handelsverbindungen mit England abzubrechen. Da die britische Regierung nun die Amerikaner mit Gewalt unterwerfen wollte und die Feindseligkeiten begann, so erklärten die 13 vereinigten Staaten von Nordamerika (Newhampshire, Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, Pennsylvanien, Virginien, Nord- und Südcarolina, Newyork, Newjersey, Delaware, Georgien, Maryland) sich unabhängig von England 1776. Je mangelhafter die Einrichtung und Disciplin des amerikanischen Heeres war, desto mehr bewährte Georg Washington sein Feldherrntalent in dem wohl berechneten Vertheidigungskriege gegen die überlegenen Briten. Als Benjamin Franklin ein Schutz- und Handelsbündniß zwischen Nordamerika und Frankreich unterhandelt hatte, dem auch Spanien und Holland beitraten, so verbreitete sich der Krieg auch nach beiden Indien und nach Afrika, und selbst günstige Friedensanträge des englischen Ministeriums fanden jetzt kein Gehör mehr. Zur See behielten die Engländer nach 21 meistens unentschiedenen Seeschlachten das Uebergewicht, aber Washington entschied (mit Lafayette) den Krieg zu Lande durch Einschließung und Gefangennehmung einer englischen Armee (unter Lord Cornwallis), und im Frieden zu Versailles 1783 mußte England die Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten anerkennen.

Der neue Freistaat erhielt (1787) eine Verfassung, welche die ausübende Gewalt einem auf 4 J. erwählten Präsidenten in Verbindung mit einem verantwortlichen Ministerium, die gesetzgebende einem in 2 Kammern getheilten Congresse der Repräsentanten der einzelnen Staaten übertrug.

Der Krieg in Ostindien (1767—1784). Seitdem das große mongolische Reich sich durch den Abfall der Nabobs vom Groß-Mogul in einzelne unabhängige Statthalterschaften aufgelöst hatte (1739), benutzten die Europäer, zunächst die Franzosen, dann die Engländer die Streitigkeiten dieser Nabobs untereinander, um sie zu unterwerfen. Die Engländer erhielten nicht nur das Uebergewicht über die Franzosen, sondern bewogen auch den Groß-Mogul ihnen Bengalen abzutreten. Bald aber vereinigte sich Hyder Ali, Sultan

von Mysore, mit den Maratten zum Umsturze der englischen Herrschaft in Ostindien gerade zu der Zeit, als Frankreich sich mit den Nordamerikanern gegen England verbündete. Doch die eben so umsichtige als energische Kriegführung des Oberstatthalters (Warren Hastings) rettete die Herrschaft der ostindischen Compagnie.

Das Colonialwesen und die Schifffahrt der Engländer erhielt eine noch größere Ausdehnung durch die dreimalige Weltumseglung des James Cook (in den J. 1768—1780), welcher auf der ersten Reise die gefährliche Ostküste von Neuholland, auf der zweiten viele Inseln der Südsee entdeckte und vergebens ein festes Land im südlichen Eismeer suchte, auf der dritten die Behringsstraße näher untersuchte, aber auf Owaihi, einer der Sandwichsinseln, im Streite mit den diebischen Eingebornen erschlagen wurde.

§. 28.

Portugal unter dem Hause Braganza seit 1640.

Portugal war durch die Verschwendung des Hofes (Johann's V.) trotz der reichen Gold- und Diamantgruben Brasiliens verarmt und in einen Zustand gänzlicher Ohnmacht versunken, als Joseph's I. unumschränkter Minister, der Marquis von Pombal (1750—1777), mit großer Kühnheit und Energie, aber keineswegs mit Mäßigung und Gerechtigkeitsliebe, die Umgestaltung des Reiches begann.

Dem Handel und Gewerbfleiße suchte er durch Aus- und Einfuhrverbote aufzuhelfen, den durch das schreckliche Erdbeben von 1755 (1. Nov.) zerstörten westlichen Theil von Lissabon (30,000 Menschen kamen um) baute er prächtiger und regelmäßiger wieder auf, dem Adel entzog er die ihm früher geschenkten Besitzungen in Amerika. Am leidenschaftlichsten zeigte sich sein Eifer gegen die Jesuiten, die seinen Plänen entgegenwirkten, und ein Mordversuch gegen den König gab ihm Gelegenheit, sich nicht nur seiner Feinde unter den Großen zu entledigen, sondern auch die Jesuiten als Urheber und Mitwisser dieses Verbrechens darzustellen und dieselben aus allen portugiesischen Ländern zu verbannen (1759). Nach Joseph's I. Tode wurde Pombal entlassen und die meisten seiner Einrichtungen aufgehoben; doch die Bemühungen der Jesuiten, die Widerrufung ihres Verbannungsurtheils zu bewirken, blieben ohne Erfolg.

§. 29.

Dänemark.

Dänemark (nebst Norwegen und Island) genoß nach Beendigung des nordischen Krieges einen 80jährigen Frieden und erhob sich unter der trefflichen Verwaltung des Ministers Grafen von Berns-

torf des Aeltern zu einem blühenden Reiche. Allein unter der Regierung des schwachsinnigen Christian VII. ward Bernstorf durch Struensee, den Leibarzt des Königs und Liebling der Königin, verdrängt, welcher, zum Grafen und geheimen Cabinetsminister erhoben, ohne Kenntniß der dänischen Gesetze, Verfassung und Sprache fast unumschränkt regierte, durch seine raschen und gewaltsamen Reformen allgemeines Mißvergnügen erregte und schon nach 2 J. als Opfer einer Verschwörung (mit seinem Freunde Brandt) auf dem Blutgerüste endete (1772).

§. 30.

Schweden seit dem Ausgange des nordischen Krieges.

Schweden hatte nicht nur durch den nordischen Krieg seine besten Provinzen verloren, sondern sank auch durch die Zwistigkeiten der seit Ulrike Eleonore's (Karl's XII. Schwester) Thronbesteigung herrschenden Aristokraten immer tiefer. Auch nach der Erhebung des früher übergangenen Hauses Holstein-Gottorp auf den schwedischen Thron (1751—1818) dauerte die Herrschaft des Adels fort, die königliche Macht ward noch ferner beschränkt und die Finanznoth durch die unrühmliche Theilnahme am 7jährigen Kriege erhöht. Aber der kühne und ehrgeizige Gustav III. (1771—92) stürzte mit Hülfe des Militärs durch eine unblutige Revolution die Adelsherrschaft, behielt sich die executive Gewalt vor und überließ die gesetzgebende den Ständen. Seine freiwillige Verzichtung auf unumschränkte Macht, sein freundliches, herablassendes Benehmen, die bessere Verwaltung der Gerechtigkeit, der allenthalben wiederkehrende Wohlstand, das Aufblühen des Handels und aller Gewerbe so wie der Künste und Wissenschaften erwarben ihm die Liebe des Volkes in hohem Grade; nur der Adel verharrte in seiner Widersetzlichkeit. Als Gustav aber einen Krieg gegen Rußland ungeachtet furchtbarer Anstrengungen zu Lande und zur See ohne allen Vortheil geführt und durch denselben dem Reiche eine neue Schuldenlast aufgebürdet hatte, so verlor er auch die Liebe und das Vertrauen des Volkes und fiel als Opfer einer Verschwörung des Adels durch die Hand des Jac. von Ankarström, welcher ihn auf einem Maskenballe tödtlich verwundete.

§. 31.

Rußland. (Polen.)

Peter der Große, welcher nach dem nordischen Kriege den Titel eines Kaisers aller Reußen angenommen hatte, räumte durch

ein Gesetz dem jedesmaligen Regenten das Recht ein, seinen Nachfolger zu bestimmen, und starb 1725 an den Folgen der Unmäßigkeit und seiner Ausschweifungen. Durch die Abschaffung des Erbfolgerechtes war fast jeder folgende Thronwechsel mit blutigen Revolutionen im Palaste verbunden, und gerade die Frauen behaupteten sich am längsten auf dem Throne. Anna (Iwanowna 1730—1740) vereitelte im polnischen Erbfolgekriege die Wiedererhebung des Stanislaus Leszinsky (s. S. 68) und begründete dadurch Rußlands Einfluß auf Polen; dann führte sie mit Oesterreich einen Krieg gegen die Türken, der aber trotz der Ueberlegenheit der russischen Waffen unter dem Feldmarschall Münnich durch den von Oesterreich übereilt geschlossenen Separatfrieden nur die Anerkennung des russischen Kaisertitels von Seiten der Pforte herbeiführte. Elisabeth (1741—1762) zeigte zuerst Rußlands Einfluß auf das europäische Staatensystem, indem sie als Bundesgenossin der Maria Theresia durch ein nach dem Rhein gesandtes Heer den Aachener Frieden beschleunigte (s. S. 73) und als persönliche Feindin Friedrich's des Großen sich in dem 7jährigen Kriege noch enger an Oesterreich anschloß. Sie hatte zu ihrem Nachfolger ihren Schwestersohn Peter, Herzog von Holstein-Gottorp, bestimmt.

Haus Holstein-Gottorp (1762 bis jetzt).

Peter III. (1762) gab als persönlicher Freund und Bewunderer Friedrich's II. dem 7jährigen Kriege eine andere Wendung, indem er sogleich Frieden und dann eine Allianz mit Preußen schloß, aber da er seine Regierung mit großen Reformen ohne die gehörige Vorsicht und Mäßigung begann, so verlor er schon nach 6 Monaten durch eine von seiner Gemahlin angestiftete Verschwörung mehrerer Großen Thron und Leben. Ihm folgte seine Gemahlin

Katharina II. (1762 — 1796), welche, auf der von Peter d. G. gebrochenen Bahn fortschreitend, durch glanzvollen äußern Schimmer ihrem Reiche — dem größten der Erde — einen gewissen Vorrang im Norden zu erringen wußte. Zunächst verschaffte sie sich ein entschiedenes Uebergewicht in Polen. Dieses von Parteiungen zerrissene Land behandelte sie völlig wie eine russische Provinz, drang ihm ihren Liebling Stanislaus Poniatowski als König auf, verhinderte die Verbesserung der Verfassung und erregte unter dem Vorwande die Rechte der Dissidenten zu schützen einen gräuelvollen Bürgerkrieg. Doch gelang es den Polen die Türken gegen Rußland aufzuregen.

In diesem ersten russisch-türkischen Kriege (1768 — 1773) waren die Russen den zahlreichern, aber eben so schlecht angeführten als disciplinirten türkischen Heeren meistens überlegen, und die türkische Flotte ward (bei der Insel Scio) von einer nach dem Archipelagus gesandten russischen gänzlich geschlagen und verbrannt. Nach solchen Unfällen wandte sich die Pforte an Oesterreich und Preußen um Vermittelung eines billigen Friedens mit Rußland, worauf auch ein Waffenstillstand zu Stande kam; allein als die beiden vermittelnden Mächte durch die erste Theilung Polens 1772 (s. S. 77) beruhigt waren, brach der Krieg von Neuem aus. Die Einschließung des Großveziers (bei Schumla) verschaffte den Russen einen vortheilhaften Frieden, in welchem sie sich freie Schifffahrt auf allen türkischen Gewässern so wie die Freiheit der Tartaren in der Krim zusichern und einige Festungen abtreten ließen.

Unter den zahlreichen Lieblingen, welche die Kaiserin seit ihrer Thronbesteigung nach einander beherrschten, war der gemeine, unverschämte Potemkin der mächtigste, welcher ohne Talente und Kenntnisse eines Feldherrn und Staatsmannes sich während 16 J. in der unumschränkten Beherrschung des Staates behauptete und Katharina in der Meinung zu erhalten wußte, daß er für ihre Sicherheit unentbehrlich sei. Er begann die Ausführung des großartigen, von Katharina II. mit Begeisterung ergriffenen Planes, die Türken aus Europa zu vertreiben, und ein neues griechisches oder orientalisches Kaiserthum zu stiften, mit der Einverleibung der seit dem letzten Frieden unabhängigen Krim in das russische Reich unter dem alten Namen Taurien. Dieses unter seiner willkührlichen und grausamen Verwaltung schnell verödete und entvölkerte Land wußte er seiner Kaiserin bei ihrer Reise durch das südliche Rußland durch die gröbste Täuschung als ein blühendes und glückliches darzustellen und erhielt von ihr den Beinamen der Taurier.

Auf ihrer Reise durch die Krim war Katharina II. mit Joseph II. (zu Cherson) zusammengetroffen, woher die Pforte den Verdacht schöpfte, als sei hier eine Theilung des türkischen Reiches zwischen beiden Monarchen verabredet worden, und auf den Beistand anderer, auf Rußlands Vergrößerung eifersüchtiger Mächte (England, Preußen, Schweden) rechnend den Russen den Krieg erklärte. In diesem zweiten russisch-türkischen Kriege (1787 — 1792) erfochten die russischen Heere (unter Suwarow) in Verbindung mit den österreichischen 2 große Siege und eroberten mehrere wichtige Festungen, aber nach Joseph's II. Tode schloß Oesterreich Frieden, und Gustav III. von Schweden fiel in das russische Finnland ein. Katharina beendete zwar bald den Krieg mit Schweden, gewährte

aber nach Potemkin's Tode wegen Erschöpfung ihrer Mittel der Pforte einen billigen Frieden (zu Jassy) und begnügte sich mit dem Lande zwischen dem Bug und Dniestr.

Die zweite und dritte Theilung Polens s. §. 38. —

Gleiche Sorgfalt und Thätigkeit wie den auswärtigen Verhältnissen widmete Katharina der innern Verwaltung, wenn auch Manches nur angefangen aber nicht vollendet wurde. Sie gab dem Reiche eine neue und zweckmäßigere Eintheilung in kleinere Gouvernements, milderte die Leibeigenschaft, vermehrte, um den Mittelstand zu heben, die Zahl und Freiheiten der Städte, zu deren Bevölkerung sie auch fremde Colonisten, besonders deutsche, herbeizog, begünstigte Gewerbfleiß und Bergbau, eröffnete dem Handel durch den ersten Frieden mit den Türken den ganzen Süden von Europa, beförderte den höhern und niedern Unterricht, vervollkommnete die Land- und Seemacht und bewies allen Religionsparteien gleiche Duldung.

§. 32.

Das osmanische Reich.

Das sittliche Verderbniß der Osmanen und ihr Zurückbleiben gegen die Fortschritte ihrer Nachbaren in den Künsten des Friedens und Krieges, die Schwäche der im Serail erzogenen Sultane, welche die Regierung ihren habsüchtigen Veziren und unwürdigen Lieblingen ganz überließen, die meistens unglücklichen Kriege, namentlich gegen Rußland, mußten nothwendig den Verfall des osmanischen Reiches herbeiführen, und dieses verdankte seine Erhaltung fast nur der Eifersucht der andern europäischen Mächte. Die Belagerung Wiens s. S. 54, den Krieg gegen Oesterreich und Venedig s. S. 68, gegen Oesterreich und Rußland s. S. 85, die beiden Kriege gegen Katharina II. s. S. 85 und 86.

Dritter Zeitraum.

Das Zeitalter der Revolution 1789 — 1815.

I. Bis zur Stiftung der ersten franz. Republik 1792.

§. 33, a.

Geographische Uebersicht von Europa um 1789.[1])

1. Auf der pyrenäischen Halbinsel war der Länderbestand unverändert geblieben, Spanien hatte 1713 seine europäischen Nebenländer verloren und Gibraltar an England abgetreten.

---

[1]) S. das 58. Blatt in v. Spruner's historisch-geographischem Atlas.

2. Frankreich hatte Lothringen und Corsika gewonnen, dagegen bedeutende Besitzungen außerhalb Europa verloren.

3. Die Republik der vereinigten Niederlande.

4. Großbritannien und Irland hatte Gibraltar gewonnen, Minorca nach 70jährigem Besitze (1713 — 1783) und Florida nach 20jährigem (1763 — 1783) wieder verloren, in Nordamerika 13 Provinzen eingebüßt, in Ostindien dagegen bedeutende Eroberungen gemacht.

5. Von den deutschen Mächten besaß Oesterreich jetzt ganz Ungarn, Siebenbürgen und Slavonien, hatte ferner aus dem spanischen Erbe noch Mailand nebst Mantua und Belgien behauptet, dagegen Schlesien verloren, aber bei der ersten Theilung Polens Galizien und Lodomirien gewonnen. Die preußischen Länder waren durch Obergeldern, durch die Eroberung Schlesiens, durch den Heimfall der fränkischen Fürstenthümer und Ostfrieslands, durch die Wiedergewinnung Westpreußens ansehnlich vergrößert worden. Die Pfalzbaierischen Länder waren durch das Aussterben des baierischen Zweiges der Wittelsbacher ganz an das pfälzische Haus gefallen.

6. Dänemark nebst Norwegen und Island.

7. Schweden hatte sein Uebergewicht im Norden eingebüßt und sowohl bedeutende Küstenländer an Rußland, als auch den größten Theil seines deutschen Gebietes verloren.

8. Rußland hatte sich nicht nur durch schwedisches und polnisches Gebiet, sondern auch durch das Reich der Krimischen Khane, so wie durch die errungene Oberherrschaft über die georgischen Länder vergrößert.

9. Von Polen waren durch die erste Theilung bedeutende Stücke abgerissen worden.

10. Das osmanische Reich hatte Morea wieder gewonnen, dagegen die Besitzungen in Ungarn und Siebenbürgen an Oesterreich verloren.

11. In Italien war der Besitzstand fast unverändert geblieben, nur hatten die ehemals spanischen Länder, so wie Toscana eine andere Herrscherfamilie erhalten.

§. 33, b.

Ursachen und Veranlassungen der Revolution.

I. Hauptursachen: 1) die ungeheure Schuldenlast, welche durch die äußerlich glänzende Regierung Ludwig's XIV. ent-

standen, unter Ludwig XV. durch die unglücklichen Kriege und die grenzenlose Verschwendung auf eine furchtbare Höhe gestiegen und unter Ludwig XVI. durch den Aufwand der Königin und die Theilnahme am nordamerikanischen Freiheitskriege noch bedeutend vermehrt worden war; 2) die ungleiche Vertheilung der öffentlichen Lasten, welche der Bürger und Landmann fast allein tragen mußten, wogegen der Adel und die Geistlichkeit, obgleich im Besitze der höchsten und einträglichsten Staatsämter und der größten Reichthümer und Vorrechte, nur gering besteuert waren; 3) das Bestreben der sogenannten Philosophen oder der Encyclopädisten, das Bestehende in Staat und Kirche zu untergraben; 4) die willführliche Regierung der Könige und Minister seit Ludwig XIV.

II. Die nähere Veranlassung zum Ausbruche der Revolution war die Unmöglichkeit dem Staatsbankerott vorzubeugen. Nachdem die verschiedenartigsten Maßregeln der schnell wechselnden Finanzminister Ludwigs XVI. (Turgot, Necker, Calonne, Brienne, Necker) nicht den gewünschten Erfolg gehabt hatten, wurden 1789 auf Necker's Rath die (seit 175 J. nicht mehr berufenen) allgemeinen Reichsstände zu Versailles versammelt, um über die Deckung des Deficits (jährlich 140 Millionen) zu berathen. Allein schon über die Prüfung der Vollmachten und die Art der Abstimmung entzweiten sich die Abgeordneten des Adels und der Geistlichkeit mit dem dritten Stande, welcher auf gemeinschaftlicher Prüfung und auf Abstimmung nach Köpfen (und nicht nach Ständen) bestand. Nach vielen fruchtlosen Unterhandlungen erklärte der dritte Stand sich als Nationalversammlung (17. Juni), eine Maßregel, die als der wahre Anfangspunkt der Revolution zu betrachten ist. Vergebens befahl der König dieser Versammlung sich aufzulösen; vielmehr führte der Präsident Bailly sie, als er das gewöhnliche Local mit Wachen besetzt fand, nach dem Ballhause und ließ die Abgeordneten schwören, nicht eher auseinander zu gehen, bis sie Frankreich eine neue Constitution gegeben hätten.

§. 34.

Die constituirende National-Versammlung (17. Juni 1789 — 30. Sept. 1791).

Der König sah sich genöthigt, die beiden ersten Stände aufzufordern sich mit dem dritten Stande zu vereinigen. Diese Nationalversammlung betrachtete aber nicht die Finanzfrage, sondern die neue

Verfassung als ihre Hauptaufgabe. Der Hof suchte sich durch Zusammenziehung eines Truppen-Corps zwischen Paris und Versailles zu sichern und erzeugte dadurch und durch Necker's Entlassung einen Aufstand des durch die wüthendsten Volksredner (wie Camille Desmoulins, Marat u. a.) aufgeregten Pariser Pöbels, der die Bildung einer Nationalgarde in Paris, die Erstürmung der Bastille (14. Juli) und die Zurückberufung Necker's zur Folge hatte.

Die Nationalversammlung begann die Lösung ihrer Hauptaufgabe mit Aufhebung des Lehnsystems (4—5. Aug.), so wie aller Privilegien des Adels und der Geistlichkeit ohne Entschädigung. Dann erst folgten die Verhandlungen über die Constitution selbst und es ward beschlossen, daß die Nationalversammlung permanent sein und nur aus einer Kammer bestehen solle, die alle 2 J. erneuert werde, dem Könige bewilligte man nur ein aufschiebendes Veto auf 4 J., und er mußte diesen Beschlüssen seine Bestätigung ertheilen. Als er aber fernere Artikel der Constitution nur theilweise bestätigte und Gerüchte von reactionären Bestrebungen des Hofes umliefen, entstand eine neue Gährung in Paris, die durch die steigende Angst des Volkes vor einer Hungersnoth zum Ausbruche kam (5. Oct.). Ein Haufe von (8000) Weibern zog nach Versailles, der Pöbel machte (am 6. Oct.) einen Angriff auf den Palast und die königliche Familie mußte den Weibern nach Paris folgen, wohin nun auch die Nationalversammlung ihren Sitz verlegte, nachdem eine große Anzahl (über 200) ihrer Mitglieder sie verlassen hatte.

Die nächsten Arbeiten der Nationalversammlung betrafen die Einrichtung der Volksrepräsentation und Verwaltung. Beides führte auf die Abschaffung der bisherigen Eintheilung des Reiches in Provinzen, welche, auf verschiedene Weise mit der Krone vereinigt, manche besondere Rechte hatten, und auf eine neue Eintheilung Frankreichs in 83 Departements nach oro- und hydrographischen Grenzen mit der Unterabtheilung in Districte und Cantone.

Das Recht des activen Staatsbürgers war sowohl an ein Alter als an einen Census geknüpft und Anfangs nicht auf die Juden ausgedehnt. Die Urversammlungen (von 600 — 900 Activbürgern) wählten Wahlmänner und diese die Repräsentanten (im Ganzen 745) für die gesetzgebende Versammlung (auf 2 J.).

Um dem Geldmangel abzuhelfen, wurden alle geistlichen Güter (3000 Millionen an Werth) zur Verfügung der Na-

tion gestellt (wogegen der Staat die Besoldung der Priester übernahm) und man setzte, um deren Verkauf zu beschleunigen, ein Papiergeld, die Assignate, in erzwungenen Umlauf, welches durch seine außerordentliche Vermehrung (bis auf 45,000 Millionen) zuletzt allen Werth verlor. Neue Decrete verfügten die Aufhebung aller Mönchsorden (mit Ausnahme der dem Jugendunterrichte und der Krankenpflege gewidmeten), eine Reform des Gerichtswesens durch Trennung der richterlichen Gewalt von der administrativen, so wie durch Einführung der Geschwornengerichte für Criminalfälle und der Friedensgerichte; bald folgte auch die Abschaffung des Erbadels mit seinen Titeln, Wappen und Livreen und die Civilconstitution des Clerus. Zu allen diesen Neuerungen mußte der König, dem man fast alle Domainen und das alleinige Recht über Krieg und Frieden zu entscheiden genommen hatte, seine Zustimmung geben, und am Jahrestage der Zerstörung der Bastille leistete er bei einem großen Nationalfeste auf dem Marsfelde den Eid auf die neue Verfassung.

Unter den Mitgliedern der Nationalversammlung bildeten sich Clubs, welche in vorbereitenden Versammlungen beriethen und beschloffen, wie sie in der Nationalversammlung stimmen wollten. Der wichtigste derselben waren die nach ihrem Versammlungsorte (einem aufgehobenen Jacobinerkloster zu Paris) benannten Jacobiner (ursprünglich nur Deputirte aus der Bretagne), welche mit ähnlichen in den Provinzen entstandenen patriotischen Clubs in Verbindung traten und zuletzt Alles, was in der Nationalversammlung vorkommen sollte, nicht nur vorbereiteten, sondern auch vorher entschieden.

Bald traten die republikanischen Bestrebungen immer offener hervor. Der König, welcher den jüngsten Beschlüssen der Nationalversammlung über die Geistlichen nur mit Widerwillen die Bestätigung ertheilt hatte, suchte sich seiner traurigen Lage durch die Flucht nach einem Lager an der Grenze zu entziehen, um von dort aus die Contrerevolution zu beginnen, ward jedoch in Varennes (vom Postmeister Drouet) erkannt und als Gefangener nach Paris zurückgeführt, die königliche Gewalt zwar suspendirt, aber die Gemäßigteren in der Nationalversammlung setzten die Aufrechthaltung des constitutionellen Königthums und die Wiederherstellung Ludwig's durch. Die Nationalversammlung schloß ihre Sitzungen, nachdem der König seine Zustimmung zu ihrem Werke ertheilt hatte.

§. 35.

Die gesetzgebende Versammlung (1. Oct. 1791 — 21. Sept. 1792).

In der mit der Gesetzgebung beauftragten, aus einer Kammer bestehenden Versammlung (von 745 neugewählten Deputirten) herrschten sehr verschiedene Grundsätze und Absichten: die schwächere Partei waren die royalistischen Feuillants oder die Vertheidiger der constitutionellen Monarchie, die stärkere waren die Jacobiner, welche die Constitution umstürzen und eine Republik errichten wollten; unter diesen bildeten die talentvollen Girondisten (d. h. die Deputirten der Departements von der Garonne und Gironde) die gemäßigte Partei.

Das Vordringen der Oesterreicher und Preußen (s. §. 37) und insbesondere das drohende, unter dem Namen des Herzogs Ferdinand von Braunschweig zu Gunsten des Königs erschienene Manifest beschleunigte den ungestümen Gang der Revolution und veranlaßte einen Sturm auf die Tuilerien (10. Aug.), um die Absetzung des Königs zu erzwingen; der König flüchtete in die Nationalversammlung, welche jedoch die königliche Gewalt suspendirte, die Berufung eines Nationalconvents zur Bestimmung der künftigen Verfassung beschloß und den König mit seiner Familie in den Temple abführen ließ.

Lafayette, als er sich wegen seiner Bemühungen für die Erhaltung der Constitution mit einer Anklage bedroht sah, floh aus Frankreich, ward an der Grenze von den Oesterreichern gefangen und nach Olmütz gebracht.

Die Jacobiner benutzten die Nachricht von der Uebergabe Verduns an die Preußen, um durch den aufgeregten Pariser Pöbel sich der schon in den Gefängnissen schmachtenden Anhänger der alten Ordnung (vorzüglich Adlige und Geistliche) durch ein allgemeines fünftägiges Blutbad in Paris, Versailles, Lyon u. s. w. (2. — 7. Sept.) zu entledigen. Die gesetzgebende Versammlung, welche zu diesen Gräueln schwieg, löſ'te sich auf, ohne irgend etwas Bedeutendes für die materiellen oder geistigen Interessen der Nation gethan zu haben, und an ihre Stelle trat der Nationalconvent (aus 749 neu gewählten Deputirten bestehend) für die Bestimmung einer neuen Verfassung.

II. Die Republik 1792—1804.

§. 36.

Der Nationalconvent
(21. Septbr. 1792—26. Octbr. 1795).

1) Prozeß und Hinrichtung des Königs.

Der Nationalconvent enthielt 2 einander widerstrebende Parteien: die gemäßigten Girondisten und die wüthende „Bergpartei“ der Jacobiner unter Robespierre, Danton und Marat. Gleich in der ersten Sitzung ward das Königthum abgeschafft und darauf Frankreich für eine einige, untheilbare Republik erklärt. Vergebens suchten die Girondisten den Plan des Berges, den König hinzurichten, zu hintertreiben. Louis Capet, wie man ihn nannte, mußte vor den Schranken des Nationalconvents, der zugleich Kläger und Richter war, erscheinen, fast alle seine Regierungshandlungen von der Suspension der Nationalversammlung (am 20. Juni 1789) an wurden als Verbrechen dargestellt; mit großer Stimmenmehrheit (683 unter 721) ward er „der Verschwörung gegen die Freiheit der Nation und der Attentate gegen die allgemeine Sicherheit des Staates“ schuldig erklärt, aber nur 361 Deputirte stimmten unbedingt für den Tod. Die von seinen Vertheidigern (Malesherbes, Deséze und Tronchet) verlangte Appellation an das Volk ward verworfen und das Todesurtheil (auf der place Louis XV.) am 21. Januar 1793 vollzogen.

Die Hinrichtung des Königs schuf der Republik neue äußere und innere Feinde: aus England und Spanien wurden die französischen Gesandten verwiesen, weshalb der Nationalconvent den Königen beider Länder, sowie dem Erbstatthalter der Republik Holland (als Anhänger der englischen Politik) den Krieg erklärte. Zugleich erhob das von der neuen Aufklärung fern gebliebene Volk in den Departements südlich von der untern Loire und namentlich in der Vendée in Folge einer Rekrutenaushebung einen allgemeinen Aufstand gegen die junge Republik, und behauptete sich, durch die Unzugänglichkeit des sumpfigen Landes begünstigt, lange gegen die ungeübten Conventstruppen, die eine Reihe von Niederlagen erlitten.

2) Sturz der Gironde.

Im Nationalconvent selbst begann nach dem Tode des Königs ein Kampf auf Leben und Tod zwischen der Bergpartei und den Girondisten. Nachdem der Plan, den Herzog Philipp von

Orleans, der sich jetzt Philipp Egalité nannte, zum Protector der Republik auszurufen, gescheitert war, übertrug der Convent einem **Wohlfahrtsausschuß** von 9 Mitgliedern die ganze ausübende Gewalt (6. April). Zur Unterdrückung seiner lästigen Widersacher, der Girondisten, bewaffnete der Berg den Pariser Pöbel, welcher durch Belagerung des Convents (1. u. 2. Juni) einen Verhaftungsbefehl gegen 34 Girondisten erzwang; viele derselben flüchteten in die westlichen und südlichen Departements und veranlaßten eine weit verzweigte girondistische Insurrection gegen die nun beginnende **Schreckensherrschaft**.

3) Die **Schreckensherrschaft** seit dem Sturze der Gironde (2. Juni 1793 — 28. Juli 1794).

Da die Truppen der Republik um diese Zeit den äußern Feinden allenthalben unterlagen, während dieselbe zugleich durch die Insurrection im Innern bedroht war, so versuchte Carnot unmittelbar nach seinem Eintritte in den Wohlfahrtsausschuß ein allgemeines Aufgebot aller waffenfähigen Mannschaft von 18 bis 25 J. Binnen Kurzem standen 14 Armeen (mit 1,200,000 Soldaten) unter den Waffen. Mit so überlegenen Massen besiegten die Republikaner bald ihre äußern und innern Feinde.

Im **Innern** ward Lyon zerstört, Toulon den Engländern, deren Flotte es in seinem Hafen aufgenommen hatte, nach verzweifeltem Kampfe entrissen, wobei **Napoleon Bonaparte** den ersten kriegerischen Ruhm einerntete, die Vendéer, trotz ihres hartnäckigen Widerstandes, mehrmals geschlagen, die Besiegten ohne Schonung gemordet (Carrier's Noyaden) und das Land von den (12) sog. höllischen Colonnen mit Feuer und Schwert verwüstet. Zugleich erkämpften die republikanischen Armeen an den Grenzen unter meistens noch unbekannten jungen Generalen wiederholte Siege über die Verbündeten (s. §. 37), und die revolutionaire Regierung entledigte sich ihrer wirklichen und vorgeblichen Feinde durch ebenso zahlreiche als übereilte Hinrichtungen. Mit recht ausgezeichneten Opfern machte man den Anfang: die Königin Marie Antoinette, die (20) verhafteten Girondisten-Deputirten, der Herzog von Orleans wurden in Paris hingerichtet und auch von den geflüchteten Girondisten kam die Mehrzahl um. Nach dem Beispiele von Paris wurden in allen einigermaßen bedeutenden Gemeinden Revolutionsausschüsse (zuletzt 20,000) gebildet, und Revolutionsarmeen, aus Dieben, Räubern und Mördern zusammengesetzt, zogen mit Guillotinen umher, um die von den Revolutionstribunalen verhängten Aechtungen zu vollziehen.

Jedes Andenken an die alte Ordnung sollte vertilgt werden, deshalb ward eine neue Zeitrechnung, beginnend mit dem 22. Sept. 1792, als dem ersten Tage der Republik, eingeführt, ein neuer, republikanischer Kalender mit veränderten Namen und Eintheilung der

Monate und Tage an die Stelle des christlichen gesetzt, die Ueberreste von Religion vernichtet, daher die Kirchen entweiht und geplündert, die christliche Religion förmlich abgeschafft und mit dem Cultus der Vernunft vertauscht.

Nachdem die Partei der Gemäßigteren im Nationalconvent vernichtet war, erreichte die Schreckensregierung erst ihre volle Höhe und zwar durch ein Gesetz, welches zur Bestimmung über die Schuld der vor dem Revolutionstribunal Angeklagten das Gewissen der Geschwornen für hinreichend, Zeugen aber für entbehrlich erklärte. Die Hinrichtungen geschahen jetzt in Masse (1400 in den 45 Tagen von jenem Gesetze bis zu Robespierre's Sturz). Endlich kam das Mißvergnügen mit Robespierre's Willkührherrschaft im Nationalconvent selbst zum Ausbruche, man erhob gegen ihn die gewöhnliche Beschuldigung einer Conspiration gegen die Republik, er ward, ohne seine Vertheidigung anzuhören, verhaftet und, nach kurzem Widerstande, am nächsten Tage (28. Juli) mit 22 seiner Anhänger hingerichtet.

4) Die Reaction.

Nachdem das Haupt der Schreckensmänner gefallen war, nahm die Revolution eine entgegengesetzte Bewegung an. Im Convente erhielten die Gemäßigteren die Oberhand. Die beiden Ausschüsse für öffentliche Wohlfahrt und für allgemeine Sicherheit kamen in ihre Hände, der Jacobinerclub ward aufgehoben, die (73) noch lebenden geächteten Girondisten in den Convent zurückberufen, die Freiheit der Religionsübungen und der Presse hergestellt und eine Commission unter Sieyes' Leitung mit der Ausarbeitung einer neuen, weniger demokratischen Constitution beauftragt. Diese neue (dritte) Constitution übertrug die vollziehende Gewalt einem Directorium von 5 Männern und die gesetzgebende 2 Kammern: dem Rathe der Fünfhundert, welcher die Gesetze vorschlug, und dem Rathe der (250) Alten (wenigstens 40 J.), welcher dieselben prüfte und bestätigte.

Die Royalisten betrieben schon die Wiederherstellung des Königthums und ließen, nachdem Ludwig XVII. 10 J. alt im Tempel (an den Folgen der durch den Schuster Simon erlittenen Mißhandlungen) gestorben war, den in Verona lebenden Bruder Ludwig's XVI. den Titel Ludwig XVIII. annehmen, ein Heer Emigranten landete auf britischen Schiffen in der Bretagne (bei Quiberon) und vereinigte sich mit den Chouans in der Vendée, ward aber von dem republikanischen General Hoche vernichtet.

§. 37.

Die erste Coalition gegen Frankreich 1792—1797.

1. Anfang des Krieges mit Oesterreich und Preußen 1792. Nachdem Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. sich schon bei einer Zusammenkunft beim Kurfürsten von Sachsen in Pillnitz bereit erklärt hatten, dem Könige von Frankreich seine Freiheit wieder zu geben und dann ein förmliches Bündniß geschlossen hatten, um gegen die Eingriffe Frankreichs in die Rechte des deutschen Reiches aufzutreten, sah sich Ludwig XVI. in die Nothwendigkeit versetzt, dem Kaiser Franz II., Leopold's Nachfolger, den Krieg zu erklären, dessen Führung dieser seinem Bundesgenossen Friedrich Wilhelm II. überließ. Das aus Preußen bestehende Hauptheer rückte unter dem Oberbefehl des Herzogs Ferdinand von Braunschweig an dem linken Moselufer hinauf nach der Champagne. Als Longwy und Verdun von den Preußen eingenommen waren, erhielt Dumouriez den Oberbefehl und hinderte zuerst das durch Krankheit und Mangel geschwächte preußische Heer (nach dem vergeblichen Angriff bei Valmy) an dem, zugleich durch anhaltende Regengüsse erschwerten, Vordringen. Nach dem Rückzuge der Preußen über den Rhein wandte er sich gegen die Oesterreicher (welche von Belgien aus einen vergeblichen Angriff auf Lille gemacht hatten) und eroberte nach einer zweitägigen Schlacht bei Jemappes (unweit Mons), wo er mit vielfach überlegener Macht (80,000 gegen 14,000?) siegte, die österreichischen Niederlande. Die Franzosen drangen über Aachen bis zur Roer vor.

2. Der Krieg gegen die große Coalition bis zum Frieden zu Basel 1793—1795. Nach der Hinrichtung Ludwig's XVI. traten alle europäischen Mächte, außer Schweden, Dänemark, der Türkei und der schweizerischen Eidgenossenschaft in eine große Coalition gegen Frankreich, an deren Spitze England stand.

a) Der Krieg in Belgien, am Niederrhein und in Holland. Die Oesterreicher (unter dem Prinzen von Coburg, dem Erzherzog Karl als Divisionsgeneral untergeordnet war) eröffneten den Feldzug von 1793 mit der Wiedereroberung Belgiens in Folge des großen Sieges bei Neerwinden über Dumouriez (dessen Unterfeldherrn Miranda sie schon bei Aldenhoven geschlagen hatten) und drangen bis ins französische Flandern vor. Als aber die Franzosen durch das Aufgebot aller waffenfähigen Mannschaft

ihren Gegnern an Truppenzahl weit überlegen waren, wurden die Oesterreicher von Jourdan nach der entscheidenden Niederlage bei Fleurus 1794 (wo die österreichische Stellung von einem Luftballon aus erspähet wurde) aus den Niederlanden über den Rhein getrieben und bis zum Main verfolgt, wo (bei Höchst) Jourdan geschlagen ward und über den Rhein zurückkehren mußte. Von Belgien aus drang Pichegru, begünstigt von einem ungewöhnlich strengen Winter, in Holland ein, welches er nach der Flucht des Erbstatthalters in eine batavische Republik verwandelte 1795, die mit Frankreich ein Schutz- und Trutzbündniß schloß.

b) In dem Kriege am Ober- und Mittelrhein waren die Franzosen auch nach dem allgemeinen Aufgebote Anfangs noch unglücklich, erst als die Preußen ihre Kräfte durch Entsendung mehrerer Heeresabtheilungen nach Polen geschwächt hatten, und die Franzosen ihre Rhein- und Moselarmee vereinigten, die Preußen und Oesterreicher dagegen sich entzweiten, mußten die Verbündeten sich, ungeachtet mehrmaliger Vortheile bei Kaiserslautern, über den Rhein zurückziehen; Preußen schloß, als die Schreckensherrschaft Robespierre's beendigt und das Directorium an die Spitze Frankreichs getreten war, mit diesem den Separatfrieden zu Basel 1795, wonach es seine Länder auf dem linken Rheinufer bis zum Reichsfrieden in den Händen der Franzosen ließ.

c) Nur im Seekriege waren die Franzosen der überlegenen Taktik der Engländer nicht gewachsen; diese eroberten die meisten französischen Colonien in beiden Indien.

3) Fortsetzung des Krieges gegen Oesterreich, das deutsche Reich, England, Neapel und Sardinien 1796 und 1797. Friede zu Campo Formio.

Das Directorium erneuerte, um den Frieden mit Oesterreich und dem Reiche zu erzwingen, den Krieg (nach Carnot's umfassendem Plane) mit einem dreifachen Angriffe auf Oesterreich, indem es im Frühjahre 1796 zwei Heere unter Jourdan und Moreau nach Deutschland vordringen ließ, während ein drittes unter Napoleon Bonaparte von Italien aus in Oesterreich eindringen sollte.

Der Feldzug der Franzosen in Deutschland nahm nach kurzem Glücke ein schmähliches Ende: der Erzherzog Karl (Bruder Kaisers Franz II.), welcher durch das anfängliche Zurückweichen vor Jourdan seine Streitkräfte immer mehr concentrirt und Ver-

stärkungen an sich gezogen hatte, ergriff die Offensive gegen Jourdan, welcher bei Amberg und bei Würzburg zwei so entscheidende Niederlagen erlitt, daß er sein in völliger Auflösung fliehendes Heer erst am Rhein wieder sammeln konnte, worauf er den Oberbefehl niederlegte. Als sich der Erzherzog nun gegen Moreau wandte, der ebenfalls schon bis in Baiern vorgedrungen war, machte dieser vor dem überlegenen Feinde einen meisterhaften Rückzug an den Oberrhein.

Desto glänzender war das Waffenglück der Franzosen in Italien unter dem 27jährigen Napoleon Bonaparte. ¹) Dieser eröffnete mit einem der Auflösung nahen, selbst der dringendsten Bedürfnisse entbehrenden aber eben deshalb kampfbegierigen Heere den Feldzug in Italien durch die Siege bei Montenotte und Millesimo, und nachdem er den König von Sardinien (Victor Amadeus) zur Abtretung Savoyens und Nizza's nebst den wichtigsten Festungen Piemonts genöthigt hatte, verfolgte er die Oesterreicher über den Po, erstürmte (bei Lodi) den Uebergang über die Adda und belagerte das durch Natur und Kunst sehr feste Mantua. Viermal versuchten die Oesterreicher den Entsatz der wichtigen Festung, ehe Wurmser dieselbe in Folge einer ehrenvollen Capitulation übergab.

Den Herzog von Modena erklärte Napoleon wegen Verletzung eines Waffenstillstandes seines Landes verlustig; mit Neapel, Parma und dem Papste schloß er Definitivfrieden, worin letzterer außer 3 Legationen und zahlreichen Kunstschätzen, die er ihm schon früher überlassen hatte, auch Avignon abtreten mußte.

So im Rücken gesichert, drang Napoleon, als der vom Rheine abberufene Erzherzog Karl mit einem neuen Heere nach Italien

---

¹) Carl Bonaparte † 1783,
verm. mit Lätitia Ramolini † 1836.

Joseph,	Napoleon,	Lucian,	Louis,	Caroline,	Jerôme,
Kg. v. Span., j. Graf von Survilliers, † 1844.	geb. 1769, Kaiser 1804-14. † 1821. 1te Gem. Joseph. Beauharnais. 2te Gem. Marie Louise v. Oesterr.	Prz. v. Canino † 1840.	Kg. v. Holland, Graf v. S. Leu, † 1846.	Gem. Murats's, Kgs. v. Neapel.	Kg. v. Westphal., j. Hrz. v. Montfort.
			Louis Napoleon.		

Stiefkinder v. Josephine: 1) Eugen, Vicekönig v. Italien, † 1824 als Hrz. von Leuchtenberg, 2) Hortense, Gem. Louis Bonaparte's † 1837.

Sohn der 2ten Gem.: der König von Rom, † 1832 als Herzog von Reichstadt.

aufbrach, diesen zurücktreibend, durch Kärnthen und Steiermark bis Judenburg vor. Da aber die österreichische Regierung die Bevölkerung in Böhmen und in Tirol in Masse aufgeboten und die sog. Insurrection des ungarischen Adels unter die Waffen gerufen hatte, auch im Rücken der Franzosen die Bewohner des venetianischen Gebietes sich gegen sie erhoben, und Napoleon in Gefahr stand von Italien abgeschnitten zu werden, so ging er den Frieden zu Campo Formio (17. Oct.) 1797 ein. Der Kaiser trat die österreichischen Niederlande an Frankreich und die Lombardei an die (aus der Lombardei, einigen venetianischen Besitzungen, dem Herzogthum Modena und den 3 Legationen gebildete) cisalpinische Republik ab, wofür er Venedig und dessen Gebiet auf dem Festlande nebst den dalmatischen Inseln erhielt (die griechischen Inseln Venedigs nahm Frankreich; der Herzog von Modena erhielt von Oesterreich den Breisgau). Zum Abschlusse des Friedens mit dem deutschen Reiche sollte ein Congreß zu Rastadt eröffnet werden. Auch Genua hatte in eine Veränderung seiner Verfassung einwilligen müssen und ward zur ligurischen Republik erklärt.

Der Krieg mit England ward wegen des schlechten Zustandes der französischen Marine nur sehr lässig betrieben.

§. 38.

Die zweite und dritte Theilung Polens.

Als Rußland im Bunde mit Oesterreich in einen Krieg mit den Türken (s. S. 85) und zugleich in einen andern mit Schweden verwickelt war, glaubten die Polen den günstigen Augenblick benutzen zu müssen, um sich dem russischen Einflusse zu entziehen und sich eine neue Verfassung zu geben, welche das liberum veto abschaffte und den Thron für erblich erklärte. Kaum aber hatte Rußland mit der Pforte Frieden geschlossen, als zur Wiederherstellung der alten Verfassung russische Heere in Polen einrückten, denen die schlecht organisirten polnischen unter Joseph Poniatowski's und Thaddäus Kosciuszko's Anführung vergebens Widerstand zu leisten suchten. Preußen ließ (um den in Polen sich verbreitenden Jacobinismus zu bekämpfen) ebenfalls seine Heere einrücken und vereinigte sich mit Rußland zur zweiten Theilung Polens 1793; Preußen erhielt den größten Theil von Großpolen (Südpreußen), nebst den Städten Danzig und Thorn, Rußland nahm etwa die Hälfte von Litthauen, der auf Befehl der Kaiserin versammelte Reichstag

sollte diese Provinzen förmlich abtreten, sein Stillschweigen ward als Zustimmung gedeutet.

Schon im nächsten Frühjahre kam die Verzweiflung der Polen zum Ausbruche, die russische Besatzung in Warschau ward theils gemordet, theils gefangen genommen und Kosciuszko zum Anführer der Insurrection gewählt. König Friedrich Wilhelm II. besiegte zwar den Kosciuszko und eroberte Krakau, mußte aber wegen eines Aufstandes in Südpreußen die Belagerung von Warschau aufheben. Als jedoch auch Oesterreich eine Armee in Polen einrücken ließ und zwei russische Heere ankamen, endete der Kampf nach Kosciuszko's Niederlage mit der blutigen Erstürmung Praga's (durch Suwarow) und der Capitulation von Warschau. Der König Stanislaus Poniatowski mußte abdanken († 1798 in Petersburg), und die 3 Mächte einigten sich über die dritte und letzte Theilung Polens 1795 dahin, daß die Weichsel Preußen und Oesterreich, der Bug Oesterreich und Rußland, der Niemen Preußen und Rußland trennte (Warschau kam an Preußen).

§. 39.

Die Directorial-Regierung (27. Oct.) 1795 — (15. Dec.) 1799.

Um sich zu behaupten und die Aufmerksamkeit des Volkes von der im Innern herrschenden Auflösung abzulenken, bedurfte das Directorium der Fortsetzung des auswärtigen Krieges; daher wurden die mit England angeknüpften Friedensunterhandlungen abgebrochen und die Bildung einer „Armee von England" unter dem Obergeneral Bonaparte beschlossen — zugleich eine willkommene Gelegenheit diesen gefürchteten Feldherren zu entfernen. Während große Rüstungen in allen Kriegshäfen des nordwestlichen Frankreichs die Absicht einer Landung in England anzukündigen schienen, bereitete Bonaparte insgeheim in den südlichen Häfen eine Unternehmung gegen Aegypten vor, um nach der Eroberung und Colonisation dieses Landes die Engländer in Ostindien anzugreifen.

Bonaparte's Zug nach Aegypten 1798 u. 99.

Im Frühjahr 1798 ging Bonaparte mit 35,000 der tapfersten Krieger und einer Anzahl ausgezeichneter Gelehrten und Künstler von Toulon aus unter Segel, nahm (nicht ohne Verrätherei) den Johannitern Malta weg, landete bei Alexandria, das er mit Sturm einnahm, rückte unter unsäglichen Mühseligkeiten und Gefahren gegen die Hauptstadt Cairo vor, die er nach einem zwei-

maligen Siege (der zweite bei den Pyramiden) über die Mameluken (deren Bey's Aegypten unter der Oberhoheit der Pforte beherrschten) besetzte. Schon war er mit der Organisation des Landes beschäftigt, als ihn die Nachricht traf, daß der englische Admiral Nelson in der großen Seeschlacht bei Abukir (1. Aug.) die ganze französische Flotte vernichtet und somit die französische Armee von Frankreich abgeschnitten habe. Da die Pforte wegen des Angriffes auf Aegypten den Krieg an Frankreich erklärte und der Pascha von Syrien sich zu einem Einfalle in Aegypten rüstete, so ging Bonaparte diesem nach Syrien entgegen (Februar 1799), erstürmte Jaffa, konnte aber den Schlüssel des Landes, die (von dem englischen Commodore Sidney Smith vertheidigte) Festung Acre, nicht einnehmen und führte nach vielen vergeblichen Stürmen, als auch ein Aufstand in Aegypten ausgebrochen und die dahin bestimmte türkische Flotte endlich erschienen war, sein durch die Pest sehr vermindertes Heer durch die syrische Wüste nach Aegypten zurück. Hier vernichtete er das gelandete türkische Heer bei Abukir und kehrte dann, auf die Kunde von der kritischen Lage der Republik und, nachdem er dem General Kleber den Oberbefehl in Aegypten übergeben hatte, nach Frankreich zurück.

Stiftung neuer Republiken.

Das Directorium hatte durch eine Reihe gewaltsamer Umwälzungen eine neue Coalition der europäischen Mächte gegen Frankreich herbeigeführt. So gab die Ermordung eines französischen Generals (Duphot) bei einem Volksauflaufe in Rom einen Vorwand, um den Kirchenstaat in eine römische Republik zu verwandeln, der Papst Pius VI. ward nach Frankreich gebracht, wo er (1799) starb. Eben so gewaltsam war die Umgestaltung der schweizerischen Eidgenossenschaft in eine helvetische Republik (herbeigeführt durch Einmischung in Streitigkeiten zwischen Bern und Waadtland). Nachdem auch Neapel zur parthenopeischen Republik erklärt (s. §. 40), der König von Sardinien zur Abtretung Piemonts genöthigt und der Großherzog von Toscana (wegen eines Bündnisses mit Neapel) aus seinem Lande vertrieben worden, war ganz Italien republikanisirt.

Der Krieg der zweiten Coalition gegen Frankreich s. §. 40.

Auflösung des Directoriums. Unter der unfähigen und despotischen Directorial-Regierung stieg die innere Zerrüttung und

Auflösung der Republik immer höher, und als Bonaparte, von diesem Zustande Frankreichs und dessen vielfacher Bedrohung von Außen unterrichtet, aus Aegypten zurückkehrte, stürzte er als Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht das Directorium am 18. Brumaire (9. Nov.) 1799 und ließ zufolge einer neuen (der 4ten) Constitution die Regierung sich als ersten Consul auf 10 J. übertragen; Cambaceres und Lebrun, seine beiden Mitconsulen, hatte nur eine berathende Stimme, die Gesetze wurden von den Consulen einem Tribunate (von 100 Männern) zur Berathung und einem gesetzgebenden Corps (von 300) zur Bestätigung vorgeschlagen.

§. 40.

Der Krieg der zweiten Coalition gegen Frankreich 1799—1802.

Um die Zeit, als Bonaparte sich zur Abreise nach Aegypten rüstete, brachte England eine neue, zum Theil unnatürliche Coalition gegen Frankreich mit dem russischen Kaiser Paul I. (dem die Malteserritter das Großmeisterthum ihres Ordens übertragen hatten), der Pforte, Oesterreich und Neapel zu Stande. Der Plan der Verbündeten war, die Franzosen durch ein dreifaches Heer aus Italien, den Niederlanden, dem südlichen Deutschland und der Schweiz zu vertreiben. Die Neapolitaner eröffneten den Krieg durch einen übereilten Einfall in die römische Republik, wurden aber in ihr Gebiet zurückgeschlagen, der König entfloh nach Sicilien, die Franzosen besetzten Neapel und verwandelten das Königreich in eine parthenopeische Republik 1799.

1) Der Krieg in Italien ward im J. 1799 von den Franzosen (unter Scherer, dem bald Moreau folgte) so unglücklich gegen die Oesterreicher und Russen geführt, daß sie fast alle ihre italienischen Besitzungen verloren und die von ihnen gestifteten Republiken aufgelöst wurden. Allein im J. 1800 führte Berthier eine sog. Reserve-Armee, bei welcher auch Bonaparte war, in mehreren Abtheilungen über die beiden Bernharde, den Simplon und St. Gotthard nach Italien der österreichischen in den Rücken, stellte die cisalpinische Republik her und gewann durch den einzigen Sieg (über Melas) bei Marengo (unweit Alexandria, 14. Juni) Oberitalien wieder.

2) Den Krieg in Deutschland und der Schweiz begannen die Oesterreicher ebenfalls siegreich: der Erzherzog Karl drängte den nach Schwaben vorgedrungenen Jourdan über den Rhein und

dann den in Graubünden eingerückten Massena bis hinter Zürich zurück, doch wurde die beabsichtigte Vereinigung der Russen mit den Oesterreichern durch Massena und Soult verhindert und das russische Heer vom Kaiser Paul, der sich mit Oesterreich (über die Wiedereinsetzung des Königs von Sardinien) entzweit hatte, zurückberufen. Bald nach der Erneuerung des Krieges löste sich der Friedenscongreß zu Rastadt auf und endete mit der räthselhaften Ermordung der abreisenden französischen Gesandten. Im J. 1800 führte Moreau den Krieg in Deutschland nicht minder glücklich als Bonaparte in Italien; unter beständig siegreichen Treffen drängte er die Oesterreicher bis zum Inn zurück und rückte nach dem entscheidenden Siege bei Hohenlinden (3. Dec.) über den Erzherzog Johann in Oesterreich ein, welches im Frieden zu Lüneville 1801 in die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich einwilligen mußte; der Papst Pius VII. und der König von Neapel wurden wieder in ihre Länder eingesetzt. Die Fürsten, welche Besitzungen auf dem linken Rheinufer verloren (doch von den geistlichen nur Mainz), so wie der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena wurden nach einem unter Frankreichs Einfluß abgefaßten sog. Reichsdeputationshauptschluß von 1803 durch Einziehung geistlicher Herrschaften und freier Reichsstädte entschädigt.

Der Herzog von Parma entsagte seinem Erblande zu Gunsten Frankreichs und erhielt dafür Toscana mit dem Titel eines Königs von Etrurien. Die cisalpinische Republik erhielt den Namen italienische Republik und die Schweiz eine neue Organisation (Eintheilung in 19 Cantone).

3) Der Krieg gegen die Engländer. Die Eroberung Malta's und der Abzug der Franzosen aus Aegypten (1801), wo Kleber ermordet wurde, sicherten England seine Herrschaft auf dem Mittelmeere; aber die Weigerung desselben, Malta dem Kaiser Paul als Großmeister abzutreten, veranlaßte die Auflösung des Bündnisses mit Rußland. Der plötzliche Tod des Kaisers Paul, dem Alexander I. 1801—1825 folgte, und Pitt's Ausscheiden aus dem britischen Ministerium beschleunigten den Frieden zu Amiens 1802, worin England gegen die Anerkennung der Republik der 7 jonischen Inseln alle Eroberungen (außer Trinidad und dem holländischen Antheil an Ceylon) herausgab und Malta an den Orden zurückzugeben versprach, welches jedoch nicht geschehen ist.

§. 41.

Die Consularregierung Napoleon Bonaparte's 9. Nov. 1799 — 18. Mai 1804.

Der erste Consul gab Frankreich nicht nur die äußere Ruhe wieder, sondern stellte auch die innere Ordnung her, indem er mit weiser Mäßigung die verschiedenen Parteien zu versöhnen suchte, den fehlgeschlagenen Mordversuch (der Chouans) mit der Höllenmaschine zum Vorwande nahm, um die Republikaner zu entfernen, den meisten Emigranten die Rückkehr gestattete, den katholischen Cultus gemäß eines Concordates mit dem Papste neu organisirte, die Abfassung eines neuen Gesetzbuches, des Code Napoléon, leitete, und durch ein wohlgeordnetes Finanzsystem den öffentlichen Credit herstellte. Doch bald that er entschiedene Schritte zur Verwandlung des Consulates in eine absolute Monarchie: er legte durch Stiftung eines neuen Ritterordens, der Ehrenlegion, den Grund zu einem künftigen Adel und ließ sich das Consulat auf Lebenszeit übertragen (1802) und eine neue Verfassung (die fünfte) einführen, welche ihm und dem von ihm ganz beherrschten Senate unumschränkte Gewalt einräumte.

Zugleich erlaubte er sich Gewaltschritte in der auswärtigen Politik, indem er Elba, Savoyen, Piemont und Parma mit Frankreich vereinigte, sich zum Präsidenten der italienischen (cisalpinischen) Republik erklären ließ, die Schweiz zu einem Bundesstaate Frankreichs machte und über die neue Einrichtung des deutschen Reiches (s. S. 103) entschied. Selbst die Verschwörung Pichegru's und Georges (Cadoudal's) gegen ihn beförderte seine Absichten und veranlaßte neue Beschränkungen der Freiheit. Pichegru starb, wahrscheinlich durch Selbstmord, im Gefängnisse, Georges ward (mit 11 Andern) hingerichtet, Moreau der Mitwissenschaft beschuldigt und verbannt und der Herzog von Enghien (der letzte Bourbonische Prinz aus der Conde'schen Linie) als das Haupt der Verschwörung dargestellt, mit Verletzung des Völkerrechtes auf Badischem Gebiet verhaftet und ohne allen Beweis der Schuld erschossen.

Endlich übertrug das Tribunat und der Senat die Regierung Frankreichs Napoleon Bonaparte als erblichem Kaiser der Franzosen 18. Mai 1804, welcher am 2. Dec. vom Papste gesalbt wurde und sich selbst und seiner Gemahlin die Krone aufsetzte. Die Verfassung erlitt abermals Modificationen, und von der Volksvertretung blieb nur noch ein Schatten übrig.

III. Das Kaiserthum 1804—1814 u. 15.

§. 42.

Die dritte Coalition gegen Frankreich 1805.

Gegenseitige Beschwerden über die Nichterfüllung der Bedingungen des Friedens von Amiens hatten schon 1803 einen neuen Bruch zwischen Frankreich und England veranlaßt. Als das britische Cabinet den Krieg erklärt hatte, ließ Bonaparte Hannover besetzen und verbot die Einfuhr der englischen Waaren in Frankreich — Anfang des Continentalsystems. Die Anstalten zu einer Landung in England, welche er in Boulogne traf, und seine ferneren Gewaltschritte in Italien, namentlich die Verwandlung der cisalpinischen Republik in ein Königreich Italien, welches er seinem Stiefsohne Eugen Beauharnais als Vicekönig gab, veranlaßten die dritte Coalition zwischen England, Rußland, Oesterreich und Schweden.

1. Der Krieg in Deutschland 1805.

Von Oesterreich (wo weder die vom Erzherzoge Karl betriebene neue Heeresbildung zur Reife gelangt war, noch die vom Erzherzog Johann angeregte Idee eines großartigen Landwehrsystems Anklang gefunden hatte) wurden 2 Heere aufgestellt: das eine (120,000 M.) unter seinem vorzüglichsten Feldherrn, dem Erzherzog Karl, ging nach Italien, wo man Napoleon erwartete, das andere (80,000 M.) unter dem unfähigen Mack zog durch das mit Frankreich verbündete Baiern nach Schwaben bis zum Fuße des Schwarzwaldes. Napoleon schickte den Massena nach Italien und wählte für sich selbst den Kriegsschauplatz in Deutschland. Nach einer Reihe einzelner Gefechte drangen die Franzosen im Rücken Mack's in Baiern ein, Mack ward in Ulm eingeschlossen und übergab in völliger Besinnungslosigkeit Festung und Heer (von 30,000 M.). Napoleon rückte nun fast ohne Widerstand in Oesterreich ein und Murat besetzte Wien, während die vereinzelten Reste der österreichischen Armee sich einen Weg zu den Russen zu bahnen suchten. Zwar vereinigten sich die Oesterreicher mit den Russen in Mähren, allein Napoleon schlug dieses vereinigte Heer in der sog. Dreikaiserschlacht bei Austerlitz am Jahrestage seiner Krönung (2. Dec. 1805) so entscheidend, daß Kaiser Franz, ohne die schon auf dem Marsche begriffenen Verstärkungen abzuwarten, in einer persönlichen Unterredung mit Napoleon in dessen Bivouac Waffenstillstand, und bald nachher (26. Dec.) den nach-

theiligen Frieden zu Preßburg schloß, worin er das venetianische Gebiet, welches er im Frieden zu Campo Formio erhalten hatte, an das Königreich Italien, Tirol an Baiern und seine Besitzungen in Schwaben an die mit Napoleon verbündeten Kurfürsten von Baiern, Würtemberg und Baden, welche auch für souverain erklärt wurden, abtrat. Baiern und Würtemberg wurden zu Königreichen erhoben. Preußen, welches dem österreichisch-russischen Bündnisse bedingungsweise beigetreten war und mit einer Kriegserklärung gedroht hatte, mußte Anspach, Cleve und Neufchatel an Frankreich überlassen und dafür Hannover annehmen. Nicht minder als zur Belohnung seiner Bundesgenossen benutzte Napoleon den Sieg zur Ausstattung seiner Verwandten und seiner wichtigsten Diener mit Ländern. Weil Neapel die Landung einer russisch-englischen Macht während des Krieges nicht verhindert hatte, entsetzte Napoleon den König von Neapel, der sich nur in Sicilien behauptete, und gab das Reich seinem älteren Bruder Joseph. Seinem jüngeren Bruder Ludwig gab er die batavische Republik als Königreich Holland, seinem Schwager Joachim Murat die von Preußen und Baiern abgetretenen Herzogthümer Cleve und Berg.

Am 12. Juli 1806 erfolgte auch die Auflösung des deutschen Reichskörpers, indem 16 Fürsten des südlichen und westlichen Deutschlands (Baiern, Würtemberg, der Kurerzkanzler von Mainz, welcher in Regensburg residirte, der Kurfürst von Baden, der Landgraf von Hessen-Darmstadt und der Herzog von Cleve-Berg, welche alle 3 zu Großherzögen erhoben wurden, die Fürsten von Nassau u. s. w.) sich vom deutschen Reiche lossagten und zu Paris den Rheinbund schlossen, zu dessen Protector Napoleon sich erklärte. Die verbündeten Fürsten verpflichteten sich in einer Allianz mit Frankreich an jedem Continentalkriege dieser Macht mit einem bestimmten Contingente Theil zu nehmen. Franz II., der schon 1804, um mit Rußland und Frankreich im gleichen Range zu stehen, den Titel eines erblichen Kaisers von Oesterreich als Kaiser Franz I. angenommen hatte, verzichtete nun auf die Würde des Reichsoberhauptes; die Reichsgerichte zu Wetzlar und Wien, so wie die Reichsversammlung zu Regensburg lösten sich auf.

2. Der Seekrieg mit England.

Gemäß eines Bündnisses zwischen Spanien und Frankreich hatten sich die Flotten beider Mächte vereinigt, Nelson lockte diese com-

binirte Flotte durch verstellten Rückzug aus dem Hafen von Cadix und schlug sie bei dem Vorgebirge Trafalgar (21. Oct.) 1805, überlebte aber den Sieg nicht. Napoleon gab nun den Gedanken an einen directen Angriff auf England auf, aber er wollte durch Unterjochung des Continents den englischen Verkehr mit Europa vernichten.

§. 43.

Die vierte Coalition gegen Frankreich 1806 u. 1807.

Seit der Stiftung des Rheinbundes und in Folge mehrfacher Kränkungen war in Preußen die allgemeine Stimmung für einen neuen Krieg gegen Frankreich, der auch vom Könige erklärt wurde, als dieser erfuhr, daß Napoleon bei den Friedensunterhandlungen mit England treuloser Weise die Rückgabe Hannovers zugesichert habe, um so die von Preußen beabsichtigte Stiftung eines norddeutschen Bundes zu hintertreiben. Napoleon concentrirte schnell und ohne Aufsehen, bevor Preußen von seinen Bundesgenossen Hülfe erhalten konnte, ein (200,000 M.) starkes Heer am Main, führte es durch das Saalthal und lieferte, nachdem schon der preußische Prinz Ludwig Ferdinand in einem unglücklichen Gefechte bei Saalfeld gefallen war, den beiden Hauptabtheilungen der (mit 20,000 Sachsen verbündeten) Preußen (165,000) die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt 14. October, er selbst besiegte bei Jena den Fürsten von Hohenlohe, und sein Marschall Davoust bei Auerstädt die Hauptarmee unter dem 72jährigen Herzog Ferdinand von Braunschweig, welcher gleich im Anfange der Schlacht tödtlich verwundet wurde († 10. Nov. in Ottensen auf dänischem Gebiete). Seine Dynastie wie die des Kurfürsten von Hessen wurden ihrer Länder für verlustig erklärt. Der Kurfürst von Sachsen erhielt Frieden und den Königstitel, wogegen er, so wie die sächsischen Herzöge dem Rheinbunde beitraten. Die bedeutendsten Festungen (Erfurt, Spandau, Stettin, Küstrin, Magdeburg, Glogau, Breslau) wurden fast ohne Widerstand übergeben, dagegen Colberg von Gneisenau, Schill und Nettelbeck heldenmüthig vertheidigt, und auch die Festungen in Oberschlesien leisteten tapfern Widerstand. Napoleon hielt schon am 27. Oct. seinen Einzug in Berlin und bildete aus den eroberten preußischen Provinzen bis zur Oder 4 Departements. Verstärkt durch die Polen, welche von ihm die Wiederherstellung ihrer Selbstständigkeit hofften, lieferte Napoleon den mit den Ueberresten des

preußischen Heeres vereinigten Russen, nach mehreren hartnäckigen und blutigen, aber wenig entscheidenden Gefechten, bei Preußisch Eylau (am 7. u. 8. Febr.) 1807 eine höchst mörderische aber auch nicht entscheidende Schlacht, beide Theile zogen sich erschöpft vom Kampfplatze zurück und bezogen zum zweiten Male die Winterlager. Vergebens suchte Napoleon den preußischen König durch Friedensanträge von Rußland zu trennen. Nach einer viermonatlichen Waffenruhe, während welcher Danzig und Schweidnitz capitulirten und Napoleon Verstärkungen aus Polen, dem Rheinbunde und selbst aus Spanien an sich gezogen hatte, entschied dieser den Krieg durch den Sieg bei Friedland (14. Juni) und schloß nach einer persönlichen Zusammenkunft mit Alexander auf dem Niemen, zu Tilsit Frieden mit Rußland (7. Juli) und Preußen (9. Juli); Preußen erhielt aus „besonderer Rücksicht für den Kaiser von Rußland" seine Provinzen auf dem rechten Elbufer zurück, wogegen es abtrat: 1) alle ehemals zu dem Königreich Polen gehörende Länder an den König von Sachsen unter dem Namen eines Herzogthums Warschau (Danzig mit seinem Gebiete sollte als ein Freistaat unter preußischem und sächsischem Schutze bestehen), 2) alle Länder zwischen Elbe und Rhein, woraus mit Hinzuziehung von Braunschweig, Hessen-Kassel und einem Theile Hannovers das Königreich Westphalen für Napoleon's jüngsten Bruder Hieronymus gebildet wurde. 3) Alle preußischen Häfen mußten den Engländern verschlossen bleiben. Die Räumung der zurückzugebenden preußischen Länder bis auf die Oberfestungen geschah erst gegen Ende des J. 1808, nach der Zahlung einer Contribution von 140 Millionen Francs. Der Rheinbund ward bis über Mecklenburg ausgedehnt und umfaßte jetzt das ehemalige deutsche Reich mit Ausnahme von Oesterreich, Preußen (welches außer dem eigentlichen Preußen nur noch die Marken, Pommern und Schlesien besaß) und Holstein.

§. 44.

Der Krieg in Portugal und Spanien 1808—1814.

Portugal ward, weil es als alter Bundesgenosse Englands die Continentalsperre nicht beobachtet hatte, von einem französischen Heere besetzt, und die königliche Familie schiffte sich nach Brasilien ein.

Um seinen Lieblingsplan gegen England durchzuführen, glaubte Napoleon auch Spanien von sich abhängig machen zu müssen. Dazu benutzte er Mißhelligkeiten zwischen dem schwachen Könige

Karl IV. und dessen Sohne Ferdinand; beide lockte er nach Bayonne und nöthigte das bourbonische Regentenhaus, der spanischen Krone zu entsagen, die er seinem Bruder Joseph verlieh, dessen bisheriges Königreich Neapel Murat erhielt. (Das erledigte Großherzogthum Berg ward für den Kronprinzen von Holland bestimmt.) Die ganze Nation ergriff mit großer Erbitterung die Waffen gegen den ihr hinterlistig aufgedrungenen König, der auch bald die kaum betretene Hauptstadt wieder verlassen mußte. Zugleich vertrieb ein englisches Heer unter Wellesley die Franzosen aus Portugal. Da eilte Napoleon, nachdem ihm Kaiser Alexander bei einer persönlichen Zusammenkunft zu Erfurt für den Fall eines Krieges mit Oesterreich Beistand versprochen hatte, mit einem furchtbaren Heere selbst nach Spanien und rückte unter mehreren siegreichen Gefechten in Madrid ein. Dann kehrte er selbst nach Frankreich zurück, weil ein neuer Krieg mit Oesterreich drohte. Als auch die heldenmüthig vertheidigte Festung Saragossa gefallen war, schien Spanien der fremden Herrschaft zu erliegen, und Wellesley's zweifelhafter Sieg über König Joseph bei Talavera (27. u. 28. Juli 1809), wegen dessen er zum Viscount Wellington erhoben wurde, blieb wenigstens ohne Erfolg. Die Franzosen, von leichten Kriegerschaaren, Guerillas genannt, stets umschwärmt und überfallen, drangen immer weiter gegen S. vor; aber alle ihre Bemühungen, das von einer spanisch-englischen Flotte unterstützte Cadix einzunehmen, blieben ohne Erfolg, und der glänzende Sieg Wellington's bei Salamanca 1812 gab dem Kriege eine so günstige Wendung, daß Joseph Madrid auf kurze Zeit verlassen und die Belagerung von Cadix (nach $2^1/_2$ jähriger Dauer) aufgehoben werden mußte. Als nun Napoleon nach dem unglücklichen Feldzuge in Rußland einen Theil seines Heeres aus Spanien abberief, entschied Wellington durch einen neuen großen Sieg bei Vittoria (über Jourdan) 1813 das Schicksal Spaniens; der König Joseph entrann kaum der Gefangenschaft durch die Flucht nach Frankreich. Ein neues französisches Heer (unter Soult) ward von Wellington über die Pyrenäen zurückgedrängt, und Ferdinand VII. kehrte aus seiner Gefangenschaft (zu Valençay) nach Madrid zurück, als Napoleon bereits entthront war.

§. 45.

Die Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes 1809.

Schon bald nach seiner Kaiserkrönung hatte Napoleon den Plan gefaßt, dem Papste seine weltliche Herrschaft zu nehmen, ihn

nach Paris zu versetzen und dort als Mittel zur Befestigung seiner Herrschaft über Europa zu gebrauchen. Als der Papst sich standhaft weigerte, dem Continentalsystem beizutreten, ließ Napoleon Rom besetzen und erklärte durch ein Decret (von Schönbrunn aus) die **Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes** und die Vereinigung des Kirchenstaates mit dem französischen Reiche. Pius VII., welcher über die Urheber und Ausüber der Gewaltthaten gegen ihn den Bann aussprach, wurde gewaltsam nach Savona geführt, wo er 3 J. in Gefangenschaft lebte und den wiederholten Anträgen, auf seine weltliche Herrschaft zu verzichten und seinen Wohnsitz in Paris zu nehmen, einen standhaften Widerstand entgegensetzte. Im Sommer 1812 ward er nach Fontainebleau gebracht, um ein neues Concordat zu unterhandeln, und erst 1814 nach Napoleon's Abdankung kehrte er nach Rom zurück.

§. 46.

Der Krieg Oesterreichs gegen Napoleon im J. 1809.

Nach dem Frieden zu Tilsit glaubte das Wiener Cabinet die Verwickelung Napoleon's in den Kampf mit Spanien und in die Händel mit dem Papste zu einem nochmaligen verzweifelten Kampfe für die europäische Freiheit benutzen zu können, um dadurch sein politisches Ansehen wiederherzustellen. Zu diesem Zwecke betrieb Erzherzog Karl mit großem Eifer eine neue Einrichtung des Heerwesens (die Errichtung einer allgemeinen Landwehr und einer dreifachen Reserve), und als Napoleon wegen dieser Rüstungen die Fürsten des Rheinbundes aufforderte, ihre Contingente in Bereitschaft zu halten, beschloß der Wiener Hof, dessen Angriffe zuvorzukommen. Die Brüder des Kaisers, die Erzherzöge Karl und Johann, als Oberbefehlshaber der nach Baiern und Italien vorrückenden Armee, forderten durch Proclamationen an die deutschen Völker auf zur Theilnahme an dem Kampfe Oesterreichs für die Freiheit des deutschen Vaterlandes, jedoch ohne Erfolg. Das in Baiern unter dem Erzherzoge Karl eingerückte Heer ward von Napoleon hauptsächlich mit deutschen Truppen nach fünftägigen Gefechten (19.—23. April) bei Abensberg, Landshut, **Eckmühl**, Regensburg mit großem Verluste über die Donau nach Böhmen zurückgedrängt und Wien (13. Mai) zum zweiten Male erobert. Ohne Aufenthalt ging Napoleon dem (freilich zu spät) zum Entsatze herbeieilenden Erzherzoge Karl entgegen und erlitt nach zweitägigem Kampfe bei den

unweit der Donau liegenden Dörfern Aspern und Esling (21. u. 22. Mai) die erste Niederlage. Nachdem er sich darauf mit der unter Eugen Beauharnais herbeigekommenen italienischen Armee vereinigt hatte, ging er zum zweiten Male über die Donau und erfocht in der zweitägigen, überaus blutigen Schlacht bei Wagram (5. u. 6. Juli) einen entscheidenden Sieg über den Erzherzog Karl, den er nach Mähren verfolgte. Hier (bei Znaim) hatte ein neues Treffen angefangen und der Sieg begann eben sich den Franzosen zuzuneigen, als Fürst Lichtenstein, vom Kaiser Franz mit dem Abschluß eines Waffenstillstandes beauftragt, anlangte. Diesem folgte der sog. Wiener Friede (zu Schönbrunn 14. Oct. unterzeichnet); Oesterreich verlor 2000 □M. mit 3½ Mill. Menschen, indem es abtrat: Salzburg und mehrere benachbarte Länderstriche an Baiern, Westgalizien an das Herzogthum Warschau, einen District von Ostgalizien an Rußland, seine Besitzungen jenseits der Sau (nebst dem Villacher Kreis) an Napoleon, als König von Italien, aus welchem dieser nebst (dem vom Königreiche Italien getrennten) Dalmatien, Istrien, Ragusa und den (von Rußland 1807 ihm überlassenen) griechischen Inseln den neuen Staat der 7 illyrischen Provinzen (Krain, Kärnthen, Istrien, Dalmatien, Ragusa, Civilcroatien und Militaircroatien) als ein französisches Gouvernement bildete.

Noch vor dem Ausbruche dieses Krieges, im April 1809, waren die mit der baierischen Regierung (wegen Erpressungen, Conscriptionen und Klöstereinziehung) mißvergnügten Tiroler unter Anführung des Sandwirths Andreas Hofer (und Speckbacher's) für ihren alten Herrn, Oesterreich, aufgestanden und hatten mit verzweifelter Tapferkeit das Land dreimal (im April, Mai und August) von den Franzosen und Baiern befreit, die aber nach dem Frieden zu Wien mit ihrer ganzen Macht Tirol, wo Einheit und umsichtige Leitung der Kriegsführung fehlten, wieder unterwarfen; Hofer ward in einer Alpenhütte bei Passeyer aufgespürt und in Mantua gegen den Ausspruch des Kriegsgerichts auf Napoleon's Befehl erschossen. Doch behielt Baiern nur ein Drittheil von Tirol, dessen südlicher Theil mit dem Königreiche Italien, ein östlicher District mit Illyrien vereinigt wurde, um so des Volkes Kraft zu zertheilen.

Verschiedene Versuche, den Nationalhaß der Deutschen gegen die Franzosen zu einem allgemeinen Aufstande der Nation zu entflammen, scheiterten an der

Furcht der Fürsten und der Erschlaffung des Volkes, und gereichten denen, die sie unternahmen, nur zu eigenem Verderben. Der preußische Major von Schill, Befehlshaber eines von ihm (1806) gebildeten Freicorps, führte ein Husarenregiment von etwa 600 M. aus Berlin wie zum Exerciren heraus und forderte es auf, mit ihm zur Befreiung Deutschlands auszuziehen, fand aber auf dem Zuge nirgend den erwarteten Zulauf des Volkes; er fiel mit dem größten Theile seiner Mannschaft bei Stralsund, die gefangenen (11) Offiziere wurden in Wesel von den Franzosen erschossen.

§. 47.

Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht 1810—1812.

Um seine Herrschaft auch durch Hinterlassung eines leiblichen Erben zu befestigen und seiner Dynastie durch Verbindung mit einem alten Regentenhause eine Art von Legitimität zu geben, schied Napoleon sich von seiner bisherigen Gemahlin, der edlen Josephine, und heirathete (2. April) 1810 die Tochter Kaisers Franz II., Marie Louise, die ihm (20. März) 1811 einen Sohn gebar, dem er den Titel eines Königs von Rom beilegte.

Als sein Bruder Ludwig, weil er Holland nicht durch die rücksichtslose Ausführung der Continentalsperre zu Grunde richten wollte, zu Gunsten seines Sohnes abdankte, erklärte Napoleon diese Verfügung für ungültig und vereinigte ganz Holland mit Frankreich. Unter demselben Vorwande und mehrmaliger Versicherungen, den Rhein nicht überschreiten zu wollen, zum Trotz, wurden die norddeutschen Küstenländer: ein großer Theil des Königreichs Westphalen, die Hansestädte, das Großherzogthum Berg, Oldenburg und Ostfriesland dem Kaiserreiche einverleibt, wie dies schon früher mit Toscana, dem Kirchenstaate und dem vereinzelt gebliebenen Canton Wallis (als Departement Simplon) geschehen war.

Nach dieser neuen Erweiterung zählte das Kaiserreich 130 Departements und erstreckte sich den Küsten des westlichen und südlichen Europa's entlang von der Mündung der Elbe bis Triest und Corfu [1]).

§. 48.

Napoleon's Feldzug gegen Rußland 1812.

Rußland (welches durch einen Angriff auf Schweden Finnland eroberte (1808) und in einem Kriege mit den Türken (1806—1812)

---

[1]) S. die 28. Karte in von Spruner's historisch-geograph. Atlas.

zufolge des Bucharester Friedens sein Gebiet bis an den Pruth ausgedehnt hatte) mußte sich bald überzeugen, daß Napoleon keineswegs geneigt sei, ihm einen wesentlichen Antheil an der Leitung der europäischen Angelegenheiten zu überlassen und daß die Fortdauer der Continentalsperre den russischen Handel zu Grunde richte, weshalb es, als Napoleon eine strengere Beobachtung derselben forderte, diese Forderung zurückwies und sich zum Kriege rüstete. Diesen begann Napoleon, nachdem Oesterreich und Preußen Hülfe zugesagt hatten, im Juni 1812 an der Spitze eines aus fast allen südwestlichen Völkern Europa's zusammengesetzten Heeres von wenigstens mehr als 400,000 M. Mit seiner gewohnten Raschheit rückte er über den Niemen in Litthauen ein, trieb die Alles verheerenden Russen ohne bedeutenden Widerstand, aber auf sehr anstrengenden Märschen und unter beständig zunehmendem Mangel an Lebensmitteln bis Smolensk zurück. Nachdem er sie hier und bei Borodino an der Moskwa mit großem Verluste von beiden Seiten geschlagen hatte, hielt er am 14. Sept. seinen Einzug in die verlassene und verödete Hauptstadt Moskau, welche wenige Tage nachher durch eine ungeheure, wahrscheinlich von ihrem eigenen Gouverneur (Rostopschin) veranlaßte, Feuersbrunst zum großen Theil unterging. Dennoch verweilte Napoleon 5 Wochen in den Trümmern Moskau's, hingehalten durch Friedensunterhandlungen, bis er endlich (17. Oct.) zu spät seine Täuschung erkannte und den verhängnißvollen Rückzug antrat, welcher auf einem Wege von 150 Meilen verwüsteten Landes, bei dem gänzlichen Mangel an Lebensmitteln, bei dem ungewöhnlich früh eintretenden und äußerst strengen Winter und unter beständigen Angriffen der Russen und Kosaken so verderblich wurde, daß von der halben Million, die er über den Niemen geführt hatte, nur 30,000 M. sich den Uebergang über die Beresina erkämpften. Nach dieser letzten glänzenden Waffenthat des französischen Heeres artete der Rückzug (bei einer Kälte von 26 – 27°) in die regelloseste Flucht aus, besonders seitdem Napoleon, als er Alles verloren sah, incognito auf einem Schlitten nach Paris zurückgeeilt war, wo eine Verschwörung zur Herstellung der Republik seine Gegenwart nothwendig machte. Der General York, welcher das preußische Hülfscorps anführte, trennte sich von den Franzosen und schloß mit dem russischen Generale Diebitsch eine Neutralitäts-Convention ab. Napoleon unterließ nicht, diese Capitulation als eine große Treulosigkeit und als Grund seines Unglücks darzustellen.

§. 49.

Der große Freiheitskampf der Verbündeten gegen Napoleon 1813 u. 1814.

Da Napoleon die Capitulation des Generals York als Grund seines Unglücks darstellte und als Vorwand zu einem neuen Kriege gegen Preußen benutzte, so erließ Friedrich Wilhelm III. von Breslau aus einen Aufruf zur allgemeinen Bewaffnung an sein für die Wiedergewinnung der Unabhängigkeit begeistertes Volk und Heer, und gab so den Anlaß zur Herstellung der Selbstständigkeit Deutschlands. Er schloß ein Bündniß mit Rußland zur Wiederherstellung der preußischen Monarchie, dem auch Schweden und England beitraten, erklärte den Krieg gegen Frankreich (16. März) und verordnete die Bildung einer Landwehr und eines Landsturms.

Mit einem neu geschaffenen, aber aus meist jungen und ungeübten Truppen bestehenden Heere erschien Napoleon im Frühjahre 1813 schon wieder in Sachsen, besiegte mit seiner Uebermacht die Preußen und Russen unter Wittgenstein bei Lützen oder Großgörschen (2. Mai), nöthigte den König von Sachsen zum Bündnisse, griff die bis zur Spree zurückgedrängten Verbündeten bei Bautzen (20. Mai) an und vollendete nach dem Uebergange über die Spree den Sieg bei Wurschen (21. Mai). Da jedoch der Rückzug der Verbündeten seine Richtung nicht nach Berlin, sondern nach Schlesien nahm, um die Verbindung mit Oesterreich zu erhalten, so ging der Sieger einen Waffenstillstand ein.

Kurz vorher war Hamburg, welches die französischen Behörden bei der Annäherung der Russen (unter Tettenborn) verlassen hatten, von den Franzosen (unter Davoust) wieder eingenommen und, da eine auferlegte Contribution von 48 Mill. Francs nicht gezahlt werden konnte, schonungslos geplündert worden.

Nach einem erfolglosen Friedenscongresse zu Prag erklärte auch Oesterreich den Krieg an Frankreich und nahm selbst das spätere Anerbieten Napoleon's, alle Forderungen zuzugestehen, nicht an. Die Verbündeten hatten den Waffenstillstand trefflich benutzt und jetzt die Uebermacht; sie stellten, durch englische Hülfsgelder unterstützt, wenigstens 600,000 M. in 3 Hauptarmeen von Teplitz bis Hamburg auf: 1) die große böhmische unter Schwarzenberg (in dessen Feldlager sich die drei verbündeten Monarchen befanden, so wie Moreau), 2) die schlesische unter Blücher, 3) die Nordarmee unter dem schwedischen Kronprinzen Karl Johann Bernadotte, wogegen Napoleon kaum 350,000 M. hatte. Dennoch begann er die Feind-

seligkeiten mit einem Angriffe auf das schlesische Heer, um so das Centrum der Verbündeten zu sprengen, Blücher zog sich zwar hinter die Katzbach zurück, aber inzwischen rückte Schwarzenberg aus Böhmen gegen Dresden vor, so daß Napoleon den Marschall Macdonald in Schlesien zurückließ und nach Dresden eilte, wo er (am 26. und 27. Aug.) unter unaufhörlichen Regengüssen den letzten Sieg auf deutschem Boden erkämpfte. Moreau's Tod. Dieser Sieg blieb ohne bedeutende Folgen, da die übrigen Abtheilungen des französischen Heeres in ihren Operationen unglücklich waren: 1) Oudinot, welcher gegen Berlin ziehen und sich mit dem aus Hamburg herankommenden Davoust vereinigen sollte, ward bei Großbeeren von Bülow geschlagen (23. Aug.). 2) Macdonald's Heer ward von Blücher bei dem Dorfe Wahlstatt über die Katzbach zurückgedrängt (26. Aug.), zum Theil gefangen und dadurch Schlesien befreit; Blücher hieß seit diesem Siege bei seinem Heere der Marschall „Vorwärts" und erhielt vom Könige den Titel eines Fürsten von Wahlstatt. 3) Vandamme, welcher der böhmischen Armee den Rückzug abschneiden sollte, ward von Napoleon nach dem Siege bei Dresden ohne die nöthige Unterstützung gelassen und hauptsächlich von der (durch des Königs von Preußen persönlichen Zuspruch ermunterten) russischen Garde (unter Ostermann) und durch das unerwartete Eintreffen eines preußischen Corps (unter Kleist) nach hartnäckigem Kampfe bei Culm unweit Teplitz (mit 10,000 M.) gefangen genommen (30. Aug.). 4) Nach Oudinot's Niederlage erhielt Ney den Auftrag zum Angriffe auf die Nordarmee und zur Besetzung Berlins, aber dieser wurde von den (durch die Nachricht vom Siege an der Katzbach begeisterten) Truppen Bülow's und Tauenzien's bei Dennewitz (6. Sept.) geschlagen. — Nachdem sowohl die schlesische als die Nordarmee über die Elbe gegangen war, um eine Vereinigung der 3 Hauptarmeen in Napoleon's Rücken zu versuchen, verließ dieser Dresden, damit er nicht von Frankreich abgeschnitten werde, und vereinte sein Heer bei Leipzig, wo er in der großen Völkerschlacht am 16. und 18. Oct. an der Tapferkeit und zuletzt auch an der Uebermacht der Verbündeten (zu denen auch die Sachsen und Würtemberger gegen Ende des Kampfes übergegangen waren) vergebens seine Streitkräfte erschöpfte.

An dem ersten Tage der großen Völkerschlacht bei Leipzig kämpfte Napoleon gegen die Hauptmacht der Verbündeten unter Schwarzenberg im Süden Leipzigs (bei Wachau) ohne Entscheidung, während Blücher im Norden

Leipzigs (bei Möckern) über Marmont siegte; der 17. verging ohne Kampf der Hauptmassen, weil Napoleon Friedensanträge in das Hauptquartier der Verbündeten an Kaiser Franz sandte (worin er sich erbot, auf die Herrschaft über Warschau, Illyrien und den Rheinbund zu verzichten und sich nach Abschluß eines Waffenstillstandes sofort über den Rhein zurückzuziehen). Inzwischen trafen weit über 100,000 M. Verstärkung bei den Verbündeten ein, so daß diese am 18. Oct. Napoleon's 130,000 M. mehr als 300,000 M. entgegenstellen konnten; doch reichte ein Theil derselben hin, um in Verbindung mit dem Uebergange der Sachsen und Würtemberger die Schlacht zu entscheiden.

Nach einem Verluste von mehr als 30,000 M., unter denen der Fürst Poniatowski seinen Tod in den Wellen der Elster fand, trat die geschlagene Armee (noch 100,000 M.) ihren Rückzug an und bahnte sich durch neue Kämpfe (wie bei Hanau) mit den inzwischen auch abgefallenen Baiern (unter Wrede) und von Streifschaaren der Kosaken stets beunruhigt, den Weg nach dem Rheine, den sie (70,000 M. am 2. Nov.) bei Mainz überschritt.

Die nächsten Folgen dieses Ausgangs waren: 1) die Auflösung des Rheinbundes, 2) die Auflösung des Königreichs Westphalen, so wie der Großherzogthümer Frankfurt und Berg, 3) die Räumung der noch von den Franzosen besetzten Festungen, deren Besatzungen zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, am längsten blieb Davoust in Hamburg (bis 26. Mai 1814), 4) die Wiedereroberung Hollands durch Bülow, wo das nach Erlösung vom Continentalsystem mehr als anderswo schmachtende Volk den Prinzen von Oranien zum souverainen Fürsten der Niederlande ausrief, 5) Illyrien und das südliche Tirol fielen unter manchen blutigen Gefechten an Oesterreich zurück.

Sogar Murat fiel von seinem Schwager Napoleon zu den Verbündeten ab und vereinigte sich mit Oesterreich gegen das Versprechen, daß er seine Staaten behalten sollte, zur Vertreibung der Franzosen aus Italien.

Der Einfall der Verbündeten in Frankreich 1814.

Mit dem Anfange des Jahres 1814 erschienen die Verbündeten in Frankreich: das Hauptheer unter Schwarzenberg war (zum Theil durch die neutrale Schweiz) bei Basel eingerückt, und Blücher's Heer ging in der Neujahrsnacht bei Mannheim, Caub und Coblenz über den Rhein; beide Heere drangen mit Umgehung der Festungen in die Champagne vor, Napoleon suchte ihrer Vereinigung zuvorzukommen durch einen Angriff auf Blücher bei Brienne (29. Jan.), worauf dieser sich zurückzog, aber doch mit der großen Armee sich vereinigte und dann Napoleon durch die Schlacht bei la Rothière (1. Febr.) über die Aube zurückdrängte.

Dieser faßte nach einer zweiten Niederlage bei Laon den verwegenen Plan, dem Feinde die Straße nach Paris offen zu lassen, sich ihm (durch einen Zug nach Lothringen) in den Rücken zu werfen, Besatzungen aus den östlichen Festungen an sich zu ziehen und den Volkskrieg zu beleben. Allein die Verbündeten rückten mit gleicher Kühnheit auf die Hauptstadt los (schlugen die Marschälle Marmont und Mortier bei la Fère Champenoise), erstürmten die Höhen des Montmartre (30. März) und hielten (Kaiser Alexander, König Friedrich Wilhelm und Fürst Schwarzenberg an ihrer Spitze) in Folge einer Capitulation am 31. März ihren Einzug in Paris, wo der Senat (unter Talleyrand's Vorsitz und Einfluß) Napoleon und seine Familie des Thrones für verlustig erklärte. Dieser kam um wenige Stunden zu spät und entsagte zu Fontainebleau (11. April) für sich und seine Erben allen Ansprüchen auf Frankreich, Italien und jedes andere Land, wogegen die Verbündeten ihm die Insel Elba als souveraines Fürstenthum nebst einer jährlichen Rente von 2 Millionen Francs auf Frankreich, seiner Gemahlin aber die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla mit Erbrecht für ihren Sohn und dessen Nachkommen, seinen Verwandten Pensionen anwiesen. An demselben Tage (4. Mai), an welchem Napoleon auf Elba landete, hielt Ludwig XVIII. seinen Einzug in Paris und schloß mit den Verbündeten den Frieden zu Paris (30. Mai), wonach Frankreich im Ganzen den Umfang vom 1. Jan. 1792 nebst einigen unbedeutenden Erweiterungen (150 □M.) gegen Osten und Nordosten erhielt. Zur definitiven Feststellung der europäischen und insbesondere der deutschen Angelegenheiten versammelten sich die meisten bedeutenderen Regenten Europa's (die Kaiser von Oesterreich und Rußland, die Könige von Preußen, Dänemark, Baiern und Würtemberg) und viele andere Fürsten, Staatsmänner und Feldherren auf

dem Congresse zu Wien (1. Nov. 1814 — 9. Juni 1815). Nach langen Unterhandlungen, die aber auf die Nachricht von Napoleon's Rückkehr einen raschern Gang nahmen, erhielten: 1) Oesterreich: die illyrischen Provinzen (als Königreiche Illyrien und Dalmatien), Oberitalien bis zum Po und Tessino (j. das lombardisch-venetianische Königreich), Salzburg und Tirol. 2) Rußland: den größten Theil des Herzogthums Warschau als ein eigenes Königreich Polen — Krakau ward ein Freistaat. 3) Preußen erhielt: einen Theil des Herzogthums Warschau (j. Großherzogthum

Posen) nebst Danzig, Schwedisch-Pommern nebst Rügen (gegen Lauenburg), seine ehemaligen Besitzungen in Westphalen und Neufchatel und zur Entschädigung für nicht zurückfallende frühere Besitzungen das Großherzogthum Niederrhein und einen Theil Sachsens. 4) England behielt Malta, Helgoland, einen Theil der eroberten Colonien, Hannover als deutsches Königreich (vermehrt durch Ostfriesland u. a.) und das Protectorat über die Republik der 7 jonischen Inseln. 5) Holland ward mit Belgien wieder vereinigt, und dieses „Königreich der Niederlande" erhielt der ehemalige Statthalter von Holland als König Wilhelm I. 6) An die Stelle des deutschen Reiches trat der deutsche Bund, bestehend aus den noch übrigen 38 deutschen Staaten, welche zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten ihre Gesandten zu einem immerwährenden Bundestage zu Frankfurt am Main senden, übrigens aber vollkommene Souverainetät und Unabhängigkeit genießen. Weimar, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz wurden Großherzogthümer, Frankfurt am Main, Lübeck, Hamburg und Bremen blieben freie Städte. 7) Dänemark trat Norwegen an Schweden ab und erhielt dafür auf Unkosten Deutschlands Lauenburg. — Die bourbonischen Dynastien in Spanien und Neapel, der Papst, der König von Sardinien, welches noch durch Genua vergrößert wurde, der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena traten in ihre ehemaligen Besitzungen und Verhältnisse wieder ein; Lucca fiel an die verwittwete Königin von Etrurien und deren Sohn Don Carlos, Parma, Piacenza und Guastalla an Marie Louise, Gemahlin Napoleon's, jedoch nicht mehr erblich, sondern nur für Lebenszeit, nach ihrem Tode sollten die 3 Länder an den Besitzer von Lucca und dieses alsdann an Toscana kommen.

§. 50.

Napoleon's Rückkehr und der letzte Kampf der Verbündeten gegen ihn 1815 (die 100 Tage).

In Frankreich hatte sich durch Fehlgriffe der Regierung, Anmaßungen der Prinzen und Uebermuth der vormals privilegirten Stände bald ein sehr allgemeines Mißvergnügen des Volkes und besonders der Armee entwickelt. Im Vertrauen darauf und namentlich auf die Stimmung des Heeres, nicht unbekannt mit den Spannungen auf dem Congresse zu Wien (vorzüglich wegen der polnischen Angelegenheiten) und dringend von seinen Anhängern zur

Rückkehr aufgefordert, war Napoleon mit etwa 1000 M. am 1. März zu Cannes gelandet, alle gegen ihn gesandte Truppen gingen zu ihm über, und er zog am 20. März unter beispiellosem Jubel des Volkes in die Tuilerien ein. Ludwig XVIII. war nach Gent geflüchtet.

Mit Oesterreich und Rußland suchte Napoleon vergeblich Unterhandlungen anzuknüpfen. Ein Unglück für ihn war, daß der Congreß in Wien noch beisammen war; die versammelten Monarchen erklärten ihn als Friedensstörer in die Acht (13. März), erneuerten ihre Allianz zu Gunsten Ludwig's XVIII. und boten die äußersten Kräfte (zuletzt gegen 900,000 M.) wider ihn auf, der die beabsichtigte Rüstung (von 560,000 M.) nicht vollenden konnte.

Murat's Ende. Die bourbonischen Höfe hatten sich auf dem Wiener Congresse der Anerkennung Murat's als Königs von Neapel widersetzt — daher ergriff dieser die Waffen zur Befestigung seines wankenden Thrones, forderte zugleich die Völker Italiens auf, unter seinen Fahnen jeder fremden Herrschaft in Italien ein Ende zu machen, und drang gegen den Po vor, ward aber von den Oesterreichern in mehreren Gefechten (namentlich bei Tolentino) zurückgeschlagen, worauf er nach Frankreich flüchtete. Als er im October einen neuen abenteuerlichen Versuch zur Wiedererlangung seines Thrones machte, ward er bei der Landung in Calabrien gefangen und nach dem Urtheile eines Kriegsgerichtes erschossen.

Der letzte Kampf der Verbündeten 15. — 18. Juni 1815.

Napoleon entschied sich für den Angriffskrieg, um durch einen großen Schlag Belgien zu gewinnen. Sein Plan war, die noch in Belgien zerstreut stehenden Truppen der Alliirten (Engländer, Holländer, Belgier, Hannoveraner, Braunschweiger, Nassauer) unter Wellington und der Preußen unter Blücher zu überfallen und zunächst die Vereinigung beider Heere zu verhindern. Mit seiner Hauptmacht besiegte er Blücher bei Ligny, während Ney nördlich bis Quatrebras vorrückte, um das Heranziehen Wellington's zum Beistande für Blücher zu verhindern, und hier unentschieden kämpfte (Herzog Wilhelm von Braunschweig fiel). Die Preußen, anstatt sich nach Namur zurückzuziehen, wie Napoleon erwartete, suchten über Wavre die Vereinigung mit Wellington zu erreichen. Napoleon sandte ihnen zu spät seinen Feldherrn Grouchy nach und warf sich mit seiner Hauptmacht auf Wellington, welcher den Kampf bei Waterloo oder Mont St. Jean oder la belle Alliance am 18. Juni bestand, bis am Abend, als die englische Schlachtreihe

zu wanken begann, im gefährlichsten Augenblicke Blücher auf dem Schlachtfelde eintraf und ein vereinter Angriff beider Heere den Sieg entschied. Unaufhaltsam verfolgten die Preußen das in gänzlicher Auflösung fliehende französische Heer unter beständigen siegreichen Gefechten bis nach Paris, wo Napoleon schon (am 22. Juni) zum 2. Male zu Gunsten seines Sohnes der Krone entsagt hatte. Mit dem Plane sich nach Amerika einzuschiffen, ging er, als die Preußen ihn (in la Malmaison) gefangen nehmen wollten, nach Rochefort, konnte jedoch nicht auslaufen, ohne englischen Schiffen zu begegnen, und vertraute sich der Großmuth der englischen Regierung an, die ihn zufolge einer Bestimmung der Verbündeten als Kriegsgefangenen nach St. Helena abführen ließ, wo er nach beinahe sechsjährigen Leiden am 5. Mai 1821 starb.

Die Verbündeten rückten mit Ludwig XVIII. in Paris ein, wo die beiden Kaiser und der König von Preußen durch den heiligen Bund (26. September), dem später fast alle europäischen Mächte beitraten, sich verpflichteten, einander bei jeder Gelegenheit Hülfe und Beistand zu leisten und nach dem Geiste der christlichen Religion ihre Völker zu regieren. Der zweite Pariser Friede (20. November) bestätigte die Beschlüsse des Wiener Congresses und beschränkte Frankreich auf die Grenzen von 1790, es mußte zwei Grenzfestungen im N. (Philippeville und Marienburg) an die Niederlande, Saarlouis an Preußen, Landau, welches dritte Bundesfestung ward, an Baiern, den westlichen Theil Savoyens an Sardinien abtreten, 700 Millionen Francs Kriegskosten zahlen, die geraubten Kunstwerke und litterarischen Schätze zurückgeben und ein Heer der Verbündeten von 150,000 M. in den Grenzprovinzen unterhalten, deren Zurückziehung jedoch schon 1818 auf dem Monarchencongresse zu Aachen beschlossen ward.

§. 51.

Die Staaten Amerika's.

1. Die vereinigten Staaten Nordamerika's haben fortwährend theils durch freiwilligen Anschluß, theils durch Verträge wie an äußerm Umfang und Bevölkerung so auch an innerer Kraft zugenommen. Sie verbreiteten Anbau und Civilisation immer mehr von O. nach W. und, besonders seit ihrer Ausdehnung bis zum stillen Ocean, ihren Handel über alle Meere, so daß die Union nach England der erste Handelsstaat der Welt ist. In den materiellen

Zweigen der Cultur, wie Dampfschifffahrt, Eisenbahnen, eilte sie sogar Europa voran.

2. Sämmtliche spanische Colonien des Festlandes von Amerika erklärten sich wegen Verweigerung gleicher Rechte mit dem Mutterlande allmälig für unabhängig, gestalteten sich zu Republiken und behaupteten in dem mit heftiger Erbitterung geführten Freiheitskampfe (1811 — 24), vorzüglich unter Simon Bolivar's Anführung, ihre Unabhängigkeit. So entstand aus dem ehemals spanischen Amerika

a) in Nordamerika: die mexikanische Union von 24 Staaten, welche eine der nordamerikanischen nachgebildete Föderativverfassung erhielt, aber von fortwährenden, hauptsächlich durch Streitigkeiten über die Präsidentenwahl hervorgerufenen Parteikämpfen beunruhigt wurde.

b) in Mittelamerika: die Republik der 5 vereinigten Staaten von Central-Amerika (Guatemala, San Salvador, Nicaragua, Costa-Rica, Honduras).

c) in Südamerika: 1) Paraguay, ein im 17. Jahrh. von den Jesuiten theokratisch eingerichteter Staat, erklärte sich zuerst (1811) in Südamerika unabhängig; 2) Rio de la Plata oder die argentinische Republik. 3) Chile; 4) Columbia, welche Republik sich wieder in 3 untereinander verbündete Staaten: Venezuela, Neu-Granada und Ecuador auflöste; 5) Peru zerfiel wieder in 2 Republiken, indem sich die (6) Provinzen, welche Ober-Peru bildeten, unter dem Namen Bolivia zu einem selbstständigen Staate constituirten. 6) Uruguay. So bestehen jetzt 9 Republiken in Südamerika neben dem einzigen monarchischen Staate des Festlandes

3. Brasilien, welches 1822 sich von Portugal trennte, aber die Herrschaft des Hauses Braganza bestehen ließ.

§. 52.

Uebersicht der Entwickelung der Cultur der neuern Zeit.

1. Religion.

a) Die Trennung der abendländischen Kirche in mehrere Confessionen s. §. 2. Eine Vereinigung (Union) der lutherischen und reformirten Kirche zu einer evangelischen erfolgte

nach vielen vergeblichen Versuchen zuerst (1817) in Preußen und Nassau, später auch in andern deutschen Staaten, doch fand diese von den Regierungen beförderte Union auch vielfachen Widerstand bei den Lutheranern.

b) Um die **Ausbreitung des Christenthums** unter den Heiden, namentlich in Hindostan, Hinterindien, Tibet, China, Japan, so wie in den neu entdeckten Ländern Amerika's, haben sich lange fast ausschließlich die geistlichen Orden verdient gemacht; insbesondere betrachteten die Jesuiten dieselbe als eine Hauptaufgabe ihrer Wirksamkeit, und unter diesen zeichnete sich Franciscus Xaverius (in den J. 1542 — 1552), „der Apostel der Indier", durch unerschrockenen Muth und unermüdliche Ausdauer in dem Bekehrungsgeschäfte aus. Zur Beförderung dieser durch die Entdeckungen der Spanier und Portugiesen angeregten Missionen stiftete Papst Gregor XV. die congregatio de propaganda fide (1622), womit Urban VIII. ein Seminarium für Missionäre aller Nationen (collegium de propaganda fide) verband.

Seitdem die bedeutendsten seefahrenden Nationen der protestantischen Kirche angehörten, entwickelte sich ein doppeltes, zum Theil sich gegenseitig befehdendes Missionswesen. Für die systematische Leitung der **katholischen** Missionen, welche jetzt 5 Länderbereiche (die Levante, Indien, China, Amerika, Australien) umfassen, sorgen sowohl die Propaganda in Rom als einzelne religiöse Vereine, namentlich in Frankreich. Die Verbreitung der **protestantischen** Kirche unter den Heiden übernahmen Privatgesellschaften (in London, Schottland, Holland, Boston, Berlin, der Schweiz) und werden darin von den Bibelgesellschaften (zur Verbreitung des Wortes Gottes in allen Sprachen) unterstützt.

c) Unter den neu gestifteten **Orden** gewann keiner eine größere Bedeutung als die vom spanischen Edelmanne **Ignatius von Loyola** gestiftete und vom Papst Paul III. (1540) bestätigte **Gesellschaft Jesu**, deren Hauptzweck war, die Ausbreitung der Reformation zu hemmen und die Autorität der katholischen Kirche allgemein herzustellen. Nachdem dieser Orden, dessen Mitglieder als Prediger, Beichtväter, Lehrer und Schriftsteller eine höchst einflußreiche Wirksamkeit ausübten, sich über alle katholische Länder Europa's und über das spanische Amerika ausgebreitet hatte, begann um die Mitte des 18. Jahrh. die Verfolgung und Vertreibung desselben in katholischen Staaten, zunächst in Portugal (s. S. 83), dann in Frankreich (s. S. 80) und von den bourbonischen Höfen in Spanien, Neapel, Parma und Piacenza. Durch den Einfluß dieser Höfe ließ auch Papst Clemens XIV. sich bewegen, den Orden gänz-

lich aufzuheben (1773). Nur in Rußland bestand er fort, bis Papst Pius VII. ihn wieder herstellte (1814).

2. Rechtsverfassung. Seit dem Aufhören des Faustrechts trat wieder eine regelmäßige Rechtspflege ein, die jedoch nicht mehr von der Gemeinde, sondern von einem eigenen Stande, den von den Fürsten angestellten Rechtsgelehrten, ausgeübt wurde, das Prozeßverfahren war schriftlich, die Strafen grausam; nur England behielt seine alte freie Gerichtsverfassung und die Jury. Die Hexenprozesse waren in Folge einer unter dem Titel „Hexenhammer" abgefaßten peinlichen Gerichtsordnung in Deutschland einheimisch geworden und überlieferten Tausende der Folter und dem Feuertode. In Oesterreich erfuhr die Rechtsverfassung durch Maria Theresia und Joseph II., in Preußen durch Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II. wesentliche Veränderungen in milderm Geiste. Noch durchgreifender waren die Wirkungen der französischen Revolution, welche den Grundsatz der Gleichheit Aller vor dem Gesetze so wie der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege in Frankreich und einigen Nachbarländern zur Anerkennung brachte. In den meisten deutschen Ländern ist die vollständige Durchführung dieses Grundsatzes erst in der Ausführung begriffen.

3. Das Kriegswesen erhielt eine veränderte Gestalt durch die Einführung stehender Heere, die immer allgemeinere Anwendung der Musketen und des schweren Geschützes, die Anlegung regelmäßiger Festungen, das Aufkommen der leichten Reiterei, die Einführung leichterer Bekleidung und Bewaffnung, breiter statt tiefer Schlachtordnungen, die Bildung furchtbarer Marinen. Seit der französischen Revolution geschah in Folge der Erneuerung der allgemeinen Wehrpflicht die Errichtung von Nationalgarden und Landwehren neben den stehenden Heeren und zur Verstärkung derselben. Holland besitzt schon seit dem 13. Jahrh. eine „Schuttery".

4. In den Wissenschaften erwachte seit dem 16. Jahrh. durch die schnelle Verbreitung und Vervollkommnung der Buchdruckerkunst, die fortgesetzte Stiftung neuer Universitäten, gelehrter Gesellschaften und Schulen (Jesuitencollegien, die sächsischen Fürstenschulen), so wie durch die von den Reformatoren und ihren Gegnern unternommenen Untersuchungen ein regeres Leben, ein tieferes Forschen und überhaupt eine gründlichere Behandlung. Die schon im Mittelalter begonnene Sammlung von

Bücher- und Kunstschätzen wurde von Fürsten, Gesellschaften, Behörden und Privatleuten mit Eifer und selbst mit einem gewissen Luxus fortgesetzt und der gemeinnützige Gebrauch derselben erleichtert. Neben dem Studium der classischen Litteratur, welches die Grundlage der gelehrten Bildung ward und daher auch den größten Einfluß auf die einzelnen Wissenschaften, namentlich die Jurisprudenz, Geschichtschreibung und Philosophie, übte, erlitten insbesondere die Naturwissenschaften eine große Umgestaltung.

a) Das philologische Studium erwachte in Italien schon am Ende des Mittelalters und verbreitete sich zunächst nach Frankreich, Holland und Deutschland. In Frankreich wurde es theils als eine selbstständige Wissenschaft betrieben (von Lambinus, dem trefflichen Latinisten Murētus, den gelehrten Buchdruckern Robert und Heinrich Stephanus, dem Chronologen und Philologen Jos. Scaliger, dem gründlichen Kritiker Casaubŏnus, dem großen Sprachenkenner Salmasius u. A.), theils auf Theologie und Jurisprudenz (von Gothofredus u. A.) angewandt, und blieb nicht ohne Einfluß auf die französische Nationallitteratur, namentlich auf die Tragödie. Der Hauptsitz der philologischen Studien im 17. und dem größten Theile des 18. Jahrh. war Holland, insbesondere ward hier (von Vossius, beiden Heinsius, beiden Gronovius, Hemsterhuis, Valckenaer, Ruhnken) für die Etymologie und Grammatik, namentlich der lateinischen Sprache, wie für Interpretation und niedere Kritik Verdienstliches geleistet. Die Bahn zu einem gründlichen und geschmackvollern Studium des classischen Alterthums ward seit der Mitte des 18. Jahrh. in Deutschland gebrochen (von Gesner, Ernesti, Heyne) und nach F. A. Wolf's Vorgang die Alterthumswissenschaft von einer Reihe ausgezeichneter akademischer Lehrer (Jacobs, Hermann, Böckh u. s. w.) mit eben so großem Scharfsinn als Fleiß und Geschmack gepflegt.

b) Die Naturwissenschaften erhielten durch die theils von Einzelnen, theils von gelehrten Gesellschaften unablässig fortgesetzten Beobachtungen und Versuche eine ganz andere Gestaltung und eine unendliche Bereicherung. Schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. erkannte Nic. Copernicus (aus Thorn † 1543) den unbeweglichen Stand der Sonne in Mitte der Planetenbahnen, die Umdrehung der Erde um ihre eigene Achse und ihren Lauf um die Sonne. Im 17. Jahrh. entdeckte Johann Kepler die Gesetze der Bewegung der Planeten um die Sonne und berechnete den Lauf der Kometen, während sein Zeitgenosse Galileo Galilei die Gesetze des Falles und des Pendels auffand, das kurz vorher in Holland erfundene Fernrohr vervollkommnete, das copernicanische Weltsystem vertheidigte und die Statik wissenschaftlich begründete. Sein Schüler Torricelli erfand das Barometer, der Magdeburger Bürgermeister Otto von Guerike die Luftpumpe. Am Ende des 17. Jahrh. begründete Isaak Newton die Theorie der Optik und besonders durch Aufstellung des allgemeinen Anziehungsgesetzes die hohe Vollendung der Astronomie. Auf der von ihm neu eröffneten Bahn fortschreitend, waren die Gelehrten des 18. Jahrh. mit der Ausführung und Vervollkommnung der Erfindungen ihrer nächsten Vorgänger be-

schäftigt. Die Stiftung von Akademien, die Anlage von Sternwarten, Pflanzengärten und Naturaliensammlungen, die Verbesserungen der Instrumente (Verfertigung achromatischer Linsen), die zahlreichen Reisen zu Wasser und zu Lande, besonders Alex. von Humboldt's, von Buch's u. A., welche sowohl das Thier- und Pflanzenreich als die geologischen Verhältnisse erforschten, die jährlichen Versammlungen der Naturforscher haben zur Erforschung der Natur mitgewirkt. Außer einer Menge einzelner Entdeckungen und Erfindungen, wie der Bahnen der Kometen durch Halley, des Blitzableiters durch Benjamin Franklin, des Planeten Uranus durch William Herschel's Riesenteleskop, des Galvanismus durch Galvani, der Electricität durch Volta, der kleinern Planeten im 19. Jahrh. u. s. w. erhielten mehrere Zweige der Naturwissenschaften eine systematische Behandlung: die Botanik durch des Schweden Carl von Linné Sexualsystem und Jussieu's natürliches System, die Mineralogie durch A. G. Werner, Professor zu Freiberg, dessen neptunistisches System der Geologie von dem durch von Buch u. A. ausgebildeten vulkanistischen verdrängt wurde; die wichtigsten Systeme in der Chemie waren Stahl's phlogistisches, Lavoisier's (hingerichtet 1794) antiphlogistisches und Berzelius' elektro-chemisches System. Cuvier's Forschungen in der vergleichenden Anatomie führten zur Untersuchung der urweltlichen Thiere.

c) In der Geschichtschreibung ging Italien den übrigen Ländern voran. Geschichtschreiber, wie N. Macchiavelli, Fr. Guicciardini, P. Sarpi, die sich an dem Vorbilde der Alten (namentlich des Livius) gestärkt hatten, wurden zugleich durch eine schon früh begonnene Ausbildung der Sprache in ihren historischen Darstellungen gefördert. England aber ward das Vaterland der historischen Kunst, indem Gibbon, Robertson u. A. gründliche Forschung mit anschaulicher Darstellung verbanden. Doch bald wußten die Deutschen die Vorzüge ihrer Nachbarn sich anzueignen und so zu erhöhen, daß sie nun keinem Volke an unermüdlichem Fleiße, an tiefer Forschung, geistreicher Auffassung und gewissenhafter Genauigkeit der Behandlung nachstehen, so J. von Müller, Niebuhr, Heeren, Schlosser, von Raumer, Ranke, von Hammer, Leo, Wachsmuth, K. A. Menzel, Voigt, Dahlmann u. A.

d) Die Geographie, deren Gebiet durch die zahlreichen Reisen, namentlich die zu wissenschaftlichen Zwecken unternommenen, fortwährend erweitert wurde, erreichte ihre Vervollkommnung durch ihre stets engere Verbindung mit Astronomie und Naturkunde, ward aber erst durch C. Ritter zur eigentlichen Wissenschaft erhoben.

e) Der Begründer der neuern Philosophie wurde im 17. Jahrh. Des Cartes (Cartesius), dessen rein aus dem Geiste des Menschen construirtes System der Jude Baruch Spinoza weiter ausbildete. In gleicher Richtung wirkte Leibnitz in Deutschland im Anfang des 18. Jahrh. Aber erst gegen Ende dieses Jahrhunderts trat mit Immanuel Kant († 1804) die glänzendste Epoche der neuern Philosophie ein und zwar fast ausschließlich für Deutschland; denn in Frankreich verlor sich diese Wissenschaft durch den ideenlosen Naturalismus J. J. Rousseau's hindurch in den crassesten Materialismus, der sein Hauptorgan in der großen Encyclopädie und seine Hauptvertreter in Diderot, d'Alembert, Helvetius, vorzüglich aber in Voltaire hatte. In Deutsch-

land dagegen wirkte Kant's Kriticismus im höchsten Grade anregend und verbreitete den Sinn für philosophische Forschung und streng systematische Darstellung über alle Wissenschaften. Zugleich bewirkte er das rasch auf einander folgende Auftreten Fichte's, Schelling's und Hegel's mit neuen Systemen.

5. Litteratur.

Bis um die Mitte des 17. Jahrh. erlebte die romantische Poesie des Mittelalters eine fernere Blüte bei den romanischen Völkern, den Italienern, Spaniern und Portugiesen. Das Zeitalter Ludwig's XIV. brachte die Entwickelung der neuclassischen Poesie, besonders des Drama nach dem Vorbilde und der Theorie der Alten und mit entschiedenem Einflusse auf England, Deutschland und auf den Süden. Die deutsche Litteratur hat fast zuletzt einen neuen und selbstständigen Aufschwung genommen, ist dagegen aber auch, wenigstens in wissenschaftlicher Beziehung, namentlich in Geschichte und Philosophie, die reichste und reifste geworden.

a) Die schon im 14. Jahrh. begonnene Blüthe der italienischen Poesie dauerte fort bis gegen Ende des 16. Jahrh. und zeigte sich besonders im romantischen Epos, welches durch Ariosto's († 1533) Orlando furioso und Torquato Tasso's († 1595) Gerusalemme liberata, bei eigenthümlicher Verschiedenheit beider Meisterwerke, seine höhere Vollendung erhielt.

b) In Spanien blühte die Dichtkunst bis gegen Ende des 17. Jahrh. durch Cervantes' satirischen Roman Don Quixote, Lope de Vega's und Calderon's Dramen.

c) In Portugal feierte Luis de Camoens († 1579) in seinem Epos „die Lusiaden" die Großthaten seiner Nation in Ostindien.

d) Unter Ludwig XIV. begann das goldne Zeitalter der französischen Litteratur mit Molière († 1673), dem Schöpfer des französischen Lustspiels, und den Tragikern Pierre Corneille († 1684) und Jean Racine († 1699), welche das antike Drama zum Muster nahmen und auch ihre Stoffe größtentheils dem classischen Alterthum entlehnten, aber zu ängstlich den Aristotelischen Grundsatz von den drei Einheiten befolgten. Daneben waren bedeutend: in der Fabel Jean de la Fontaine, in der Satire und dem komischen Epos Boileau Despréaux, der wegen seiner art poëtique zugleich als Gesetzgeber des guten Geschmacks galt. Im 18. Jahrh. neigte sich mit den Sitten auch die Poesie immer mehr zum Verfall. Der vielseitige Arouet de Voltaire (1694—1778) übte durch

seine maßlose Opposition gegen das Bestehende in Kirche und Staat einen mächtigen Einfluß auf die religiösen und politischen Ansichten seiner Zeit. Seine litterarischen Leistungen sind von solcher Verschiedenartigkeit, daß sie sich fast über alle Gattungen der Poesie und Prosa erstrecken. Einen neuen Aufschwung nahm die französische Dichtkunst im 19. Jahrh., als eine Reihe talentvoller junger Dichter nach Chateaubriand's († 1848) Vorgange sich von der Autorität der Academie française lossagten und im Gegensatze zu der sog. classischen Poesie eine neu-romantische Schule begründeten, deren Haupt der geschätzte Lyriker und Dramatiker Victor Hugo ward. In der religiösen Lyrik zeichnete sich A. de Lamartine, in dem volksthümlichen Liede Béranger, im Drama Al. Dumas und der äußerst fruchtbare Scribe aus. Der bedeutendste Lyriker der classischen Schule ist Cas. Delavigne, zugleich Dramatiker.

In der Prosa ging neben der Anwendung philosophischer und historischer Darstellung die Ausbildung der Beredsamkeit nach altclassischen Mustern einher, zunächst der religiösen Beredsamkeit (durch Bourdaloue, Fléchier, Fénélon, Massillon), dann der gerichtlichen und theils während, theils nach der Revolutionsperiode reifte auch die politische Beredsamkeit (Mirabeau, Benj. Constant, Foy, Cas. Périer, Chateaubriand, Guizot, Dupin, Odilon Barrot, Thiers, Lamartine und viele Andere). Der Roman folgte im 18. Jahrh. der Richtung der Zeit unter den Händen eines Voltaire, Crébillon, J. J. Rousseau, Diderot, während Florian, Marmontel, St. Pierre die frivole Tendenz ihrer Zeitgenossen verschmähen. Auch das 19. Jahrh. zeigt einen ähnlichen Unterschied, auf der einen Seite: Balzac, Dudevant (George Sand), P. de Kock, E. Sue u. s. w., auf der andern Chateaubriand, die Frau von Staël, Ch. Nodier u. A.

e) In England erwachte erst unter Elisabeth die Neigung zur Poesie, namentlich zur dramatischen, und diese erhielt durch William Shakspeare († 1616) eine Richtung auf vaterländische Geschichte und Nationalisirung der vom Auslande entlehnten Stoffe. Dessen großartige Weltansicht nahm John Milton († 1674) in sich auf und spiegelt sie theils in vortrefflichen lyrischen Gedichten, theils in seinem lyrisch-didaktischen Epos (the paradise lost) ab.

Seit der Rückkehr der Stuarts nach England verbreitete sich der französische Geschmack dahin und erhielt sich bis ins 18. Jahrh. Die folgenden Dichter waren wieder selbstständiger und verfolgten verschiedene Richtungen: a) die didaktische, wie Young in den „Nachtgedanken", Swift in den Satiren, b) die Naturbeschreibende, wie Thomson in den Jahreszeiten, und c) die Bearbeitung des Familienromans (Ol. Goldsmith, Smollet u. A.).

Im 19. Jahrh. übertrafen Lord Byron an lebendiger Phantasie und feurigem Gefühle in seinen romantischen Erzählungen und

Walter Scott in seinen historischen Romanen an treuer Auffassung und lebhafter Schilderung ihre Zeitgenossen. Den englischen Familienroman hat E. L. Bulwer, den humoristischen Dickens (Boz) wieder erweckt. — In Schottland ragte Rob. Burns als gefühlvoller Naturdichter hervor.

Bis gegen Ende des 18. Jahrh. war Großbritannien vermöge seiner Verfassung im ausschließlichen Besitze der Staatsberedsamkeit und brachte eine Reihe talentvoller Parlamentsredner hervor, unter denen die beiden Pitt und Fox den ersten Rang einnahmen, denen sich im 19. Jahrh. G. Canning, Brougham, D. O'Connell, John Russel, Rob. Peel u. a. würdig anreihen.

f) Die deutsche Nationallitteratur nahm erst seit der Mitte des 18. Jahrh. einen höhern Aufschwung. Zwar hatte sie im 16. Jahrh. einen wesentlichen Fortschritt gemacht durch das Entstehen einer allgemeinen neuhochdeutschen Prosa, wofür Luther's Schriften, besonders seine Bibelübersetzung, von dem entschiedensten Einflusse waren, aber im 17. Jahrh. war die Poesie durch sclavische Nachahmung fremder, besonders französischer Vorbilder, durch die herrschende Richtung zu falschem Pathos oder breiter Nüchternheit gänzlich in Verfall gerathen. Seit dem Anfange des 18. Jahrh. begannen die vielseitigsten Versuche, theils durch eigene Productionen, theils durch Kritik einen einfachern, geläuterten Geschmack auf dem Gebiete der Poesie herbeizuführen. Die eigentliche Emancipation unserer Litteratur vom Auslande und die Periode des Strebens nach Originalität begann aber erst mit Klopstock (1724—1803) und Wieland (1733—1813). Jener fand in Religion, Vaterlandsliebe und Freundschaft hinreichenden Stoff zu poetischen Originalwerken (Messias, Oden) und schuf uns eine neue, durch Gedrängtheit, Kraft und Kühnheit des Ausdrucks ausgezeichnete, freilich auch mitunter dunkle Dichtersprache, welcher Wieland eine größere Beweglichkeit und Anmuth verlieh. Doch erst Lessing (1729—1781) führte uns zu uns selbst zurück und ward sowohl Begründer einer wissenschaftlichen Kritik, wie Schöpfer einer gediegenen deutschen Prosa. Gleichzeitig wirkte Herder (1744—1803) entschieden auf die Gestaltung der Nationallitteratur und zwar weniger durch eigene Dichtungen, welche meist allegorischer Art und didaktischer Tendenz waren, als durch Kritik und besonders durch eine Reihe von Uebersetzungen, Bearbeitungen und Nachbildungen der Volkspoesie fast aller Völker und Zeiten, sowie auch durch eine philosophische Auffassung und Behandlung der Geschichte. Der Göttinger „Hainbund“,

dessen eigentliche Seele Joh. Heinr. Voß war, bildete theils Klopstock's Richtungen weiter aus (so die Gebrüder Stolberg), theils erneute er die Volksdichtung (so Bürger), theils gab er der Sprache und Verskunst eine bedeutende Entwickelung, so namentlich Voß durch seine Uebersetzungen. Die höchste Blüte erlebte unsere Nationaldichtung in Weimar, wo durch das Zusammentreffen von Wieland, Herder, Goethe (1749—1832), Schiller (1759—1805) u. A. ein Verein von talentvollen Männern sich bildete, die in vollendeten poetischen Productionen wetteiferten und sich gegenseitig über die höchsten Forderungen der Kunst aufklärten. Am entschiedensten wirkten Göthe und Schiller auf ihre Nation ein. Jener, besonders nachdem er während seines Aufenthaltes in Italien das wahre Prinzip der Kunst nicht in der Nachahmung der gewöhnlichen Natur, sondern in der Idealität der Auffassung erkannt hatte, weckte durch Werke der verschiedensten Art, welche mit dem würdigsten menschlichen Gehalt die vollendetste Form vereinigten, den Sinn für das Schöne, wie dieser durch den tiefen Ernst und die edle Gesinnung in seinen lyrischen und dramatischen Werken den Sinn für das Edle und Gute. Auch das benachbarte Jena ward ein Mittelpunkt wissenschaftlicher und litterarischer Thätigkeit durch die Stifter der romantischen Schule (Aug. Wilhelm von Schlegel und sein Bruder Friedrich, Tieck, Novalis), welche von dem größten Einflusse war für die Läuterung des Geschmackes, für die Erforschung der Theorie und Geschichte der Kunst, wie für die Aneignung der litterarischen Schätze ferner Nationen und Zeiten. Die Freiheitskriege führten die Poesie wieder der Gegenwart zu und begeisterten Körner († 1813), Arndt, Rückert (Freimund Raimar) u. A. zu echt patriotischen Kriegs- und Siegesliedern. Aber auch nach den Befreiungskriegen blieb die lyrische Poesie vorzugsweise den Verhältnissen der Gegenwart zugewendet, so bei Uhland (nicht in seinen Balladen, aber in vielen Liedern), Graf Platen († 1835), von Chamisso († 1838), Zedlitz, Lenau († 1850), und nahm im letzten Decennium selbst einen polemischen Charakter an (bei Heine, Anast. Grün, Hoffmann von Fallersleben, Freiligrath u. A.). Die dramatische Litteratur hatte mit Schiller ihren Glanzpunkt erreicht und seine Nachfolger (Z. Werner, Müllner, Grabbe, Immermann, Raupach, Gutzkow, Laube) gewannen eine zum Theil nur vorübergehende Bedeutung. Die Lieblingslectüre des größeren Publikums ward die Poesie im Gewande der Prosa, der Roman und die Novelle, welche Gat-

tung von Jean Paul, Friedrich Richter († 1825) und L. Tieck, Immermann und einer großen Menge meist sehr fruchtbarer Schriftsteller und Schriftstellerinnen bearbeitet wurde, während zugleich eine Flut von Uebersetzungen der ausländischen Romanenlitteratur in alle Kreise Eingang fand.

g) Unter den schwedischen Dichtern ist der Bischof Tegnér († 1846) in der Lyrik und dem romantischen Epos, unter den russischen Puschkin († 1837) als Lyriker ausgezeichnet; unter den nordamerikanischen Romanschreibern haben Cooper und Washington Irving auch einen europäischen Ruf erlangt.

6. Kunst.

a) Die moderne Baukunst hatte bereits im 15. Jahrh. in Italien begonnen mit der Wiederaufnahme der antiken und zwar vorzugsweise der römischen Bauform, die man in zahlreichen, aus dem Alterthum erhaltenen Denkmälern, freilich meist nicht aus der bessern Zeit, vor sich hatte und deren Ueberreste vielfach bei neuen Gebäuden angewandt wurden. Die ausgezeichnetsten Meister der italienischen Baukunst waren: Bramante († 1514), welcher den Bau der Peterskirche zu Rom begann, Michel Angelo Buonarotti († 1563), welcher die kühne Kuppel derselben aufführte, Palladio, Fontana u. A. Von seiner Heimat aus verbreitete sich der italienische Geschmack nach dem Auslande und verdrängte allmälig den gothischen. Im Zeitalter Ludwig's XIV. artete derselbe in Ueberladung aus, und erst im 19. Jahrh. kehrte man zu einem bessern Geschmack zurück, s. S. 132.

b) Die Bildnerei erlebte in Italien eine neue Blütezeit, die, schon im 15. Jahrh., zunächst in Toscana beginnt, von dort aus sich nach den übrigen Gegenden verbreitet und im 16. Jahrh. durch Michel Angelo ihren Gipfel erreicht. Dieser, zugleich Baumeister und Maler, hatte sich die Sculptur zu seinem eigentlichen Berufe ersehen. Gestützt auf das Studium der Antike arbeitete er reich verzierte Grabmonumente. In Metallarbeiten ragt in Italien Benvenuto Cellini († 1572), in Deutschland die Familie Vischer, besonders Pet. Vischer, in Nürnberg hervor.

c) Die Malerei, die eigentliche Kunst der neuern Zeit, nahm schon im 15. Jahrh. einen neuen Aufschwung sowohl in Italien, als in den Niederlanden (in Flandern durch die Gebrüder Hubert und

Johann van Eick, welchem letztern die Erfindung der Oelmalerei zugeschrieben wird; in Holland durch Lucas von Leyden, in Antwerpen durch Quintin Messys u. s. w.). Aber die eigentliche Blüteperiode war für die Malerei, wie für die Baukunst und Bildnerei, das 16. Jahrh., vorzüglich in Italien, wo die ersten Meister zugleich als Stifter und Häupter ganzer Schulen erscheinen, so: Leonardo da Vinci († 1519, sein Abendmahl in Mailand), der die lombardische Schule, welcher auch Correggio (ausgezeichnet in der Behandlung des Helldunkels, † 1534) angehörte, zu ihrer schönsten Entfaltung brachte; Michel Angelo, der Begründer der florentinischen Schule (seine Deckengemälde in der sixtinischen Capelle und sein jüngstes Gericht ebendaselbst); Rafael Santi († 1520, dessen Freskomalereien in den Stanzen [Prunkgemächern] und den Logen des Vaticans, die Staffeleibilder, besonders heil. Familien, Madonnen, und die Cartons zu den Tapeten für die sixtinische Capelle), der in Rom die höchste Reinheit und Grazie des Stiles entfaltete; die Meister der venetianischen Schule: Tizian († 1576), der die höchste Wahrheit und Schönheit im Colorit erreichte, und Paolo Veronese († 1588), der, ebenfalls ausgezeichnet im Colorit, glänzende und festliche Scenen des Lebens darzustellen liebte. Außer Italien blühte die Malerei im 16. Jahrh. in Deutschland, sowohl die Portraitmalerei durch Hans Holbein den Jüngern († 1554 — von ihm auch die Zeichnungen zum Todtentanz), als auch die Historienmalerei durch die fränkische Schule in Nürnberg, deren größter Meister, Albrecht Dürer († 1528), zugleich Kupferstiche und Zeichnungen zu Holzschnitten anfertigte.

Im 17. Jahrh. blühte die Malerei abermals in den Niederlanden auf, und zwar sowohl in den spanischen durch den fruchtbaren Peter Paul Rubens (geb. zu Köln 1577, † zu Antwerpen 1640), der vor Allen großartig bewegtes körperliches Handeln darzustellen verstand, und durch seinen gemüthvollern Schüler Anton van Dyck († 1641), als in Holland durch P. Rembrandt († 1674), der in der Behandlung des Helldunkels dem Correggio fast gleich kam. Gleichzeitig hatte auch Spanien bedeutende Malerschulen, namentlich die zu Sevilla, aus welcher Velasquez und Murillo hervorgingen.

Neben der Historienmalerei beschäftigte sich das 17. Jahrh. mit untergeordneten Gattungen, dem Genre, der Landschaftsmalerei, dem Stillleben, Vieh-

stücken, die man unter dem Namen Cabinetsmalerei zusammenfaßt. Sie wurde zumeist von niederländischen, besonders holländischen Künstlern ausgeübt: das niedere Genre komischer Art von Teniers und den beiden Brüdern Ostade, das höhere Genre von Terburg, Douw, Mieris, die Landschaftsmalerei von Breughel, Ruysdael, auch von Italienern, wie den Carracci und ihrer Schule, Salvator Rosa, dem Franzosen N. Poussin, dem Lothringer Claude Lorrain, Viehstücke von P. Potter, Snyders u. s. w.

d) Die Kunst der Gegenwart.

Eine neue Epoche der modernen Kunst hat mit dem Ausgange des 18. Jahrh. begonnen, doch nur für Deutschland, Frankreich und die Niederlande. Durch ein erneutes und tiefer als bisher eindringendes Studium der Antike, wie es von J. J. Winckelmann angebahnt wurde, gewann die Kunst wieder einen geläuterten Stil. In der Architectur verließ man das Schnörkelwesen des Rococostils und kehrte theils zu den rein classischen Formen zurück (wie C. Schinkel), theils wandte man sich der Blüteperiode des romantischen Zeitalters zu und nahm den germanischen Baustil (namentlich in England) wieder auf. In der Sculptur tritt die classische Behandlungsweise bei dem Italiener Canova († 1822) und noch glänzender beim Dänen Thorwaldsen († 1844) hervor. Die mannichfaltigsten Leistungen der neuesten Kunst gehören der Malerei an, sowohl der Historienmalerei, und zwar sehr umfassende Werke, als den verschiedenen Gattungen der Cabinetsmalerei. In Frankreich fand J. L. David's († 1825) antikisirender Stil eine Menge Nachfolger, während andere (wie Horace Vernet, P. Delaroche und belgische Maler) mehr auf lebendige Individualisirung hinarbeiteten. In Deutschland verfolgen die Münchener Schule (unter P. von Cornelius) und die Düsseldorfer (unter W. Schadow) verschiedene Richtungen. — Zur Unterstützung und Förderung der Kunst trug die Stiftung von Museen, die großartigen Bauten Königs Ludwig I. von Baiern, welche auch die Glasmalerei wieder ins Leben riefen, wesentlich bei, während allenthalben entstandene Kunstvereine den Sinn und Geschmack für Kunst verbreiten, deren Erzeugnisse durch Erfindung des Steindrucks (von Sennefelder in München) und des Stahlstichs (von Heath in England), so wie durch Verbesserung des Holzschnittes eine leichtere und allgemeinere Nachbildung und Vervielfältigung erhielten.

7. Handel und Gewerbfleiß.

In Folge der Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien erfuhr der Welthandel eine gänzliche Umgestaltung: er

wurde aus Landhandel in Seehandel umgeschaffen. Dessen Hauptstraße ward der atlantische Ocean, und es lag in der Natur dieser Veränderung, daß jetzt die Länder des westlichen Europa's, zunächst Spanien und Portugal, dann Holland und England, endlich auch Frankreich an demselben Theil nahmen auf Kosten der Venetianer und der deutschen Hansa, welche letztere durch das Abnehmen ihres Zwischenhandels und die zunehmende Sicherheit in Folge des Landfriedens allmälig in Verfall gerieth und, als sie im Auslande ihre Privilegien verloren hatte, sich bis auf 3 Städte auflöste (1630). Mit der vorzüglich durch Anlegung von Colonien stets zunehmenden Leichtigkeit des Verkehrs stieg auch der Verbrauch der Erzeugnisse beider Indien, und so wie die Schätze und Produkte einer neuen Welt Europa zuflossen, so fanden dort wieder die europäischen Produkte und Fabrikate einen stärkern und vortheilhaftern Absatz. Die größte Ausdehnung erlangte Englands auswärtiger Handel sowohl durch zahlreiche, in den verschiedenen Friedensschlüssen seit dem Anfang des 18. Jahrh. ausbedungene Vortheile, als durch die stete Erweiterung seiner auswärtigen Besitzungen, namentlich durch die Erwerbung Ostindiens. Eben so überflügelte der Gewerbfleiß der Engländer den der Nationen des Continents in Folge der großartigsten Anwendung künstlicher, größtentheils durch Dampf getriebener Maschinen. Die europäischen Märkte wurden mit englischen Manufacturen überschwemmt, bis erst Napoleon's Continentalsperre, später hohe Schutzzölle der Industrie des Continents einen neuen Aufschwung gaben. — In neuester Zeit erhielt der Staatspapier- und Actienhandel eine nie gekannte Bedeutung und artete zum Theil in Schwindelei aus.

Die wichtigsten Beförderungsmittel des Handels waren: Eröffnung von Messen (zu Leipzig, Braunschweig, Frankfurt u. s. w.), Errichtung von Assecuranzen, Banken und Börsen, die Erleichterung der Communication durch Anlage von Landstraßen, Eisenbahnnetzen, Canalsystemen, Einführung der Fluß- und See-Dampfschifffahrt, Verbesserung und Ausdehnung des Postwesens, Benutzung der elektrischen Telegraphen, ferner durch Handelsverträge, Actiengesellschaften, Vereinigung der meisten deutschen Staaten zu einem allgemeinen Zollvereine (1834) u. s. w.

Zeittafel.

Erster Zeitraum.

Nach Chr.	
1492—1648	Von der Entdeckung Amerika's bis zum westphälischen Frieden.
1492	**Entdeckung Amerika's durch Christoph Columbus.**
1493—1519	Kaiser Maximilian I.
1495	Ewiger Landfriede. Reichskammergericht.
1498	Entdeckung des Seeweges nach Ostindien durch Vasco di Gama.
1512	Eintheilung Deutschlands in 10 Landfriedenskreise.
1515—1547	Franz I., König von Frankreich.
1517	**Anfang der Reformation.** Luthers 95 Theses.
1519	Cortez erobert Mexico.
1519—1556	Karl V., Kaiser.
1520	Magellan findet die Durchfahrt in die Südsee.
1521	Luther auf dem Reichstage zu Worms geächtet.
1521—26	Erster Krieg zwischen Karl V. und Franz I.
1523—60	Gustav Wasa: 1) Befreiung. 2) Reformation. 3) Erblichkeit des Thrones.
1525	Der Bauernkrieg in Deutschland. Niederlage derselben bei Frankenhausen.
—	**Preußen ein weltliches Herzogthum.**
—	Franz I. in der Schlacht bei Pavia gefangen.
1526—32	Krieg Karl's V. mit den Türken.
—	Schlacht bei Mohacz. Ungarn und Böhmen an Oesterreich.
1527—29	Der zweite Krieg zwischen Karl V. und Franz I. Einnahme und Plünderung Roms.
1529	Belagerung Wiens durch die Türken.
—	Reichstag zu Speier. (Protestanten.)
1530	Reichstag zu Augsburg. Augsburgische Confession. Strenger Reichsabschied.
1530	Letzte Kaiserkrönung durch den Papst.
1531	Schmalkaldischer Bund.
1532	Religionsfriede zu Nürnberg.
1535	Unterdrückung der Wiedertäufer in Münster.
—	Karl's V. glücklicher Zug gegen Tunis.
1536—38	Dritter Krieg zwischen Karl V. und Franz I.
1540	Stiftung der Gesellschaft Jesu durch Ignatius Loyola.
1541	Karl's V. unglücklicher Zug gegen Algier.
1542—44	Vierter Krieg zwischen Karl V. und Franz I.

1545—63	Concilium zu Trient.
1546	Schmalkaldischer Krieg zwischen Karl V. und dem Schmalkaldischen Bunde.
1547	Der Kurfürst von Sachsen, bei Mühlberg geschlagen, verliert die Kurwürde an die albertinische Linie.
1552	Moritz überfällt den Kaiser in Innsbruck. Passauer Vertrag.
1552—56	Krieg Karl's V. mit Heinrich II. von Frankreich. Metz, Toul, Verdun verloren.
1555	Religionsfriede zu Augsburg. Geistlicher Vorbehalt.
1556	Karl V. übergiebt seinem Sohne
1556—98	Philipp II. die Krone Spaniens und seinem Bruder
1556—64	Ferdinand I. die Kaiserkrone.
1558—1603	Elisabeth in England.
1560—98	Religionskriege in Frankreich.
1564—76	Maximilian II., Kaiser.
1566	Einfall der Türken in Ungarn; Soliman II. stirbt vor Sigeth.
1567—73	Herzog Alba Befehlshaber in den Niederlanden. Egmont, Hoorn u. A. hingerichtet.
1571	Don Juan d'Austria siegt bei Lepanto über die Türken.
1572	Polen ein Wahlreich.
—	Die Bartholomäusnacht.
1576—1612	Rudolf II.
1579	Abfall der 7 nördlichen Provinzen der Niederlande durch die Utrechter Union.
1581—1640	Portugal unter spanischer Herrschaft.
1583	Gregorianischer Kalender.
1587	Maria Stuart hingerichtet.
1588	Vernichtung der unüberwindlichen Flotte.
1589—1792	**Das Haus Bourbon in Frankreich.**
1589—1610	Heinrich IV. in Frankreich. Sully.
1598	Edict von Nantes.
1603—1649	Das Haus Stuart in Großbritannien und Irland.
1609	Majestätsbrief für die böhmischen und schlesischen Protestanten.
1610—43	Ludwig XIII. — Maria von Medicis Regentin.
1612—19	Matthias Kaiser.
1613—1762	Das Haus Romanow in Rußland.
1618	**Preußen mit Brandenburg vereinigt.**
1618	Aufruhr in Prag wegen Verletzung des Majestätsbriefes.
1618—48	**Dreißigjähriger Krieg in Deutschland.**
1618—23	Böhmisch-Pfälzischer Krieg.
1619—37	Ferdinand II., Kaiser.
1619	Die protestantischen Stände von Böhmen wählen den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige.

1620	Friedrich auf dem weißen Berge geschlagen und Böhmen unterworfen.
1624—42	Richelieu, Premierminister in Frankreich.
1625—29	Dänischer Krieg.
1626	Wallenstein besiegt den Grafen Mansfeld (bei der Dessauer Brücke) und Tilly den König Christian IV. bei Lutter am Barenberge.
1629	Friede zu Lübeck mit Dänemark; Restitutionsedict.
1630	Wallenstein abgesetzt.
1630—35	Schwedischer Krieg.
1630	Gustav Adolf landet in Pommern.
1631	Magdeburg zerstört.
—	Gustav Adolf schlägt den Tilly bei Breitenfeld unweit Leipzig und zieht nach West- und Süddeutschland.
1632	Gustav Adolf und Wallenstein im Lager bei Nürnberg.
1632	Schlacht bei Lützen, Gustav Adolf und Pappenheim fallen.
1634	Ermordung Wallensteins in Eger. Sieg der Oesterreicher bei Nördlingen über Bernhard von Weimar und Gustav Horn.
1635—48	Schwedisch-französischer Krieg.
1635	Friede zu Prag.
1637—57	Ferdinand III., Kaiser.
1640—88	Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg.
1640	Abfall Portugals von Spanien. Erhebung des Hauses Braganza.
1642	Torstenson's Sieg über die Kaiserlichen bei Leipzig.
1643—1715	Ludwig XIV. König von Frankreich.
1643—1661	Mazarin, Premierminister in Frankreich während Ludwig's XIV. Minderjährigkeit.
1648	**Der westphälische Friede.**

Zweiter Zeitraum.

1648—1789	Vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution.
1649	Hinrichtung Karl's I., Königs von England.
1649—1660	England eine Republik.
1653—1658	Oliver Cromwell, Protector von England.
1655—1660	Schwedisch-polnischer Krieg.
1656	Schlacht bei Warschau, die Schweden besiegen mit Hülfe des großen Kurfürsten die Polen.
1657	Aufhebung der Lehnshoheit Polens über Preußen.
1658—1705	Leopold I., Kaiser.
1660—1688	England unter den beiden letzten Stuarts: Karl II. und Jakob II. Test-Acte. Habeas-Corpus-Acte.
1661—83	Colbert, französischer Minister.
1663	Der deutsche Reichstag wird ein permanenter Congreß von Abgeordneten.

1666—68	Erster Raubkrieg Ludwig's XIV. gegen die spanischen Niederlande. Tripelallianz. Friede zu Aachen.
1672—78	Zweiter Raubkrieg Ludwig's XIV. gegen Holland. Trennung der Tripelallianz.
1675	Friedrich Wilhelm von Brandenburg besiegt die in Brandenburg eingefallenen Schweden bei Fehrbellin.
1678	Friede zu Nimwegen.
1679	Der große Kurfürst muß im Frieden zu St. Germain en Laye fast alle seine Eroberungen an Schweden zurückgeben.
1680—84	Ludwig's XIV. Reunionen.
1683	Letzte Belagerung Wiens durch die Türken. Johann Sobiesky.
1685	Aufhebung des Edicts von Nantes. Auswanderung vieler Protestanten aus Frankreich, namentlich nach Brandenburg.
1687	Ungarn ein Erbreich.
1688—1697	Dritter Raubkrieg Ludwig's XIV. Verwüstung der Pfalz.
1688	Englische Revolution. Vertreibung der Stuarts.
1689—1725	Peter der Große, Alleinherrscher in Rußland.
1689—1702	Das Haus Oranien in England. Wilhelm III.
1697	Friede zu Ryswick.
1699	Friede mit den Türken zu Carlowitz.
1700—1721	**Der nordische Krieg.**
1700	Dänemark durch eine Landung Karl's XII. auf Seeland zum Frieden zu Travendal genöthigt.
—	Sieg Karl's XII. über die Russen bei Narva.
—	Aussterben des Hauses Habsburg in Spanien mit Karl II.
1701	Erhebung des Kurfürsten von Brandenburg zum Könige in Preußen.
1701—13	Friedrich I., König in Preußen.
1701—14	**Der spanische Erbfolgekrieg.**
1701	Eröffnung des Krieges in Italien wegen Mailand.
1703	Gründung Petersburgs.
1704	Stanislaus Leszinsky, König von Polen.
—	Gibraltar wird von den Engländern genommen.
—	Eugen und Marlborough besiegen die Franzosen bei Höchstädt.
1705—11	Joseph I., Kaiser.
1706	Marlborough siegt bei Ramillies, Eug n mit Hülfe der Preußen bei Turin.
1708	Eugen und Marlborough siegen bei Oudenarde. Friedensunterhandlungen.
1709	Die beiden Feldherren siegen bei Malplaquet.
—	Karl XII., bei Pultawa gänzlich geschlagen, flieht nach d. Türkei.
1709—14	Karl's XII. Aufenthalt in der Türkei. Eroberung der schwedischen Ostseeprovinzen durch Peter. Dessen Einschließung am Pruth und Befreiung.
1711—40	Karl VI., Kaiser.
(1712)	Sturz des Ministeriums Marlborough. Siege der Franzosen in Spanien.

1713—40 Friedrich Wilhelm I., König in Preußen.
1713 Friede zu Utrecht. Philipp V. als König von Spanien und dessen außereuropäischen Besitzungen anerkannt.
1714 Friedensschlüsse zu Rastadt und Baden, Karl VI. erhält die spanischen Nebenländer in Europa.
— Erhebung des Hauses Hannover auf den englischen Thron.
1714—18 Krieg der Türken gegen Venedig und Oesterreich.
1714—74 Ludwig XV., König von Frankreich.
1718 Karl XII. bei der Belagerung von Friedrichshall getödtet.
1721 Friede zu Nystädt zwischen Rußland und Schweden.
1733—38 Der polnische Erbfolgekrieg.
1736—39 Krieg der Türken gegen Rußland und Oesterreich.
1738 Friede zu Wien. Stanislaus verzichtet auf den polnischen Thron und erhält Lothringen nebst Bar.
1739 Friede zu Belgrad.
1740—80 Maria Theresia, Kaiserin.
1740—86 Friedrich II. der Große, König in (später von) Preußen.
1740—48 Der österreichische Erbfolgekrieg.
1740—42 Der erste schlesische Krieg.
1741 Eroberung Schlesiens und Sieg Friedrich's bei Molwitz.
1742 Friedrich's Sieg bei Czaslau. Friede zu Breslau.
1742—45 Kaiser Karl VII. Maria Theresia auf dem Reichstage in Preßburg erhält Hülfe von den Ungarn. Karl VII. verliert Baiern.
1744—45 Der zweite schlesische Krieg.
1745 Nach Karl's VII. Tode entsagt sein Sohn im Frieden zu Füssen allen Ansprüchen auf die österreichische Erbschaft.

1745—1806 Das Haus Lothringen in Deutschland und Oesterreich.

1745—1765 Franz I., Kaiser.
1745 Friedrich's II. Siege bei Hohenfriedberg, Sorr u. Kesselsdorf.
— Friede zu Dresden zwischen Oesterreich und Preußen.
1748 Friede zu Aachen zwischen Oesterreich und Frankreich.
1756—1763 Der dritte schlesische oder siebenjährige Krieg.
1756—1763 Seekrieg zwischen Frankreich und England wegen Grenzstreitigkeiten in Amerika.
1756 Einfall Friedrich's in Sachsen, Einschließung des sächsischen Heeres, Sieg bei Lowositz in Böhmen.
1757 Sieg Friedrich's bei Prag, Niederlage desselben bei Kollin. Sieg der Franzosen bei Hastenbeck, der Russen bei Großjägerndorf. Niederlage der Franzosen und Reichstruppen bei Roßbach, der Oesterreicher bei Leuthen.
1758 Niederlage der Franzosen bei Crefeld, der Russen bei Zorndorf, Friedrich's bei Hochkirch.
1759 Sieg der Oesterreicher bei Kunersdorf. Gefangennehmung Fink's bei Maxen.

1760 Gefangennehmung Fouqué's bei Landshut. Friedrichs Siege bei Liegnitz und bei Torgau.
1761 Friedrich im Lager bei Bunzelwitz.
1762—96 Katharina II.
1762 Friedrich siegt bei Burkersdorf und sein Bruder Heinrich bei Freiberg.
1763 Die Friedensschlüsse zu Hubertsburg und zu Paris beenden die beiden gleichzeitigen siebenjährigen Kriege.
1765—90 Kaiser Joseph II.
1767—84 Krieg der Engländer in Ostindien.
1768–80 Cook's dreimalige Weltumsegelung.
1768—74 Russisch-türkischer Krieg.
1772 Die erste Theilung Polens zwischen Oesterreich, Rußland und Preußen.
1773 Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV.
1774–92 Ludwig XVI., König von Frankreich.
1776—83 Der nordamerikanische Freiheitskrieg.
1776 Dreizehn nordamerikanische Provinzen erklären sich unabhängig von England.
1778—79 Der baierische Erbfolgekrieg.
1780–90 Joseph II. benutzt seine Selbstregierung zur Ausführung großer Reformen.
1785 Der deutsche Fürstenbund gegen Oesterreichs Vergrößerungspläne.
1786—97 Friedrich Wilhelm II., König von Preußen.
1787—92 Krieg der Pforte mit Rußland und Oesterreich.

Dritter Zeitraum.

1789–1815 Das Zeitalter der Revolution.
1789—91 Die constituirende Nationalversammlung. Aufhebung des Lehnssystems, der Mönchsorden und des Erbadels. Flucht des Königs.
1790—92 Kaiser Leopold II.
1791—92 Die gesetzgebende Versammlung.
1792—1806 Franz II., letzter deutscher Kaiser.
1792—1804 Frankreich eine Republik.
1792—95 Der Nationalconvent.
1792 Dumouriez siegt bei Jemappes und erobert ganz Belgien.
1793 Hinrichtung Ludwig's XVI. Wohlfahrtsausschuß. Sturz der Gironde.
1793–97 Der Krieg Frankreichs gegen die erste Coalition.
1793 Wiedereroberung Belgiens durch die Oesterreicher in Folge des Sieges bei Neerwinden.
1793—94 Schreckensherrschaft. Zweite Constitution. Allgemeines Aufgebot zur Bekämpfung der äußern und innern Feinde (der Vendee). Sturz Robespierre's.
1793 Zweite Theilung Polens zwischen Preußen und Rußland.

1794	Die Franzosen erobern nach dem Siege bei Fleurus Belgien abermals.
1795	Dritte Theilung Polens zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich.
—	Separatfriede zu Basel mit Preußen.
1795—1806	Holland eine batavische Republik.
1795—99	Die Directorialregierung in Frankreich.
1796	Erzherzog Karl kämpft glücklich gegen Jourdan und Moreau.
1796—97	Napoleon's Feldzüge in Italien. Siege bei Montenotte, Millesimo, Mondovi, Lodi. Einnahme Mantua's. Friede zu Campo Formio. Cisalpinische u. ligurische Republik.
1797—1840	Friedrich Wilhelm III., König von Preußen.
1798—99	Bonaparte's Feldzug nach Aegypten und Syrien. Einnahme von Malta. Sieg bei den Pyramiden. Vernichtung der französischen Flotte durch Nelson bei Abukir. Erstürmung Jaffa's. Vergebliche Belagerung von St. Jean d'Acre. Sieg über das gelandete türkische Heer bei Abukir.
1798	Helvetische und römische Republik.
1799—1802	Der Krieg der zweiten Coalition gegen Frankreich.
1799	Sturz des Directoriums. Bonaparte, erster Consul. Vierte Constitution.
—	Neapel eine parthenopeische Republik.
—	Unglücklicher Krieg der Franzosen in Deutschland, der Schweiz und Italien.
1800	Napoleon gewinnt durch den Sieg bei Marengo Oberitalien wieder, Moreau veranlaßt durch den Sieg bei Hohenlinden den
1801	Frieden zu Luneville zwischen Frankreich und Oesterreich. Räumung Aegyptens.
1802	Friede zu Amiens zwischen Frankreich und England.
—	Napoleon Consul auf Lebenszeit.
1803	Reichsdeputationshauptschluß.
1804—14	**Napoleon, erblicher Kaiser der Franzosen.**
1805	Napoleon, König v. Italien. Eugen Beauharnais, Vicekönig.
—	Die dritte Coalition gegen Frankreich. Mack capitulirt in Ulm. Nelson siegt und fällt bei Trafalgar. Murat besetzt Wien. Die Dreikaiserschlacht bei Austerlitz.
1805	Friede zu Preßburg. Baiern und Würtemberg werden Königreiche. Tirol an Baiern.
1806—8	Joseph Bonaparte, König von Neapel.
1806—10	Ludwig Bonaparte, König von Holland.
1806	**Auflösung des deutschen Reiches.**
1806—13	Der Rheinbund unter dem Protectorate Napoleons.
1806—35	Franz I. Kaiser von Oesterreich.
1806	Die vierte Coalition gegen Frankreich.
—	Niederlage der Preußen bei Jena und Auerstädt.

1807 Unentschiedene Schlacht bei Eilau.
— Niederlage der Russen bei Friedland.
— Friede zu Tilsit mit Rußland und mit Preußen. Herzogthum Warschau für Sachsen.
1807—13 Hieronymus Bonaparte, König von Westphalen.
1808—14 Krieg der Franzosen in Spanien. Joseph Bonaparte, König von Spanien. Murat, König von Neapel.
— Oesterreichs Krieg gegen Napoleon. Wien zum zweiten Male erobert. Napoleon's erste Niederlage bei Aspern und Eßling, Sieg bei Wagram. Friede zu Wien.
— Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes.
1809—10 Aufstände der Tiroler; A. Hofer in Mantua erschossen.
1810—14 Holland mit Frankreich vereinigt.
1810 Napoleon von Josephine geschieden, heirathet Maria Louise, Erzherzogin von Oesterreich.
1810—13 Größte Ausdehnung des französischen Kaiserreichs.
1811—24 Abfall der amerikanischen Provinzen von Spanien.
1812 Napoleon's Feldzug gegen Rußland. Siege bei Smolensk und Borodino. Brand Moskau's. Rückzug und Untergang des französischen Heeres. Ney und Oudinot siegen noch an der Beresina.
— Wellington's Sieg bei Salamanca.
1813 Der große Freiheitskampf der Verbündeten gegen Napoleon.
— Landwehr und Landsturm in Preußen. Napoleon besiegt die Preußen und Russen bei Großgörschen oder Lützen, dann bei Bautzen und Wurschen. Waffenstillstand. Oesterreichs Theilnahme. Napoleon siegt noch bei Dresden, dagegen seine Feldherren geschlagen: Oudinot bei Großbeeren von Bülow, Macdonald bei Wahlstatt von Blücher, Vandamme bei Culm, Ney bei Dennewitz. Entscheidung in der großen Völkerschlacht bei Leipzig. Kampf bei Hanau.
— Wellington's Sieg bei Vittoria.
1814 Einfall der Verbündeten in Frankreich. Blücher siegt bei la Rothière und bei Laon. Einnahme von Paris, Napoleon's Absetzung und Abreise nach Elba.
— Erster Pariser Friede.
— Congreß zu Wien.
1815 Napoleon's Rückkehr und Herrschaft während der 100 Tage.
— Der letzte Kampf der Verbündeten gegen Napoleon. Blücher bei Ligny geschlagen, Ney kämpft ohne Erfolg bei Quatrebras. Wellington und Blücher entscheiden den Krieg bei Waterloo. Zweite Abdankung Napoleon's.
— Der heilige Bund zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen.
— Der zweite Pariser Friede.

Uebersicht des Inhaltes.

Druck von G. D. Bädeker in Essen.

Bei dem Verleger dieses Buches sind ferner folgende Lehr- und Lesebücher von demselben Verfasser erschienen:

Grundriß der Geographie und Geschichte der alten, mittlern und neuern Zeit für die **obern** Klassen höherer Lehranstalten. Erster Band: Das Alterthum. Sechste, verbesserte Auflage. 27 Bogen. 1851. 25 Sgr.

Desselben Buches zweiter Band: das Mittelalter mit zwei Karten von Deutschland und einer Uebersicht der Geschichte der deutschen Litteratur. Fünfte, verbesserte Auflage. 16 Bogen. 1851. 20 Sgr.

Desselben Buches dritter Band: Die neuere Zeit. Fünfte Auflage. 19 Bogen. 1851. 20 Sgr.

Chronologisch-tabellarische Uebersicht der Geschichte der Staaten des Alterthums, für Schulen. Zu jedem Handbuche der Geschichte zu gebrauchen. gr. 4. 1834. 5 Sgr.

Grundriß der Geographie und Geschichte für die **mittleren** Klassen der Gymnasien und für höhere Bürgerschulen. Erste Abtheilung: Das Alterthum. Siebente verb. und verm. Aufl. 10 Bogen. 1851. 10 Sgr.

Desselben Buches zweite Abtheilung: Das Mittelalter. Sechste verb. und vermehrte Auflage. 10 Bogen. 1851. 10 Sgr.

Grundriß der deutschen Geschichte mit geographischen Uebersichten für die mittlern Klassen der Gymnasien und höhern Bürgerschulen. Mit zwei Karten. (1. vom alten Germanien im ersten Jahrhundert nach Chr. 2. von Deutschland nach seiner Eintheilung in zehn Kreise, nebst Angabe sämmtlicher historisch merkwürdiger Orte.) 13 Bogen. 1847. 17½ Sgr.

Die letzte Karte einzeln 4 Sgr.

Deutsches Lesebuch für die **mittleren** Klassen höherer Lehranstalten mit Sacherklärungen und Andeutungen zur ästhetischen Erläuterung poetischer Stücke. Zweite, verbesserte Aufl. 23 Bogen. 1846. 22½ Sgr.

Deutsches Lesebuch für die **obern** Klassen höherer Lehranstalten, mit den nothwendigsten Erläuterungen und einem biographisch-litterarhistorischen Anhang, gemeinschaftlich mit H. J. Remacly herausgegeben. Zweite, verm. und verb. Auflage. 36 Bogen. 1845. 1 Thlr. 10 Sgr.

Unter der Presse befindet sich:

Lehrbuch der österreichischen Vaterlandskunde zur genauern Kenntniß der wesentlichsten historischen, geographischen und statistischen Verhältnisse des österreichischen Staates, für die **vierte** Klasse der österreichischen Obergymnasien.
